Nr. 217 — 164. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Dienstag, 16. September 1930

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2,20 M. im Postbezug 2,20 M zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. f. Politik: Erich Meinhard; Landespolitik u. Lokales: Wilh. Schmiedeskamp; Sport: Ernst Rottmann; f. die Anzeig.: Wilh. Brand. — Druck der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pf. Schwierigerer Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2465.

Der Sieg des Radikalismus

Worum ging es in dem nunmehr beendeten Wahlkampf? Es ging um zwei Dinge: Erstens um die Existenz des Kabinetts Brüning und damit um die Fortführung seines Reformwerkes, des sogen. Hindenburgprogramms, und es ging weiter — und dieses war noch wichtiger als das erste — um die Aufgabe, einen arbeitsfähigen Reichstag zu wählen. Beide Aufgaben hat das deutsche Volk am 14. September nicht zu lösen vermocht. Von dieser betrüblichen Feststellung wird man bei einer Würdigung des Wahlergebnisses auszugehen haben. Das Kabinett Brüning, das am 18. Juli mit 15 Stimmen in der Minderheit geblieben war und durch den Appell an das Volk ein Vertrauensvotum forderte, hat die Schlacht verloren. Es hat die fehlenden 15 Stimmen nicht nur nicht gewonnen, sondern darüber hinaus eine so empfindliche Niederlage erlitten, daß seine Tage gezählt sind. Im neuen Reichstag besitzt die bisherige Reichsregierung keine parlamentarische Grundlage mehr und muß demnach abtreten. Damit könnte man sich abfinden, wenn es gelungen wäre, einen Reichstag nach Berlin zu schicken, der fruchtbare, praktische Arbeit leisten könnte. Das ist leider aber auch nicht der Fall. Im Gegenteil, war schon der alte Reichstag nicht imstande, die großen, dringenden Aufgaben der Gegenwart zu bewältigen, so genügt ein Blick auf die Wahlziffern des 14. September, um zu erkennen, daß es in und mit diesem Reichstag noch viel weniger möglich sein wird, Aufbauarbeit zu tun. Viel Staat läßt sich beim besten Willen mit ihm nicht machen. Daran können auch alle Siegesfanfaren der Nationalsozialisten nichts ändern. Das deutsche Volk hat sich in seiner Mehrheit für den Radikalismus entschieden. Wir haben uns gründlich auseinander gewählt. Die extremen Flügelparteien kehren gewaltig verstärkt aus der Wahlschlacht zurück, und die bürgerlichen Parteien sind mehr oder minder arg zerzaust worden. Die Sammlungsparole der Mitte hat sich als unwirksam erwiesen, während der gellende Kampfruf der Nationalsozialisten ein millionenfaches Echo erweckt hat. Wenn auch ein starkes Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen zu erwarten stand, so wird doch auch die Hitlerpartei selbst nicht mit einer Mandatsziffer von über hundert Abgeordneten gerechnet haben. Es soll nicht verkannt werden, daß wirtschaftliche Krisenzeiten stets radikalen politischen Strömungen von Nutzen sind, aber daß sich das deutsche Volk in diesem Ausmaß den Nationalsozialisten und den Kommunisten anschließen würde, hätte man nicht gedacht. Anstelle der politischen Vernunft haben Verblendung, Verhetzung und Verbitterung vielen Millionen Wählern die Hand in der Wahlzelle geführt. Man wird kaum in der Annahme fehlgehen, daß die riesige Arbeitslosigkeit den besten Nährboden für die Erfolge der radikalen Parteien gebildet hat. Auch die Agitation gegen den Youngplan dürfte eine der Ursachen dafür gewesen sein. Zu einem sehr großen Teil ist die ungeheure Zunahme der nationalsozialistischen Wähler aber auch auf die Stimmabgabe derjenigen Wähler zurückzuführen, die bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1928 noch zur Armee der Nichtwähler gehörten und nun aus der Reserve herausgetreten sind. Es kommt ferner hinzu, daß bei dieser Wahl ungefähr 2,8 Millionen mehr Stimmberechtigte vorhanden waren als im Jahre 1928. Wohl der größte Prozentsatz der Jungwähler wird für die Nationalsozialisten gestimmt haben.

Nicht ganz im gleichen Ausmaße, aber doch sehr beträchtlich haben auch die Kommunisten ihre Stimmenzahl steigern können. Auch sie haben aus der Not der Zeit Kapital für sich geschlagen und der Sozialdemokratie viele Wähler abspenstig gemacht. Die S. P. D. verlor zehn Mandate, bleibt aber gleichwohl die stärkste des Reichstages. So ganz wohl wird der Sozialdemokratie bei nüchterner Betrachtung des Wahlausfalls nicht sein; denn sie war es ja gerade, die am meisten auf eine Reichstagsauflösung hinarbeitete, diese mit unverhohlenem Jubel begrüßte und sich von Neuwahlen eine erhebliche Stärkung ihrer Position versprach. Am Tage nach der Reichstagsauflösung las man im „Volksblatt" in Detmold in Fettdruck: „Wir Sozialdemokraten marschieren mit größter Siegeshoffnungen in diese Wahlschlacht. Das deutsche Volk wird am Wahltage der Sozialdemokratie eine wesentliche Verstärkung ihres Einflusses sichern". Es ist ein wenig anders gekommen, als man es sich und seinen Lesern damals vorgetäuscht hat. Mehr als jede andere Partei hat die Sozialdemokratie immer auf die große Anzahl ihrer Mandate gepocht und muß nun erleben, daß auch sie trotz stärkerer Wahlbeteiligung und trotz der großen Wahldisziplin ihrer Anhänger von dem Rückgang betroffen wird. Ueber diese Tatsache sucht man hinwegzutäuschen, indem man von einer „schweren Niederlage des Bürgerblocks" spricht, aber mit keinem Wort den Verlust der 10 Mandate erwähnt.

Die Deutschnationalen haben von ihren bisherigen 73 Sitzen immerhin noch 41 retten können und sich also besser gehalten, als sie selbst wohl erwartet hatten. Die Konservative Volkspartei hat in keinem einzigen Wahlkreis die für ein Mandat notwendige Stimmenzahl von 60 000 erreicht und verdankt es nur der vorsichtigen Verbindung ihrer Reichsliste mit der des Landvolkes, wenn wenigstens fünf ihrer Vertreter, darunter Graf Westarp und Treviranus, auf diese Weise in den Reichstag zurückkehren können. Zweifellos hatte sich die Konservative Volkspartei eine stärkere Resonanz in der Wählerschaft erhofft. Diese Partei wollte an die konservativen Traditionen der Vorkriegszeit wieder anknüpfen, doch hat sich gezeigt, daß heute keine Brücke mehr zu dem konservativen Staatsgedanken von damals geschlagen werden kann. Mehr Erfolg hatte der der Konservativen Volkspartei verwandte Christlich-Soziale Volksdienst, der 14 Abgeordnete durchbrachte, ein Beweis dafür, daß hinter dieser evangelischen Bewegung nicht unbeträchtliche Bevölkerungskreise stehen. Die Deutsche Volkspartei, die in der Mitte der am schärfsten angegriffenen Front stand, hat sich mit Ehren geschlagen, und wenn sie auch schmerzliche Verluste zu beklagen hat, so darf man ihr doch bescheinigen, daß sie einen guten Kampf gekämpft hat, in dem das Gros ihrer alten Wähler treu zu ihr stand. Insbesondere verzeichnen wir mit Genugtuung, daß der bisherige Abgeordnete der Deutschen Volkspartei im Wahlkreise Westfalen-Nord, Dr. Hugo, wieder gewählt wurde, und daß daneben auch der zweite Kandidat der Partei, Herr Feuerbaum, auf der Reichsliste ein Mandat erlangt hat, sodaß unser Wahlkreis wieder zwei volksparteiliche Abgeordnete in den Reichstag entsendet. Das Bündnis zwischen Demokraten und Jungdeutschem Orden hat sich nicht so ausgewirkt, wie seine Väter Koch-Weser und Mahraun gewünscht hatten. Die Deutsche Staatspartei hat nur 20 Mandate errungen, während die alte Demokratische Partei 25 besaß. Immerhin wird man sich in ihren Kreisen damit trösten können, daß wahrscheinlich ohne dieses Bündnis die Demokratische Partei nahezu völlig aufgerieben worden wäre.

Betrachtungen über die künftige Regierungskoalition sind zurzeit ziemlich müßig, denn, wie man es auch wenden mag, eine sichere parlamentarische Mehrheit ergibt keine wie immer geartete Konstellation. Es wird der uneigennützigen, hingebenden Arbeit aller verständigungswilligen Kräfte des neuen Reichstages bedürfen, um diese schwierigste Frage, die der 14. September aufgeworfen hat, zum Besten des deutschen Volkes zu lösen.

Mhd.

Die Meinung des Auslandes

Die Pariser Presse zur Reichstagswahl.

wtb. **Paris**, 15. Sept. Bis zum Erscheinen der Frühausgaben lagen nur Teilergebnisse über die Reichstagswahlen vor, auf Grund deren nur einige Blätter sich redaktionell äußern.

Auch die Berliner Berichterstatter der Presse äußern sich bereits. So hofft der Berichterstatter des „Matin" auf eine große Koalition.

Der Berichterstatter des „Quotidien" erklärt, angesichts der Lage bleibe die einzig mögliche Kombination eine Verbindung des Zentrums mit der Sozialdemokratie.

Den gleichen Standpunkt vertritt der Korrespondent des „Petit Parisien".

Am pessimistischsten und temperamentvollsten äußert sich der Korrespondent des „Journal". Nach einem Hinweis, daß das Ergebnis des 14. September 1930 die schlimmsten Befürchtungen übertreffe, fragt er, welchen Weg wird Deutschland einschlagen? Was wird der Winter bringen, wenn die Zahl der Arbeitslosen auf 4 Millionen steigen wird? Die Antwort: Wirtschaftskrise, Reichstagsauflösung, Krise des Regimes, Gewaltstreich, Unordnung. Alles das ist Geheimnis der Zukunft.

*

Besorgnisse der englischen Presse.

wtb. **London**, 15. Sept. Der Wahlerfolg der Nationalsozialisten wird von der Presse in großer Aufmachung veröffentlicht und als das Hauptmerkmal der deutschen Wahlen bezeichnet. Es wird dabei unterstrichen, daß die Nationalsozialisten die Beseitigung der parlamentarischen Regierung und die Schaffung einer Diktatur in Deutschland erstrebten. Kommentare der einzelnen Blätter liegen noch nicht vor, doch geht aus den Überschriften in der Presse hervor, wie das Wahlergebnis aufgenommen wird. Die „Morningpost" spricht von einer „vernichtenden Niederlage" der Regierung und betont, daß die Nationalsozialisten scharfe Gegner der Versöhnungspolitik Stresemanns seien. Das Blatt erblickt in den Erfolgen der beiden extremen Parteien eine Gefährdung der Grundlage der parlamentarischen Regierung in Deutschland. — Die „Daily Mail" hebt den „Triumph" der oppositionellen Parteien hervor. — „Daily Herald" befürchtet Schwierigkeiten im neuen Reichstag. Der Berliner Korrespondent des Blattes schreibt: Die Wahlen schufen eine parlamentarische Lage, die voll von Gefahren für Deutschland und Europa ist. — „News Chronicle" endlich spricht von Erfolgen der „wilden Männer Deutschlands".

*

Keine Beunruhigung in den Vereinigten Staaten.

wtb. **New York**, 15. Sept. Die Meldung über die Ergebnisse der gestrigen Reichstagswahl traf hier zu spät ein, um noch redaktionell ausgewertet werden zu können. Die Morgenblätter begnügen sich daher lediglich damit, die Gewinne der extremen Parteien auf beiden Flügeln hervorzuheben, die aber trotz des teilweise überraschenden Umfanges hier keinerlei Beunruhigung verursachen.

Nach der Wahlschlacht

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis - 576 Abgeordnete - 107 Nationalsozialisten

wtb. **Berlin**, 15. Sept. **Nach den im Laufe des Tages beim Reichswahlleiter eingegangenen vorläufigen amtlichen Meldungen der Kreiswahlleiter ist das Gesamtergebnis der Reichstagswahl folgendes:**

Es wurden abgegeben gültige Stimmen für

Sozialdemokraten	8 572 016
Deutschnationale	2 458 497
Zentrum	4 128 929
Bayrische Volkspartei	1 058 556
Kommunisten	4 587 708
Deutsche Volkspartei	1 576 199
Christl.-Soziale Volksgem.	81 558
Deutsche Staatspartei	1 322 608
Wirtschaftspartei	1 379 359
Nationalsozialisten	6 401 210
Landvolk	1 104 727
Deutsch-Hannoveraner	144 242
Konservative Volkspartei	313 874
Volksrechtpartei	271 931
Deutsche Bauern	339 072
Landbund	193 899
Christlich-Sozialer Volksdienst	867 377
Nationale Minderheiten	76 438
Sonstige Parteien	64 654
Insgesamt	34 942 854

Es erhalten danach Sitze:

Sozialdemokraten	143 (153)
Deutschnationale	41 (73)
Zentrum	68 (62)
Bayr. Volkspartei	19 (16)
Kommunisten	76 (54)
Deutsche Volkspartei	30 (45)
Deutsche Staatspartei	20 (25 Dem.)
Wirtschaftspartei	23 (23)
Nationalsozialisten	107 (12)
Landvolk	18 (13)
Deutsch-Hannoveraner	3
Konservative Volkspartei	5
Volksrechtpartei	0
Deutsche Bauern	6
Landbund	3
Christl.-Soz. Volksdienst	14
Nationale Minderheiten	0
Sonstige Parteien	0
	576

Vortrag des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten

wtb. **Berlin**, 15. Sept. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute vormittag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag.

Das Fiasko der Splitterparteien

Verlorene Stimmen des Bürgertums.

wtb. **Berlin**, 15. Sept. Die jetzt vorliegenden Einzelergebnisse aus der Reichstagswahl gestalten auch einen Überblick über die von den kleineren Parteien erreichte Stimmenzahl. Die Christlich-soziale Volksgemeinschaft, die kein Mandat erreicht hat und dabei ihre Stimmen der Reichsliste der Deutschen Volkspartei zuführt, hat in 22 Wahlkreisen insgesamt 85 558 Stimmen auf sich vereinigt. Die „Deutsche Kulturpartei der geistigen Berufe" hat in drei Wahlkreisen 6265, die Partei „Handel, Handwerk, Hausbesitz" in einem Wahlkreis (Breslau) 3699 und die „Radikale Deutsche Staatspartei" in vier Wahlkreisen 6810 Stimmen aufgebracht, die sämtlich der Wirtschaftspartei zufallen. Die Volksrechtpartei und die Christlich-soziale Reichspartei haben zusammen 271 931 Stimmen erhalten, die jedoch, da sie keiner Reichsliste einer andern Partei zugeführt wurden, vollständig verloren gegangen sind. Der „Freibund des Handwerks, Kleinhandels und Gewerbes" brachte in 11 Wahlkreisen insgesamt 9445 Stimmen auf. Die „Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft" hat in 9 Kreisen kandidiert und rund 6900 Stimmen erhalten, die „Partei gegen den Alkohol" in den Wahlkreisen Berlin und Potsdam II zusammen 1172 Stimmen. Die Partei der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hat in drei Wahlkreisen 67 002 Stimmen auf sich vereinigt. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist mit nur 11 697 Stimmen in 16 Kreisen auch gegenüber dem Ergebnis der vorigen Wahl auf ein Minimum zurückgegangen. Die Haus- und Grundbesitzerpartei hat in 20 Wahlkreisen 25 515, die „Arbeiterpartei für das arbeitende und schaffende Volk" in drei Wahlkreisen rund 900, die Mieter- und Volksreichspartei in Breslau 650, die Menschheitspartei und neue Volksgemeinschaft in Schleswig-Holstein und Hamburg 1627 Stimmen erhalten. Alle diese Splitterstimmen sind verloren gegangen. Dasselbe gilt auch von den verschiedenen nationalen Minderheiten, der polnischen Volkspartei, der Volkspartei der Lausitzer Sorben, dem Schleswigschen Verein, den Friedländern und der Preußisch-litauischen Volkspartei, die alle zusammen im ganzen Reich nur 76 438 Stimmen aufzubringen vermochten. Dabei hat die Polnische Volkspartei in Oppeln, wo sie bekanntlich mit großen Mitteln Polen aus dem ganzen Reich zusammengezogen hatte, mit 37 012 Stimmen die einzige fünfstellige Zahl erreicht. Als Kuriosum sei schließlich noch die den Nationalsozialisten zugute gekommene „Großdeutsche Liste Schmalix" erwähnt, die in Magdeburg, Merseburg und Thüringen rund 25 900 Stimmen erhielt.

Die Berliner Presse zum Wahlausfall

cnb. **Berlin**, 15. Sept. Die heutige Berliner Nachmittagspresse bringt ausgedehnte Betrachtungen über das Ergebnis der Reichstagswahl. Es werden die einzelnen Koalitionsmöglichkeiten einer Untersuchung unterzogen, deren Ergebnis fast übereinstimmend dahin lautet, daß man versuchen müsse, eine große Koalition zu bilden, die allerdings nur bei Beteiligung der Wirtschaftspartei möglich wäre. Nach den Erklärungen ihrer Führer scheint jedoch bisher eine solche Bereitwilligkeit bei der Wirtschaftspartei nicht zu bestehen. Die zweite Koalitionsmöglichkeit sei eine Regierung von Brüning bis Hitler, die aber wohl kaum in Frage komme.

Ganz besonders eingehende Würdigung findet der Erfolg der Nationalsozialisten, den die „Deutsche Allgemeine Zeitung" als Weltsensation bezeichnet. Das Blatt schreibt weiter: Wir gehen ernsten politischen Ereignissen entgegen. Das allgemeine Wahlrecht hat sich selbst ad absurdum geführt. Die Stunde der Reform der Verfassung hat geschlagen. Das Ausland, insbesondere Frankreich, muß erkennen, daß es den Bogen überspannt hat. Wer aber immer der kommenden Regierung angehören wird, es ist ausgeschlossen, daß Abenteuer zu erwarten sind.

Auch die „Berliner Börsenzeitung" bezeichnet das Wahlergebnis als ein Menetekel, dessen Flammenschein unsern Tributgläubigern noch lange in den Augen zittern werde. Eine parlamentarische Regierung hält das Blatt für unmöglich. Der einzige Weg sei eine bürgerlich-nationale Regierung ohne Parlament.

Der „Berliner Börsenkurier" nennt den neuen Reichstag das Ergebnis einer Improvisation, weil die Regierung Brüning zu unrechter Stunde gezwungen worden sei, den Reichstag aufzulösen und weil die Neuwahl in eine Zeit der schwersten Arbeitslosigkeit fiel.

Die „Germania" überschreibt ihren Wahlkommentar mit der Mahnung „Ruhig Blut". Sie warnt davor, das Wahlergebnis zu überschätzen. Der Nichtwähler habe gezeigt, daß er wirklich unpolitisch sei, denn er sei der gerissenen Propaganda der Nationalsozialisten einfach zum Opfer gefallen. Man müsse jedoch nach einiger Zeit mit einem Rückgang der radikalen Welle rechnen. Jedenfalls stehe fest, daß die Politik des Kabinetts Brüning fortgesetzt werden müsse, weil es eine andere Politik nicht gebe.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: In der Politik soll Optimismus Grundsatz sein. Die deutsche Republik wird auch in der nationalsozialistischen Flut nicht untergehen, die so rasch hochgestiegen ist und auch einmal wieder abebben wird. Aber die Parteien, die die diesen Staat jetzt wahren wollen, müssen endlich begreifen, daß sie nicht nur Mandate und Fraktionen haben, auch nicht Programme, sondern weit mehr: eine gemeinsame Mission.

Das „Berliner Tageblatt" fordert sofortige Verständigung der Sozialdemokratie mit dem Zentrum, bei dem die Verantwortung für die Zukunft der deutsche Politik liege.

Der „Jungdeutsche" stellt fest, daß ihn das Wahlergebnis, insbesondere soweit es die Deutsche Staatspartei betrifft, nicht befriedige. Die Deutsche Staatspartei habe aber dennoch einen schönen Erfolg zu verzeichnen; denn gegen das Ergebnis der Kommunalwahlen vom Jahre 1929 habe sie mehr Stimmen als damals die Demokraten erhalten.

Der „Abend", die Spätausgabe des „Vorwärts", bezeichnet es als Aufgabe der republikanischen Parteien, Deutschland aus der Gefahr eines zerstörenden Bürgerkrieges zu verfassungsmäßigen Zuständen zurückzuführen. Streit über Vergangenes, kleinlicher Prestigehandel und Rechthaberei sind nicht am Platze.

Der „Deutsche schreibt: „Mit den üblichen Methoden der Partei- und Koalitionspolitik wird man nicht weiter kommen. Es bedarf jetzt einer klugen und festen Führung. Keine Nervosität und kein Diktaturgerede! Warm das Herz und kühl den Schädel, das ist die Parole."

Der „Berliner Lokalanzeiger" stellt in den Vordergrund seiner Betrachtung den Mißerfolg der deutschnationalen Sezessionisten, denen das Volk die Quittung für ihre Untreue gegeben habe.

Die „Deutsche Zeitung" fordert sofortigen Rücktritt des Kabinetts Brüning und Betrauung der Nationalsozialisten mit der Regierungsbildung, da sie doch die stärkste Regierungspartei sein würden. Hand in Hand mit der Regierungsumbildung im Reich müsse eine Umbildung der Regierung in Preußen gehen.

Die „Deutsche Tageszeitung" bezeichnet den Wahlkampf als erfolglos. Dem Reichstage vom 14. September 1930 würde nur ein kurzes Dasein beschieden sein. Allerdings tauche im Hintergrund eines neuen Wahlkampfes dann das sehr deutliche Gespenst der Staatskrise auf.

Die „Kreuzzeitung" warnt die Nationalsozialisten davor, den Bogen zu überspannen und durch übermäßige Forderungen die Bildung eines Kabinetts der großen Rechten unmöglich zu machen.

Was die Nationalsozialisten verlangen

vdz. **Berlin**, 15. Sept. Von maßgebender nationalsozialistischer Seite wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. mitgeteilt, daß nach Ansicht der NSDAP. der Wahlerfolg die Möglichkeit gebe, vor allem in Preußen den bisherigen Regierungskurs gründlich zu ändern. Die Nationalsozialisten hielten es für ausgeschlossen, daß eine Reichsregierung zustande komme, die sich wesentlich von der preußischen unterscheiden könne. An sich sei ja im Reichstag die Möglichkeit der Großen Koalition gegeben, aber diese Große Koalition würde nach nationalsozialistischer Ansicht zu schwach fundiert sein, um vor allem auf dem wichtigen Gebiet der Steuergesetzgebung etwas zu erreichen. Infolgedessen werde man im Reich wohl gezwungen sein, mit den Nationalsozialisten zu regieren. Die Nationalsozialisten aber würden sich nur zu einer Beteiligung an der Reichsregierung bereitfinden, wenn gleichzeitig der Preußische Landtag „auffliege". Die Nationalsozialisten legten entscheidenden Wert auf die Erlangung des preußischen Innenministeriums sowie auf eine gründliche Änderung der preußischen Kulturpolitik und der Tendenzen des preußischen Justizministeriums. Komme eine Koalition gegen die Sozialdemokraten zustande, dann würden die Nationalsozialisten als stärkste Regierungsfraktion zugleich die Forderung erheben, den Reichstagspräsidenten stellen zu können. Die Führung der Nationalsozialisten im Reichstag übernimmt Dr. Frick, während die Preußenfraktion der NSDAP. vom Abgeordneten Kube geleitet wird.

Zusammenschlußbestrebungen innerhalb der gemäßigten Rechten

wtb. **Berlin**, 15. Sept. Nachdem jetzt die abschließenden Wahlergebnisse vorliegen, läßt sich insbesondere feststellen, wie sich die Auseinandersetzungen innerhalb der Rechten, die früher allein durch die Deutschnationale Volkspartei vertreten war, gestaltet hat.

Bei Auflösung des letzten Reichstages war die Gruppe Graf Westarp-Treviranus-Mumm durch 19 Abgeordnete vertreten. Das Wahlergebnis zeigt, daß 14 christlich-soziale und 5 konservative Abgeordnete gewählt sind. Die Gruppe Westarp-Treviranus-Mumm hat also ihren Besitzstand erhalten. In Kreisen der gemäßigten Rechten überschlägt man nun folgende Aufstellung: Das Landvolk hat 18 Abgeordnete bekommen (davon 11 in Wahlkreisen und 7 auf der Reichsliste), die Konservativen erhielten fünf (alle auf Reichsliste), der württembergische Bauern- und Weingärtnerbund 3, die Deutsch-Hannoveraner ebenfalls 3, das macht zusammen 29 Abgeordnete. Nach unsern Informationen ist damit zu rechnen, daß man versucht, diese Gruppen zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammenzuführen, die der Stärke nach also immerhin der Deutschen Volkspartei gleich sein würde.

Mißglückter Startversuch Professor Piccards

wtb. **Augsburg**, 14. Sept. Prof. Piccard, der seinen Aufstieg in die Stratosphäre auf Grund der Wetterberichte für die heutigen Morgenstunden angesetzt hatte, begann schon um 2 Uhr nachts mit den Vorbereitungen. Gegen 6 Uhr war die riesige Ballonhülle mit der vorgesehenen Füllung von einem Siebentel des Fassungsvermögens des Ballons (3600 Kubikmeter) gefüllt. Um 7 Uhr wurde die Aluminiumgondel auf dem Laufgleis aus der Halle gezogen und um 8 Uhr war Prof. Piccard startbereit. Er stieg mit seinem Assistenten Kipfer nach herzlicher Verabschiedung von seiner Frau und seinen Kindern unter jubelnden Zurufen in die Gondel, die alsbald hermetisch verschlossen wurde. Die Haltemannschaften versuchten darauf, die Gondel unter den Ballon zu bringen, was auch nach geraumer Zeit gelang. Als dann der Aufstieg erfolgen sollte, stellte es sich jedoch heraus, daß die schwere Gondel infolge des immer stärker werdenden Südweststurmes nicht vom Boden hochkommen konnte. Die Ballonhülle schwankte außerordentlich und drückte stark auf die Gondel. Auch mit vermindertem Ballast war es unmöglich, den Aufstieg vorzunehmen, so daß Prof. Piccard und seine Begleiter für heute von dem Aufstieg Abstand nehmen mußten. Sie verließen die Gondel, und es wurde die Reißleine gezogen, um den Ballon wieder zu entleeren. Prof. Piccard wird seinen Startversuch erneuern, sobald eine durchgreifende Besserung der Wetterlage eintritt.

Lebendig verbrannt

Am Freitag vormittag fielen in einem Prager Vorort eine Mutter und ihr Kind einer Paraffinexplosion zum Opfer. Eine Frau kochte in einem Topf eine Mischung von Paraffin und Wachs, wobei plötzlich der Ofen explodierte. Als die Frau ihr Kind in Sicherheit bringen wollte, erfaßten sie die Flammen. Mutter und Kind erlitten schwere Brandwunden, denen sie später erlagen. — In der Stadt Ahrensburg auf der Insel Oesel wurde ein Haus, das von einer Witwe mit acht Kindern bewohnt wurde, bei einem Brand vollkommen eingeäschert. Unter den rauchenden Trümmern fand man die verkohlten Leichen dreier Kinder. Die Mutter und die älteren Geschwister befanden sich zur Zeit des Ausbruches des Brandes außerhalb auf Arbeit.

Die beiden amerikanischen Flieger, die am Sonnabend zu einem Pacific-Flug gestartet waren, mußten umkehren und sind bei Aomori in Japan gelandet.

Tagesspiegel

Rekorddepression in England.

Der Vorbericht des englischen Handelsamtes über die Außenhandelsergebnisse für den Monat August haben in der City eine wahre Panik hervorgerufen, und bei der Betrachtung dieser Ziffern wird man sich immerhin auch in Deutschland Rechenschaft davon geben können, wie übertrieben und verantwortungslos das ewige Katastrophengerede ist. Demgegenüber wird man es eher begreifen, daß man in England mit kaum noch verhehlter Angst auf die letzten deutschen Außenhandelsergebnisse blickt. Der Rückgang der englischen Exporte im August 1930 beträgt nämlich im Vergleich zum August des Vorjahres wertmäßig nicht weniger als 32,1 Prozent, der Rückgang der Wiederausfuhr gleichfalls rund 30 Prozent; dabei ist der Wert der Importe um 20,8 Prozent zurückgegangen. Für die ersten acht Monate dieses Jahres insgesamt ergibt sich im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang der Ausfuhr um zirka 18 Prozent, der Wiederausfuhr um ungefähr den gleichen Prozentsatz und der Importe um etwa 12 Prozent. Es ist durchaus angebracht, gerade in diesem Augenblick, wo Deutschland vor der Entscheidung über sein Schicksal in der nächsten Zeit steht, solche Ziffern nachdrücklichst hervorzuheben. Sie charakterisieren stärker als jegliches andere Argument die Sinnlosigkeit und Böswilligkeit, mit der von gewisser Seite der Regierung die Alleinschuld oder doch die Hauptschuld an der kritischen Wirtschaftslage Deutschlands zugeschoben wird. Wenn das stolze Albion, das nur einen Bruchteil der deutschen Reparationen an Kriegslasten zu tragen hat, einem so bedrohlichen Zusammenbruch seines Außenhandels sich gegenübersieht, so wird man in Deutschland immerhin, wenn auch nicht gerade froh, so doch zuversichtlich sein dürfen.

*

Was will Henry Ford in Deutschland?

Henry Ford, der reichste Mann der Welt und der größte Automobilfabrikant der Erde, ist soeben in Deutschland eingetroffen. Henry Ford läßt zur Zeit in Köln an den Ufern des Rheins eine riesige Automobilfabrik nach den Plänen des Essener Architekten Professor Körner erstehen. In den letzten Jahren hat Ford fast die gesamte übrige amerikanische Automobileinfuhr und -produktion vom europäischen Festland verdrängt. Als großer Konkurrent ist nur noch die General Motors-Gesellschaft übrig geblieben, die in Rüsselsheim in den früheren Opelwerken produziert. Mit dem Aufbau der großen Fordfabrik durchbricht Henry Ford seinen Grundsatz, außerhalb seiner Hauptwerke in Detroit nur zu montieren. Die Kölner Fordwerke werden deshalb gewissermaßen als eine deutsche Automobilfabrik angesprochen werden können. Ob Henry Ford Berlin besuchen wird, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich begibt er sich nach Oberammergau, um dort die Passionsspiele zu besuchen. Auf seiner ganzen Reise wird er in strengstem Inkognito sich bewegen. Frühere Europareisen nach England und Frankreich haben ihm unaufhörliche Besuche von Geldschnorrern und Tausende von täglichen Bettelbriefen eingebracht. Offenbar fürchtet er in Deutschland das gleiche. Es ist nicht leicht, auf Reisen der reichste Mann der Welt zu sein, und Henry Ford, geschäftlich großzügig, gilt in seinem Privatleben als geizig und knickerig.

Paneuropa im Völkerbund

Von Diplomaticus.

In Genf tagt die elfte Völkerbunds-Versammlung und die 60. Tagung des Rates des Völkerbundes. Beide Körperschaften haben sich mit einem Projekt zu beschäftigen, das in ideeller Hinsicht das ausgreifendste ist, das bisher vor dieses Forum gebracht wurde: die Frage der Vereinigten Staaten von Europa. Das braucht nicht zu hindern, daß es im Rat wie in der Versammlung diesmal bei unverbindlichen Reden bleibt. Aber ein großer Schritt ist jedenfalls getan: die Frage ist aus der Behandlung in Büchern, Zeitungen und Vereinen herausgehoben und Gegenstand der Verhandlung sämtlicher europäischen Regierungen geworden. Dieser Schritt ist nicht mehr rückgängig zu machen, und „er wirket weiter, weil er muß". Das ist das große Verdienst Briands, das ihm einen dauernden Platz in der Geschichte des menschlichen Fortschritts sichert, obwohl wir es für eine ausgemachte Sache halten, daß er seinen Plan, sein „Memorandum", nicht als ein großer Europäer, sondern nur als ein kluger Franzose eingebracht hat.

Als am 17. Mai dieses Jahres das „Memorandum" der französischen Regierung den europäischen Staaten zugestellt wurde, erfuhr es einen doppelten Widerspruch. Zuerst von den grundsätzlichen Gegnern Briands und seiner Gedankenwelt, von den Leuten, die an keine Art von internationaler Gemeinschaft glauben und für die die Lage der Dinge vor dem Kriege, der Wettlauf nach Allianzen und Rüstungen, das letzte Wort der politischen Weisheit für alle Zeiten bleibt.

Aber auch unter den eifrigsten Befürwortern einer Organisation der europäischen Völker wurden zahlreiche Vorbehalte und Befürchtungen laut. Die einen erblickten in Briands Vorschlägen nur einen neuen Versuch, die Absichten zu erreichen, die mit dem Scheitern des berüchtigten „Genfer Protokolls" verfehlt wurden, d. h. den heutigen mißgestalteten Zustand Europas mit der französischen Hegemonie zu verewigen, zu versteinern. Zu diesen Kritikern haben auch wir gehört, und wohl die meisten politisch Denkfähigen in Deutschland gehören noch heute dazu. Die anderen fürchteten einen diplomatischen Schiffbruch. Was werden die befragten Staaten tun? Werden sie nicht durchweg ablehnende Antworten geben? Was wird dann aus der Idee der internationalen Zusammenarbeit? Wird man dann nicht behaupten können, niemand glaube daran, und wird man daraus nicht die Folgerung ziehen, es gäbe nur eine Art von Sicherheit: zu rüsten, bis zum Aeußersten? Wird ein völliger Mißerfolg der Anregung Briands nicht auf immer die große Friedenssehnsucht und -hoffnung begraben, die unsere Zeit beseelt?

Die größte Wahrscheinlichkeit schien die zu sein, daß die Antworten der Staaten sich widersprächen, einander ausschlössen, ohne Hoffnung auf eine Einigung. Ein solcher Ausgang hätte das Mißliche der beiden anderen in sich vereinigt; er hätte die Idee der internationalen Zusammenarbeit kompromittiert, die Solidarität des Völkerbundes geschwächt und das Mißtrauen aller gegen alle verstärkt.

Der Verlauf war indessen anders. Die Antworten der Staaten waren im großen und ganzen, trotz mannigfacher Vorbehalte, zustimmend. Alle Regierungen betonten ihr Verlangen nach internationaler Zusammenarbeit. Nur haben sie alle ihren eventuellen Anschluß an eine europäische Union an zwei Voraussetzungen geknüpft: England müsse dabei sein, und die neue Organisation müsse in den Völkerbund eingefügt werden, ohne ihm zu schaden. Für die meisten Staaten kommen dann noch Sonderbedingungen in Betracht, so auch für uns, und diese werden sich als ebenso viele Steine des Anstoßes für die anderen erweisen und voraussichtlich die wahren Schwierigkeiten einer Einigung bilden. Immerhin ist das hochbedeutsame Ergebnis zu verzeichnen, daß nicht eine einzige Antwort ablehnend ausgefallen ist, und das bedeutet, daß der Plan der Einigung Europas von nun an ein Bestandteil des Programms der praktischen Politik der Staaten geworden ist.

Die reserviertest Antwort erteilte England, wenigstens der Form nach; — in der Sache dürften die deutschen Reserven weitergehen. Auf das englische Verlangen ist es zurückzuführen, daß der Plan als ein öffentlicher Verhandlungsgegenstand des Völkerbundes und nicht als ein Objekt geheimer Besprechungen der Hauptmächte im Rat behandelt werden soll. Das sollte die Autorität des Völkerbundes wahren und zugleich ein Damm gegen die im diplomatischen Dunkel geführten Aktionen der französischen Unterhändler sein, die die englische Labourregierung fürchten gelernt hat.

Briand hat dem zugestimmt. Er hat überhaupt die äußerste Vorsicht walten lassen, ist jedermann, so weit wie möglich — so lang es sich um die Präliminarien handelt — entgegengekommen und hat die Haltung angenommen, als wenn er weiter nichts zu tun gehabt habe, als das Mandat auszuführen, das ihm die Teilnehmer an dem „europäischen Frühstück" im vorigen Jahre erteilt hätten. Er erstattet ihnen einfach seinen Bericht. Seine Mandanten beschließen, auf englische Anregung, die Frage auf die Tagesordnung der Vollversammlung zu setzen. Dieser wird der Bericht der Hauptgegenstand ihrer Verhandlung sein, und sie wird ihn zur weiteren Vorbehandlung an den sechsten Ausschuß verweisen.

Dieser wenig sensationelle Gang der Dinge, der aber der völligen Ungeklärtheit entspricht, in der sich das Projekt annoch befindet, ist vorauszusehen, und schon haben die üblichen Miesmacher erklärt, er bedeute eine Vertagung sine die, d. h. ein Begräbnis. Sie werden sich täuschen. Gewiß wird der Völkerbund ein solches Riesenprojekt nicht in vier Wochen lösen und soweit klären, daß Verträge geschlossen werden können. Er wird einen Studienausschuß einsetzen, der reichliche Arbeit bis zur nächsten Tagung zu leisten haben wird, wie es jedesmal der Fall ist, wenn es gilt, eine wahrhaft große und verwickelte Frage zu behandeln.

Man kann es als sicher annehmen, daß der Völkerbund seinem Ausschuß ein positives Mandat erteilen wird, und ebenso, daß der Ausschuß es mit besonderem Eifer ausführen wird. Denn, welches auch die Gründe waren, die im vorigen Jahre Briand bewogen, den Paneuropa-Plan des Grafen Coudenhove sich anzueignen und in allerdings sehr veränderter Gestalt in die praktische Politik einzuführen, in der Zwischenzeit sind mehrere und sehr starke Gründe hinzugekommen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete sind es zwei, denen nur von einem geeinigten Europa begegnet werden kann. Der erste ist der neue amerikanische Zolltarif, der zweite das sowjetistische Dumping. Durch den jetzt bis beinah zur hermetischen Absperrung gediehenen Protektionismus der Vereinigten Staaten sieht sich Europa eines seiner letzten fremden Märkte beraubt, die seiner Industrie noch teilweis offen standen. Und das sowjetistische Dumping bedroht den europäischen Markt selbst mit Desorganisation, sowohl agrarischer wie industrieller. Es bedroht unsere Landwirte mit dem Ruin, unsere Arbeiter mit Arbeitslosigkeit und uns alle mit sozialen Unruhen.

Angesichts dieser Gefahren sehen wir Rückwirkungen auftreten, teils von Einzelnen, teils von Gemeinschaften, die einen möglicherweise erfolgreich, die anderen schlimmer als das Uebel selbst. Die Annäherungsversuche der östlichen Agrarländer in den Konferenzen von Bukarest, Sinaia und Warschau können eine Vortrassierung des Weges sein, den Europa zu gehen hat, wenn sie sich auf wirtschaftliche Ziele beschränken und sie nicht gleichzeitig mit politischen denaturieren und vergiften. Zu gleicher Zeit sieht Europa in den Fortschritten, die der Gedanke des Protektionismus in der öffentlichen Meinung Groß-Britanniens macht, ein Schreckbild neuer Katastrophen entstehen, die den Kontinent bedrohen, wenn er die Notwendigkeiten der Stunde nicht begreift, oder vielmehr, sie begreifend, dennoch nicht den gegenseitigen Ausgleich seiner Glieder findet, um ihnen gerecht zu werden.

Ein Zusammenschluß ist nötig, und es ist müßig, darüber zu streiten, ob er wirtschaftlichen oder politischen Charakter haben soll. Das eine ist ohne das andere nicht möglich. In einem protektionistischen Europa gibt es keinen dauernden Frieden, und ein Freihandel ist in einem bewaffneten Europa nicht möglich.

Das Memorandum vom 17. Mai, so wie es von den Gelehrten des französischen Auswärtigen Amtes formuliert worden ist, existiert nicht mehr. Die Kritik der zustimmenden Antworten hat es umgebracht. Das ist kein Schade. Es war französisch, zu französisch. Aus einem neuen Geiste geboren, hatte es doch die Traditionen von Versailles bewahrt. Eine einzige Tatsache charakterisiert seinen unmöglichen Charakter: die Frage der Volksminderheiten, diese Schicksalsfrage des zukünftigen Europas, ist nicht mit einem einzigen Worte darin erwähnt. Was Europa braucht, ist nicht so sehr eine neue Organisation, als vielmehr eine gemeinsame Politik. Nun ist es Sache des Völkerbundes, dem Bedürfnis nach Zusammenschluß in Europa einen politischen Ausdruck zu geben. Im Rahmen seiner Universalität wäre er zur Lösung dieser Aufgabe wohl berufen, ohne daß die Völker der anderen Erdteile sich dadurch bedroht fühlten. Wird er diesmal wieder versagen, wie so oft, wenn es sich um große Fragen handelt? Das wird davon abhängen, ob er endlich den Mut findet, seine eigene Politik zu machen; wenn es sein muß, auch gegen die Hauptmächte, die den Rat beherrschen.

Was uns angeht, so haben wir uns folgendes klar zu machen: Ein Paneuropa ohne England ist möglich, das des Grafen Coudenhove hat ja England von vorn herein ausgeschlossen. Selbst ohne Italien ist ein Paneuropa möglich. Ohne Frankreich oder Deutschland aber ist es nicht möglich. Andererseits aber ist Deutschland in einem Paneuropa nicht möglich ohne völlige und uneingeschränkte Gleichberechtigung und ohne völligen und uneingeschränkten Schutz der Minderheiten.

Diese Tatsache muß der Leitstern unserer Paneuropapolitik sein, ist aber zugleich auch das Schreckbild der französischen, selbst der von Briand bestimmten, die er verfolgt, sei es aus eigenem Gefühlsbedürfnis, sei es aus Rücksicht auf die mächtige nationalistische Strömung in seinem Lande.

„L. Z. 128"

Der Bau des neuen Zeppelins.

Der Bau des neuen Zeppelin-Luftschiffes „L. Z. 128", des großen Bruders des Luftschiffes „Graf Zeppelin", schreitet schnell vorwärts. Die ersten Probemontagen aus den einzelnen Teilen sind bereits im Gange. — Die Bezeichnung „großer Bruder" ist insofern richtig gewählt, als der neue Zeppelin tatsächlich in seinen Ausmaßen größer sein wird als „L. Z. 127". Ein Vergleich der Konstruktionszahlen bestätigt diese Tatsache. Die Länge des neuen Luftkreuzers wird 234 Meter betragen, also 1¼ Meter länger sein als „Graf Zeppelin". Der Durchmesser im Maximum beträgt 37,5 Meter. Der Gasinhalt wird etwa 150 000 Kubikmeter aufweisen, gegen 105 000 Kubikmeter des „L. Z. 127". Also schon aus diesen vergleichenden Zahlen ersieht man, daß „L. Z. 128" bedeutend größer sein wird als „Graf Zeppelin". Bemerkenswert dabei ist auch, daß die Außenmaße des großen englischen Luftschiffes „R. 100" damit bedeutend übertroffen werden. Aeußerlich wird die Form des neuen Luftkreuzers im Vergleich zu „L. Z. 127" etwas gedrungener erscheinen. Gewisse Erfahrungen haben gelehrt, daß diese Schiffsform strömungstechnisch vorteilhafter ist. Uebrigens sind eine ganze Reihe neuer Konstruktionsfeinheiten ausgeklügelt worden, die bei dem neuen Zeppelin Anwendung finden.

Von den konstruktiven Neuerungen erfährt man, daß „L. Z. 128" nur mit 4 Motorgondeln mit je 2 Motoren ausgerüstet sein wird, wobei bei jedem Motorenpaar der eine Propeller ziehend, der andere stoßend wirkt. — Die zur Anwendung gelangenden Motoren sind Maybach-Motoren von je 600 PS, gegenüber sechs solcher Motoren mit je 500 PS beim „Graf Zeppelin". — Die Zahl der Motoren ist um zwei erhöht, außerdem ist die Leistung eines jeden Motors von 520 auf 600 PS gestiegen. — Nach konstruktiven Errechnungen müßte also die Geschwindigkeit des „Graf Zeppelin" wesentlich übertroffen werden und dürfte das neue Luftschiff daher in der Lage sein, in der Stunde 140 Kilometer zurückzulegen; das würde bedeuten, daß die Ueberquerung des Ozeans in höchstens 80 Stunden möglich ist und so eine Ersparnis von 34 Stunden gegenüber dem schnellsten Dampfer erreicht würde. Als Betriebsstoff wird für den neuen Zeppelinkreuzer Blaugas Verwendung finden.

Das Innere des neuen Zeppelins wird sich auch wesentlich von dem seines kleineren Bruders unterscheiden. Abgesehen davon, daß die Passagierkabinen und der Salon weit geräumiger sein werden, also logischerweise auch für mehrere Passagiere Raum bieten, ist die Lage derselben in die Mitte des inneren Schiffes verlegt. Allerdings wird das Schiff auch eine Vordergondel besitzen, welche aber hauptsächlich den Führer- und Navigationsstand enthält. Auch die Außenhaut wird aus anderem Material hergestellt sein. — Während man bisher für die Außenhaut einen leichten Baumwollstoff verwendet hat, soll beim „L. Z. 128" eine Umkleidung aus Leinwand verwendet werden, die widerstandsfähiger ist und nach angestellten Versuchen sich im Gewicht nur unwesentlich vom Baumwollstoff unterscheidet. — Eine besondere, nicht zu vergessende Maßnahme ist getroffen worden, womit der Propellerlärm auf ein Minimum herabgesetzt wird. Auch die Stromerzeugung findet künftig in einer Spezialgondel statt. Wesentlich bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß das Schiff einen Rauchsalon besitzen wird, so daß also die Passagiere nicht mehr für die ganze Dauer der Reise auf den Genuß des Tabaks verzichten müssen.

Die Kosten des „L. Z. 128" werden auf 8 Millionen Mark geschätzt, d. h. er würde bereits nach der Schätzung doppelt so teuer sein wie sein Vorgänger. Da der Bau des „L. Z. 128" beschleunigt fortgeführt wird, ist die voraussichtliche Fertigstellung im Frühjahr 1931 zu erwarten.

Der Kuhstall als Gefängnis.

In einer Ortschaft bei Sillein in der Slowakei fanden dieser Tage Gendarmen in einem verlassenen Kuhstall die 24jährige Tochter einer reichen Bäuerin mit einem Strick um den Hals an einer Krippe angebunden vor. Der bis auf die Knochen abgemagerte Körper wies Spuren schwerer Mißhandlungen auf. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Überführung in ein Krankenhaus an. Die Mutter hat gestanden, ihre Tochter über zehn Jahre verschlossen und angebunden gehalten zu haben, da sich im Jahre 1919-20 bei dem damals 14jährigen Kinde Anzeichen von Irrsinn gezeigt hätten.

Grenzverletzungen durch polnische Flieger

Eine Antwort des Reichskanzlers.

Vor einiger Zeit hatten die bisherigen demokratischen Abgeordneten Rönneburg, Bartschat und Dr. Fischer ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem sie auf die fortwährenden Grenzüberfliegungen durch polnische Flieger hinwiesen und dringend um energische Abhilfemaßnahmen dagegen baten. Darauf hat der Reichskanzler Dr. Brüning nach dem „Demokratischen Zeitungsdienst" in einem Schreiben an den Staatskommissar Rönneburg soeben wie folgt geantwortet:

„Auf Ihr, zugleich im Namen der bisherigen Reichstagsabgeordneten Fischer-Köln und Bartschat-Königsberg an mich gerichtetes Schreiben vom 28. Juli d. J. wegen der Grenzverletzungen durch polnische Militärflugzeuge teilte ich Ihnen ergebenst mit, daß das Auswärtige Amt schon im vorigen Jahre bei der Polnischen Regierung Vorstellungen wegen des häufigen Ueberfliegens deutschen Gebiets durch polnische Militärflugzeuge erhoben hat. Nach einer kurzen Pause im Winter haben sich seit der zweiten Hälfte des Monats April die Grenzverletzungen wieder gehäuft. Die Proteste sind daraufhin in dringendster Weise in Warschau wiederholt worden. Die Polnische Regierung hat auf diese Proteste erneut die Versicherung abgegeben, daß strenge Maßnahmen gegen das Ueberfliegen der Grenze getroffen seien und daß die schuldigen Flieger bestraft werden würden. Die in der Sache geführten diplomatischen Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Ob und in welcher Weise wirksamere Maßnahmen getroffen werden können, um ein etwaiges weiteres Ueberfliegen deutschen Gebiets durch polnische Militärflugzeuge zu verhindern, unterliegt zur Zeit der Prüfung seitens des Reichsverkehrsministeriums unter Beteiligung des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums.

Im übrigen bemerke ich ergebenst, daß zahlreiche Pressemeldungen über Grenzverletzungen polnischer Militärflugzeuge durch die amtlichen Ermittlungen nicht bestätigt worden sind. In einigen Fällen ist einwandfrei festgestellt worden, daß die als polnische Militärflugzeuge angesehenen Maschinen deutsche Flugzeuge waren. Mehrfach scheinen auch polnische Verkehrsflugzeuge für Militärflugzeuge gehalten worden zu sein.

Frigoyen will nach Südfrankreich?

wtb. **Paris**, 13. Sept. Wie aus Saint-Jean-de Luz berichtet wird, verlautet dort gerüchtweise, der frühere argentinische Präsident Frigoyen beabsichtige, sich im französischen Baskenland, wo seine Familie herstammt, niederzulassen.

In einem Ort bei München wollte ein Motorradfahrer in einer Kurve einen andern überholen, geriet aber ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Führer und der Soziusfahrer wurden getötet.



Tresor Nr. 226

Roman von Richard Marsh.

Uebertragung ins Deutsche von H. O. Herzog.

Copyright Feuilleton-Verl. H. O. Herzog, Berlin-Halensee

(40. Fortsetzung)

Wenn Blicke morden könnten, so wäre der Sprecher in seinem Stuhl tot umgesunken. Bruces Gesicht war vor Wut verzerrt, seine Qual vergessen, ohnmächtiger Zorn hatte sie zurückgedrängt.

„Wenn Sie die Dame anrühren, werden Sie es schwer büßen."

„Das ist keine Antwort auf meine vorherige Frage. Sind Sie nun bereit, unser Eigentum herauszugeben? Oder wollen Sie uns zwingen, ihre Frau vor Ihren eigenen Augen auszupeitschen?"

„Sie Schandbube!"

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, was geschehen wird, wenn Sie solche Worte gebrauchen?"

Er ergriff die Reitpeitsche, die vor ihm auf dem Tisch lag und versetzte damit Netta einen scharfen Hieb über die Knöchel ihrer unbehandschuhten Finger. Vollkommen unvorbereitet auf diesen Angriff zuckte sie mit einem Aufschrei des Schmerzes zurück. Bevor sie eine weitere Bewegung machen konnte, wurde sie von der Frau und Bill Hammick an beiden Armen gefaßt.

„Sie Feigling!"

Ein weiterer Hieb war die Antwort.

„Ich habe Ihnen doch verboten, zu sprechen, bevor Sie gefragt sind." Er betrachtete den wehrlosen Mann im Stuhl. „Aha", fuhr er fort, „ich sehe, unser Mittel wirkt schon. Sie sind zwar eine harte Nuß, aber wir haben schon härtere geknackt." Dann wendete er sich wieder Netta zu: „Hören Sie mir zu. Dieser Mann, der behauptet, Ihr Gatte zu sein, es aber nicht ist, hat uns beraubt um Vermögenswerte, die uns viel Mühe, Arbeit, Sorgen und Geld gekostet haben. Alles, was wir von ihm verlangen, ist, daß er uns zurückgibt, was uns gehört; das und nichts anderes. Kein unangemessenes Verlangen, wie Sie zugeben werden, und darum lege ich Ihnen nahe, ihn zu bestimmen, wenigstens uns gegenüber ehrlich zu sein. Sie dürfen jetzt sprechen."

Netta war unschlüssig, was sie sagen sollte.

„Sie werden mich also nicht schlagen, wenn ich mit ihm rede?" erwiderte sie, um Zeit zu gewinnen.

„Im Gegenteil. Sie würden geschlagen werden, wenn Sie es nicht tun."

„Danke." Sie sah ihren Mann an. Seltsamerweise lag in ihrer Stimme etwas wie Jubel. „Bob, man hat mir heute allerlei Geschichten über dich erzählt, und deswegen bin ich hier. Aber es tut mir nicht leid, daß ich gekommen bin, denn mir ist jetzt viel leichter ums Herz. Wenn ich diese Menschen ansehe, weiß ich, daß du, weil du ihr Feind bist, nicht schlecht sein kannst; das, was sie von dir sagten, falsch sein muß. Sorge dich nicht um mich, und handele genau so, wie du gehandelt hättest, wenn ich nicht hier wäre."

„Du hast also keine Furcht?"

„Nicht die geringste." Dann fügte sie, zu Waterson gewendet, hinzu: „Wünschen Sie, daß ich noch etwas sagen soll?"

„Ich glaube nicht."

Die Männer im Zimmer hatten ihr aufmerksam zugehört. Ihre Gesichter waren dabei immer düsterer geworden, doch hatte keiner sie unterbrochen. Sie warteten, bis Waterson, ihr Oberhaupt, wieder sprechen würde. Dieser saß schweigend da und drehte die Reitpeitsche in den Fingern. Als er endlich sprach, war seine Stimme ölig wie zuvor, aber die Pupillen seiner Augen hatten sich bis auf Pünktchen verengt.

„Ihre Bemerkungen," sagte er, „gereichen Ihrem Mut zur Ehre, aber nicht Ihrem Verstand. Sie scheinen nicht zu wissen, wer der Mann ist, für den Sie sich opfern wollen. Zunächst: sein Name ist nicht Smithers."

„Verzeihung, Mr. Waterson, ich nehme an, daß Sie diese Behauptung in gutem Glauben machen, aber Sie irren sich. Ich habe, bevor ich heiratete, die amtliche Genehmigung zur Führung dieses Namens erhalten."

„Meinetwegen, wir wollen das gelten lassen. Dagegen können Sie nicht bestreiten, daß Sie im Gefängnis waren, und nachher nichts besseres zu tun wußten, als uns zu bestehlen."

„Ich habe meine Gefängnisstrafe für eine Tat erhalten, deren sich kein Mann zu schämen braucht."

Mr. Chaffing mischte sich ins Gespräch.

„Meine werten Freunde", sagte er, „ich bin der Ansicht, daß wir nun genug geredet haben. Wir haben alles versucht, was im Guten getan werden konnte, leider vergebens. Nun ist es Zeit, zu Taten zu schreiten."

„Mir aus dem Herzen gesprochen!" rief Brown. „Bindet sie und peitscht sie aus. Das ist die einzige Sprache, die sie versteht."

Waterson erhob sich, mit der Peitsche in der Hand.

„Meine Herren, auch ich bin jetzt, obgleich widerstrebend, zu dieser Ansicht gekommen." Er deutete mit seiner Peitsche auf Bruce. „Der Mann dort läßt es eher zu, daß seine Frau ausgepeitscht wird, als daß er unser rechtmäßiges Eigentum herausgibt. Eine weitere Schonung erscheint mir überflüssig. Fasse ich eure ungeteilte Meinung dahin auf, daß ihr entschlossen seid, zum Aeußersten zu schreiten?"

Allseitige Zustimmung folgte diesen Worten.

„Dann fesselt sie!"

„Reißt ihr die Haut vom Leibe!"

„Schneidet Riemen daraus!"

Während die würdige Gesellschaft im Chor solchen Gefühlen Ausdruck verlieh, stand Netta nur unter der Bewachung der Frau, die sie von Dene-Park weggelockt hatte. Diese schien durch die äußerliche Ruhe Nettas in dem Glauben gewiegt worden zu sein, die Gefangene habe sich in ihr Schicksal ergeben, denn sie hielt sie nur lose am Arm. Mit einem Ruck machte Netta sich frei, ergriff ein langes Messer und einen Revolver, die vor Waterson auf dem Tisch lagen, und stürzte auf ihren Mann zu.

Es war so schnell geschehen, daß sie neben dem Stuhl des Gefesselten stand, bevor irgend jemand sie hätte aufhalten können. In atemloser Hast machte sie sich daran, die Windungen der Schnur um den Körper ihres Mannes zu durchschneiden.

„Zuerst einen Arm", sagte er, „dann gib mir den Revolver!"

Sie tat ihr Bestes, seinem Wunsche nachzukommen, aber die Schnüre, obgleich dünn, waren zahlreich. Bevor sie ihre Aufgabe halb vollendet hatte, war das Zimmer in einem Zustand des Aufruhrs. Der Neger an ihrer Seite griff nach ihr. Ohne zu zögern, drückte sie den Revolver auf ihn ab. Aus seinem Gebrüll ging hervor, daß die Kugel ihn irgendwo getroffen hatte. Diese schien jedoch keinen wesentlichen Schaden angerichtet zu haben, denn im nächsten Augenblick faßte der Schwarze Netta um die Hüften und zerrte sie von ihrem Manne weg, wobei ihr Revolver sich ein zweites Mal entlud. Augenblicklich sprangen die andern auf sie zu und rissen ihr den Revolver sowie das Messer aus den Händen.

„Linkman", schrie Waterson, „du hast dir das Recht verdient, sie auszupeitschen, und das sollst du. Fesselt sie sofort!"

„Was ist das?"

Diese Frage kam von Chaffing. Er hatte sich von seinem Stuhl erhoben und lauschte.

„Könnt ihr nicht einen Augenblick still sein?" rief er. „Irgend etwas ist unten los! Horcht!"

Die anderen folgten diesem Rat und lauschten schweigend. Ein Geräusch drang von unten herauf, das wie schwere Schläge gegen die Tür klang.

37. Kapitel.

Carpenter.

Der Marquis von Skye war ein Mann mit vielen Bekanntschaften. Eine Laune führte ihn in ein von den Londonern der Mittelschichten stark besuchtes Restaurant. Die meisten Gäste waren jedoch frühzeitig aufgebrochen, um ins Theater zu gehen, so daß, als der Marquis eintrat, das Lokal halb leer war. An einem der Tische saß ein einzelner Herr. Er bemerkte den Marquis und nickte ihm zu. Dieser trat mit einem freudigen Lächeln näher.

„Haben Sie Platz für mich an Ihrem Tische?"

„Wie Sie sehen."

„Dann wollen wir zusammen essen."

„Ich bin aber bereits halb fertig."

„Macht nichts, ich werde aufholen. Als Schnellesser bin ich schwer zu schlagen."

Während der Marquis dem Kellner seine Bestellung aufgab, beobachtete ihn der andere. Es war ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, mit kurz geschnittenem, schwarzem Haar, kleinem Schnurrbart und scharfen dunklen Augen. Er verriet Energie und Beweglichkeit. Sein Name war Friedrich Carpenter, von seinen Freunden einfach Fred genannt. Sie wußten von ihm nur, daß er Beamter in irgendeiner Regierungsabteilung war. Daß es sich um die Londoner Geheimpolizei in Scotland Yard handelte, war nur den wenigsten, zu denen auch der Marquis gehörte, bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Umgruppierungen

Die Verschiebung der Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich, wie sie sich nach der Befreiung der Rheinlande und zum Teil infolge voreiliger Wahlreden in den Köpfen des Auslandes abzuzeichnen begonnen hat (im inneren Kern der deutsch-französischen Politik hat sich tatsächlich viel weniger geändert, als Außenstehende vermuten), hat auch Italien veranlaßt, diese angebliche Neuorientierung, die den italienischen Wünschen einer deutsch-französischen Verärgerung entgegenkommen würde, ziemlich eifrig zu eskomptieren.

Mussolini hat sein Herz wieder einmal anders entdeckt, hat Deutschland eine Absage erteilen lassen, und sich umgehend nach einer andern Seite zu sichern versucht. Er hat mit den Russen eine Art neuen Handelsabkommens getroffen. Dabei wird ihm das gleiche passieren, was den Italienern bereits ihr Zollvertrag mit den Russen vom Jahre 1924 eingetragen hat. Die Russen importierten reichlich nach Italien, und die Italiener wurden herzlich wenig dafür nach Rußland los. Der Unterschied in sechs Jahren betrug nicht weniger wie über eine Milliarde Lire zu Ungunsten der Italiener, das heißt, daß die italienische Ausfuhr nach Rußland gegenüber der russischen Einfuhr nach Italien um diese Summe im Rückstand blieb. Die neue Regelung sieht nun als Hauptumschlagshafen Bari vor, wohin die Russen Getreide, Kohle, Erze und Petroleum werfen werden, während sie den Italienern landwirtschaftliche Maschinen, Automobile und Flugzeuge abnehmen wollen. Nur ist die Frage noch nicht gelöst, ob und wie die Russen dies zahlen wollen. Als sicher gilt nur, daß Italien, das selbst sehr knapp im Gelde ist, den Russen Darlehen oder Kredit geben muß, wenn es diese Zollkonvention überhaupt ankurbeln will.

Dieser Deckungsversuch nach Osten wird natürlich nach der Abwendung von Deutschland unternommen, um den Franzosen mit dem Abrücken von Berlin den Weg zu einer Verständigung mit Italien wünschbarer zu machen, und zugleich durch die Anlehnung an Moskau in wirtschaftlicher Hinsicht in Paris die Hoffnung zu schaffen, daß auch Frankreich auf dem Wege über Bari Geschäfte machen könnte. Außerdem aber steckt hinter dem Abkommen mit Rußland noch die kleine Feinheit, daß man nach einem offiziellen Abrücken von Deutschland auf dem direkten Wege, der Frankreich gefallen soll, doch noch eine Hintertüre nach Berlin aufmacht, nämlich eine spätere Verständigung mit Deutschland auf dem Schleichpfade über Moskau. Man hat auch in Rom von den militärischen Märchen gehört, die durch die deutsche Presse laufen, und die Bezeichnungen zwischen Berlin und Moskau geheimnisvoller und mächtiger erscheinen lassen, als sie vermutlich sind.

Alles dies aber geschieht in Rom, weil Mussolini schließlich Bedenken bekommen hat, daß Frankreich nach den Reden des Duce im Frühsommer und andern Scherzen eines Tages doch die Geduld verlieren könnte. Man weiß in Rom genau, in welchem Maße die Franzosen in Jugoslawien bei den Rüstungen helfen. Man erzählt sich von zehntausend französischen Rüstungsarbeitern in Serbien und von Hunderten von französischen Offizieren, die in der serbischen Armee als Instrukteure tätig sind.

Da nun die Verhältnisse im Balkan, vor allem an der mazedonischen Grenze, wirklich nicht gerade gut sind, befürchtet man in Rom, daß die Jugoslawen plötzlich und vorzeitig loschlagen könnten (natürlich mit Beistimmung von Paris) und versucht nun alles, um eine Ueberraschung zu vermeiden. Nicht vor 1935 möchte Mussolini sein Land auf die Probe stellen. Um diese Stunde zu erhalten, werden jetzt die Umgruppierungen in der italienischen Politik versucht. Auch die beabsichtigte Balkankonferenz, die am 5. Oktober in Athen zusammentreten soll, dürfte diesem Zweck nutzbar gemacht werden. Dort hofft Italien, wenn Albanien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Jugoslawien und die Türkei mit je 30 inoffiziellen Delegierten aus allen Berufskreisen ihrer Bevölkerung zusammentreten, die Verhandlungen derart beeinflussen zu können, daß Serbien möglichst isoliert wird. Auch damit könnte Zeit gewonnen werden. Denn Zeit und Geld sind jetzt das wichtigste für Mussolini. Nur ist die Frage, ob nicht inzwischen auch bei andern Leuten Umgruppierungen beliebt werden.

Die Saar wird frei?



Karte des Saargebiets.



Sir Ernest Wilton,

der Präsident der Saarkommission, der gemeinsam mit Italiens Vertreter Scialoja das Referat vor der Völkerbundsversammlung erstattete, das zu der Zurückziehung der Bahnschutztruppen führte.

Zwischen Dr. Curtius und Briand ist in Genf die entscheidende Einigung über die Zurückziehung der letzten 250 Mann der französischen Eisenbahnschutztruppen zustande gekommen. Für die Räumung ist ein Termin von 2—3 Monaten vorgesehen. Praktisch bedeutet dies die Befreiung des Saargebiets bis spätestens Ende des Jahres.

Hilflose Greise!

Von seinem Sohne mißhandelt - Greise ohne Zuflucht und Schutz - Wer nimmt sich ihrer an - Brauchen wir nicht mehr Altersheime? - Fragen der Gegenwart

Berlin, 13. September.

In Berlin hat sich dieser Tage ein Fall von Greisenmißhandlung zugetragen, mit dem sich die Berliner Kriminalpolizei gegenwärtig beschäftigt. Ein Sohn ist angezeigt worden, seinen 81jährigen Vater wiederholt mißhandelt zu haben, weil dieser nicht dulden wollte, daß der Sohn und dessen Geliebte von der kärglichen Beamtenpension, die er allmonatlich erhält, mitleben.

Dieser brutale Vorwurf wirft ein krasses Licht einerseits auf die Einstellung vieler Leute gegenüber ihren greisen Eltern und andererseits auf die Tatsache, daß gerade heute ein großer Teil der Greise und Greisinnen schutz- und zufluchtlos auf der Welt leben. Nachdem ein Teil der alten Leute während des Krieges und seinen Nachwirkungen die letzten Sparpfennige geopfert hat und sonst noch durch allerlei Vorkommnisse kopflos geworden ist, war es ihnen teilweise auch noch nicht möglich, bei der verschlechterten Gegenwartslage wieder ein ruhiges Leben zu führen. Mit einem Wort gesagt: „Es ist den meisten Greisen und Greisinnen versagt, ihren Lebensabend sorgenlos und in Ruhe und Frieden zu beschließen!" Wenn sich nicht hochherzige Verwandte oder dankbare Kinder ihrer annehmen, die meistenteils sehr rar sind, stehen diese alten Leute völlig mittellos da und fallen der öffentlichen Betreuung anheim. Die Zahl der heute durch den Staat, resp. durch die Kommunen zu betreuenden Leute beträgt annähernd eine halbe Million. Damit ist aber der wahre Zustand noch nicht beleuchtet. Vielleicht nicht viel weniger sind es, die, weil sie ehemals bessere Tage gesehen haben, heute verschämte Arme sind, die sich genieren, die öffentliche Betreuung aufzusuchen.

Wer kann sich aber dieser alten Leute annehmen. Fremde Leute sind in den wenigsten Fällen so barmherzig, daß sie eine alte Frau oder einen alten Mann mit durchschleppen, abgesehen davon, daß sie es ja infolge der mißlichen Verhältnisse vielfach selbst nicht können. Die Unterbringung in privaten Altersheimen ist für Greise bekanntlich nur dann möglich, wenn irgendwelche Ersparnisse oder irgend ein Kapital als Legat dem Heim überzeichnet wird, andernfalls kommen nur die städtischen Altersheime in Frage. Die städtischen Altersheime aller Städte sind aber fast ausnahmslos überfüllt, so daß jetzt der Ruf nach neuen Altersheimen in einigen großen Städten z. B. Berlin und Breslau, laut geworden ist. Die städtischen Altersheime haben die Möglichkeit, Greise ohne Mittel bei sich aufzunehmen, wenn ein Armenbefund oder ein entsprechendes Attest vorliegt. Es ist kein Geheimnis, daß beispielsweise in Berlin ein Teil der Greise und Greisinnen sein Nachtquartier im städtischen Obdach in der Fröbelstraße bekleidet, ein Zustand, der unbedingt geändert werden muß, wenn man nicht will, daß diese Leute den Rest ihres Daseins in Kümmernis und Schrecklichkeit beschließen. Eine vom sozialen Standpunkt aus gerechte Forderung ist daher die Schaffung weiterer Altersheime, die den alten Leuten einen ruhigen Lebensabend bieten. Manch einer von ihnen lebt heute in Not und Elend, der einstmals bessere Zeiten gesehen hat und der der Verzweiflung nahe ist, wenn ihm nicht von irgend einer berufenen Seite Hilfe zuteil wird.

Doch wir wollen auch ein Wort von jenen Greisen und Greisinnen reden, die heute bei ihren Kindern, oder bei nahen Verwandten wohnen. Nicht einmal, nein, in der Mehrzahl ist hier die Tatsache zu beobachten, daß die Alten als ein Stück überflüssiger Hausrat behandelt werden, den man nicht abschaffen kann, weil man vielleicht diese oder jene Verpflichtung übernommen hat. So werden sie denn herumgeschleift und die letzten Lebenstage werden ihnen zur Hölle gemacht. Eine Berlinerin, die eine große Wohnung inne hatte, brachte ihren Schwiegervater fast jede Woche in ein anderes Zimmer unter, bis sie den Mann schließlich in eine winklige, fensterlose Kammer einmöblierte, das geschah, ohne daß der Ehemann den Mut fand, gegen eine derartige Gefühlsroheit einzuschreiten. Aber dann sind auch die Fälle nicht selten, wo man den Greisen noch ihre letzten Pfennige Monatspension abnimmt und ihnen dafür ein Leben bietet, das keinen entsprechenden Gegenwert bedeutet. In vielen Fällen ist es sogar üblich, daß sich die Kinder von dem greisen Vater oder Angehörigen eine Vollmachtserklärung auf den Bezug der Pension ausstellen lassen. So wird dann nicht selten ein Zustand geschaffen, wie der eingangs erwähnte, wo sich der Sohn und dessen Braut auf Kosten des greisen Vaters einen vergnügten Tag und ein sorgloses Leben machen. Diese Vorkommnisse sind, Gott sei Dank, nicht zu verallgemeinern. Es gibt auch Kinder, die ihre greisen Eltern auf Händen tragen und alles für sie tun, was sie ihnen nur irgendwie von den Augen ablesen können. Aber wie gesagt, diese Fälle sind eben heute selten geworden. Die Menschen sind selbstsüchtig und egoistisch und gehen darin so weit, daß sie nicht mehr wahr haben wollen, was die Eltern vor Jahrzehnten einmal für sie getan haben. Es ist einerlei, ob man den Alten und Greisen viel oder wenig zukommen läßt. Es kommt darauf an, wie man es gibt und wie man sie betreut, denn über allem steht doch schließlich das Sprichwort: „Ehre das Alter!"

Tagung des Reformierten Weltbundes

in Wuppertal-Elberfeld vom 7.-12. September

Zum 1. Mal seit seinem Bestehen tagte der europäische Verband des Reformierten Weltbundes auf deutschem Boden. In 120 Kirchenorganisationen umfaßt er 50 000 Kirchengemeinden. Die reformierten Gemeinden aus Schottland, Irland, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Griechenland, Tschechoslowakei, Polen und Litauen, aus Emaland, Frankreich, Belgien, Holland, Finnland und der Schweiz hatten ihre bedeutendsten Vertreter entsandt. Von den sämtlichen deutschen reformierten Kirchen und zahlreichen deutschen Kirchenbehörden sowie den Universitäten Bonn, Heidelberg, Halle und Berlin waren Vertretungen erschienen. Unser Vaterland, das mit seinen 50 reformierten Gemeinden dem reformierten Bund für Deutschland eingegliedert ist, hatte seine Vertretung in dem Moderamensmitglied Pastor Brüns, Detmold.

Nachdem am Sonntag, dem 7. September, in allen reformierten Kirchen von Wuppertal-Elberfeld Festgottesdienste stattgefunden hatten, welche die gesamte Bevölkerung zur inneren Teilnahme an der Tagung aufriefen, begann der Montagmorgen mit einem Empfang bei dem Herrn Oberbürgermeister im Elberfelder Rathaus, wobei die Stadtverwaltung, der Vorsitzende des deutschen reformierten Bundes, der Kirchmeister von Elberfeld und der Präsident des Weltbundes Ansprachen hielten. Am Abend hielt in der Gemarker Kirche in Barmen in einer großen Festversammlung Pastor Lic. Hesse einen Vortrag über drei reformierte Männer des Wuppertals: Gottfried Daniel Krummacher, Hermann Friedrich Kohlbrügge und Paul Geyser. In der Verschiedenheit ihrer Art, ihrer Lebensführung und ihrer Wirksamkeit zeichnete Redner die drei überragenden Persönlichkeiten als Väter, Lehrer und Zeuge der Gemeinde. Die Versammlungen an den verschiedenen Abenden in verschiedenen Kirchen waren aufgezeichnet durch hervorragende Vorträge der verschiedenen Kirchenchöre und getragen von außerordentlich starker Beteiligung seitens der Bevölkerung, die in die kraftvollen Psalmengesänge mächtig einstimmte.

An jedem Morgen begannen die Versammlungen im roten Saale der Elberfelder Stadthalle mit Psalmengesang, Schriftwort und Gebet, das, auch wenn es in englischer oder französischer Sprache war, doch ein mächtiges Bewußtsein einer geschlossenen Einheit im Geist vor Gott darstellte. Der Dienstagmorgen brachte Begrüßungen der deutschen Kirchenbehörden aus Berlin, der Rheinprovinz, Hannover und Westphalen, die manchen wertvollen Gedanken zum Ausdruck brachten.

Die Vorträge dieses Tages boten den ausländischen Gästen einen Einblick in die reformierte Kirche Deutschlands auf den verschiedensten Gebieten. Als ersten dieser Vorträge hat Reichsjustizminister Prof. D. Dr. Bredt, Berlin, einen Ueberblick über die politische und kirchenrechtliche Lage der evangelischen Kirchen Deutschlands. Von der diesbezüglichen Lage vor dem Kriege ging Redner über zu der heutigen Lage, die den Kirchen das Recht der Selbstverfassung gewährleistet. Die 28 evangelischen Landeskirchen sind seit 1928 im Kirchenbund zusammengeschlossen, der jeder einzelnen Landeskirche ihre Selbständigkeit sichert. Der Staat trägt nicht mehr die Religion, sondern das Volk selbst. Das Elternrecht der Ausbildung der Lehrer in Religion ist zugleich die wichtigste Elternpflicht. Der Schutz der Kirchen und der Religion ist im Deutschen Reich im ganzen völlig gewährleistet, der Staat muß in letzter Linie auch dem Reich Gottes dienen. Einen innerlichen Blick bot der Vortrag von Pastor D Kolfhaus, Bielefeld. Er zeichnete unter dem Thema

Die gegenwärtige Lage des theologischen Gesprächs in Deutschland

den Unterschied zwischen dem Stand der Theologie der vorigen Generation mit der heutigen, die aufhorcht, was Gott zum Menschen sagt, und nicht mehr das, was Menschen von Gott sagen. Im Mittelpunkt steht jetzt: Gott und seine Offenbarung, Heiliger Geist und Wort Gottes, Gericht und Rettung und Rechtfertigung. Ein neues Hören und Verstehen der Wahrheit Gottes in der seine heilige Majestät rettend und heiligend im Mittelpunkt steht, geht durch unsere Theologie. Prof. Lang, Halle, legt in seinem Referat über „Die ökumenischen Strömungen im reformierten Protestantismus Deutschlands" den Finger auf das weltweite Heilen neben der alten Glaubenstreue. Er betont den Zusammenschluß aller evangelischen Strömungen. Ein abschließendes Bild über die religiöse Lage in Deutschland brachte am Abend dieses Tages der Generalsuperintendent der Rheinprovinz Stoltenhoff in der alten reformierten Kirche in Elberfeld über das Thema: „Neuherungen christlichen Lebens in den Evangelischen Kirchen Deutschlands".

Außer diesen Referaten brachte der Dienstag noch wertvolle Begrüßungsworte der Professoren aus der Universität Heidelberg, Bonn und der Hochschule Stellenbusch in Süd-Afrika.

Der Mittwoch galt in allen seinen Gedanken und Referaten dem Ausland. In eingehenden Berichten über die Lage der reformierten Kirchen in Großbritannien, Schottland, Frankreich, Schweiz, Holland, Jugoslavien, Rumänien, Griechenland, Litauen und Italien, besonders eingehend über die Ukraine und Rußland. Den vielseitigen und hochinteressanten Berichten, die ein anschauliches Bild der Lage in den vielen Ländern gaben, entsprach am Abend die Festversammlung in der Friedhofskirche in Elberfeld, die Ansprachen eines schweizerischen, englischen, holländischen und deutschen Redners brachte.

Die weltweite Bedeutung des reformierten Protestantismus

war das Gesamtthema dieser Ansprachen. Es wurde auf die besondere Aufgabe der reformierten Prägung im Protestantismus hingewiesen, in der Kraft seiner Einfachheit, in der Aufgeschlossenheit bei aller inneren Geschlossenheit, in der prägenden Kraft des Glaubens, der jedes Volk in seiner Eigenart durchdringt. Der reformierte Glaube, der sich gründet auf den Heiland, der die Welt geliebt hat und hinausblickt auf die neue Menschheit, da alle Welt Gottes und seines Christus geworden sein werden. Was ist die einzelne Gemeinde? Sie gehört in die Welt, wo viele, viele stehen in einem Glauben!

Der Donnerstag gestaltete sich zu einer theologischen Konferenz. Unter außerordentlich starker Beteiligung verfolgten die Zuhörer den Vortrag des Seniors der Reformierten Theologie, Professor Karl Müller, Erlangen: „Reformierte Theologie als eine Hüterin des reinen Evangeliums".

Die Aussprache wurde eingeleitet durch Referate eines französischen, englischen, holländischen und tschechischen Redners; sie brachte manchen wertvollen, ergänzenden Gedanken.

Der Nachmittag führte die Mitglieder der kontinentalen Tagung nach Kaiserswerth. Hier gewannen die Gäste einen Eindruck von der deutschen inneren Mission in dem weit ausgedehnte Anstalten des Diakonissenhauses mit seinen Krankenhäusern, seinen dreizehn ausgebauten verschiedenen Schulsystemen und seinen großen Internaten. Aus der Urzelle deutscher Diakonie ist hier in Kaiserswerth ein mächtiger Baum gewachsen. Nach seinem Vorbild sind mehr als 100 Diakonissenmutterhäuser entstanden mit rund 44 000 Schwestern. In Deutschland allein gibt es 66 Mutterhäuser. Die Predigt der tätigen Liebe wirkt sich aus in der vielgestaltigen Not.

Am Freitag stand der Reformierte Bund als solcher im Mittelpunkt der Besprechungen. „Der reformierte Bund und seine Entwicklung auf dem Festland" lautete das Gesamtthema. Redner aus Frankreich, Deutschland, Ungarn und Italien nahmen das Wort zu der Frage: „Wie können wir auf dem Kontinent das Interesse an dem Weltbund mehren?" Es wurde erwogen, ein kontinentales, autonomisches Unterkomitee zu bilden zum engeren Zusammenschluß auf dem Kontinent. Wo die Gemeinden sich suchen zu gegenseitigem Rat und Hilfe, zur rechten Verbundenheit im Geist, da ist Gemeinschaft der Heiligen. Diese Vertiefung geistiger Beziehungen müssen wir demütig von Gott erbitten. Der Weltprotestantismus geht auf verschiedenen Geleisen vorwärts, z. B. im reformierten, im lutherischen, im methodistischen Weltbund. Im Kampf gegen den Säkularismus müssen wir die Fenster offen halten und Verständnis haben für andere Formen des Protestantismus.

Der Förderung der Beziehung unter den einzelnen Ländern diente das weitere Vortragsthema

Studentenaustausch

das von einem schweizerischen, holländischen und tschechischen Professor eingeleitet besprochen wurde. Es wurde empfohlen, die besten Studenten dazu zu wählen, sie nicht zu früh, sondern möglichst nach dem ersten Examen auszutauschen, damit sie, der fremden Sprache einigermaßen mächtig, mit Erfolg das kirchliche Leben und das Studium der Theologie im Gastlande verfolgen können. Der Austausch möge den Professoren angezeigt werden, die sich solcher Studenten besonders annehmen würden. Im Kirchenbundesamt in Berlin besteht ein Austauschdienst; in verschiedenen Ländern werden Stipendien gewährt.

Der Mitwirkung der Frau im Weltbunde

galt am Nachmittag die Aufmerksamkeit der Tagung. Der englische Redner bedauert, daß die Frauen trotz ihres Theologiestudiums noch nicht zur Predigt zugelassen werden; warum soll die den Frauen gegebene Kraft nicht ausgenutzt werden? Pastor Hesse, Barmen, betont, daß mit weit überwiegender Mehrheit sich die deutschen Synoden auf den Standpunkt des Paulus stellen: „Das Weib schweige in der Gemeinde". In Bibelstunden unter Frauen ist der Frau die Wortverkündigung eingeräumt. Weibliche Prediger gibt es bereits in der Schweiz, in Holland und in einigen schottischen Freikirchen. Der schottische Professor teilt mit, daß auf dem Missionsgebiet die Stellung der Geschlechter gleich sei, Diakone und Diakonissen stehen gleich; die Mitgliedschaft in den Konsistorien ist unter gewissen Bedingungen möglich. — Der Leiter der Tagung teilt mit, daß auf der nächsten Weltbundtagung in Belfort über diese Frage verhandelt werden solle; die Amsterdamer müsse sich historisch entwickeln. Der Weltbund habe zur Zeit nur geringen Einfluß auf die Kirchen; es sei aber zu hoffen, daß die Einigungsbestrebungen weiter gingen und der Weltbund im Laufe des nächsten Jahrhunderts die gestaltende Körperschaft für alle reformierten Kirchen würde.

Am letzten Abend (Freitag) vereinten in der Gemarker Kirche biblische und evangelistische Ansprachen noch einmal die Tagungsteilnehmer mit den Gemeinden. Tief ergreifende und gewaltige Abschiedsworte fand der Leiter des Weltbundes, Ref. Prof. Curtis, Edinburgh.

Möchte die Kontinentale Tagung, die den einzelnen Kirchengemeinden das Bewußtsein einer starken Zusammengehörigkeit als Blätter, Zweige und Aeste an dem weltumspannenden Baum der reformierten Kirche von neuem stärkte, zum reichen Segen des gesamten Protestantismus werden. Möge überall das Volkstümliche durchsetzt werden von den Grundsätzen des göttlichen Wesens. [17

Die Schreckenstaten des griechischen Blaubartes

Vor der Hochzeit mit seiner achten Frau verhaftet.

Bei einem Festessen, das der griechische Pontusemigrant Peter Kulazides am Vorabend seiner achten Heirat gab, wurde er überraschend verhaftet und in das Athener Gerichtsgefängnis eingeliefert. Kulazides wird beschuldigt, seine sieben Frauen, die er bisher heiratete, ermordet zu haben. Seine Verhaftung schien im ersten Augenblick große Schwierigkeiten zu bereiten, da Kulazides unter falschem Namen eingetragen war und diesen falschen Namen auch schon seit Monaten führte, so daß er einfach seine Identität mit dem gesuchten Kulazides zu bestreiten versuchte. Einer der griechischen Kriminalbeamten, die seine Verhaftung vornahmen, war jedoch bei einer Untersuchung eines Todesfalles, den eine seiner sieben Frauen betraf, anwesend gewesen und erkannte Kulazides genau wieder.

Der Blaubart hatte als neuestes Opfer eine reiche griechische Witwe ausgesucht, die ihm bereits vor der Hochzeit den größten Teil ihres Vermögens überschrieben hatte.

Kulazides hatte immer mit seinen Frauen, wenn er ihrer überdrüssig war, eine Landreise unternommen, von der er allein zurückkam. Er meldete dann an, daß seine jeweilige Gattin abgestürzt sei und ihr Leichnam bisher noch nicht gefunden wurde. Da er sehr häufig seinen Wohnsitz wechselte, fiel diese Ausrede nicht direkt auf, sondern wurde erst in stärkerem Maße beachtet, als man in Mazedonien den Leichnam seiner siebenten Frau in einem Brunnen fand. An ihr stellte man furchtbare Verletzungen fest, die weder von einem Fall noch von einem andern Unglücksfall herrühren konnten, sondern mit einem Messer beigebracht waren. Als man nun die Liste der Frauen durchging, mit denen Kulazides verheiratet war, ergab sich, daß keine der Frauen eines natürlichen Todes starb.

Der Blaubart, der sich bei seiner Verhaftung sehr kühl benahm, hat bisher nur den Mord an der siebenten Frau gestanden. Er will sie getötet haben, weil sie ihn angeblich betrog. Ueber den Tod der übrigen Frauen berief er sich auf die Eintragungen in den amtlichen Registern, die allerdings alle von ihm herrühren oder an Hand seiner Angaben gemacht wurden. Nur bei einer seiner Frauen hat er andere Angaben gemacht. Und zwar handelt es sich um die erste, deren Tod also schon viele Jahre zurückliegt. Er behauptet, sie sei vor Freude darüber gestorben, daß eine gegen ihn verhängte Gefängnisstrafe aufgehoben worden sei.

Die Leichen der übrigen Frauen konnten bisher noch nicht gefunden werden. — Die Witwe, die er im Begriff stand zu heiraten, hat, als sie über die wahre Persönlichkeit ihres zukünftigen Gatten unterrichtet wurde, einen Nervenschock erlitten, der ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt notwendig machte.

Eine Briefmarke für 125000 RM.

Die kostbare Rarität auf der Ausstellung im Berliner Zoo

Als Rowland Hill, weiland Generalpostmeister des britischen Weltreiches, vor mehr als 90 Jahren die ersten Briefmarken in den Verkehr brachte, da hat wohl niemand daran gedacht, daß diese kleinen gummierten Papierstückchen auch noch nach ihrem Gebrauch sich zu Wertobjekten ersten Ranges entwickeln würden. Heute bilden die Briefmarken für viele Tausende unserer Mitmenschen begehrte Sammelobjekte, für die je nach Seltenheit und Alter usw. manchmal geradezu phantastische Summen gezahlt werden. Eine Kostbarkeit ersten Ranges ist nun die One Cent Marke von Britisch-Guiana aus dem Jahre 1856, die bisher nur in einem einzigen Exemplar erhalten ist. Diese Marke stellt das teuerste Stück ihrer Gattung dar und ist Eigentum des amerikanischen Multimillionärs Arthur Hind aus Utikah im Staate New York USA. Mister Hind hat sich diese Rarität ein schönes Stück Geld kosten lassen. Bei der Versteigerung dieser Marke im Jahre 1922 erwarb sie der spleenige Amerikaner im Wettstreit mit dem König von England für rund 125 000 Reichsmark.

Die Guiana war ursprünglich von ihrem Vorbesitzer, Philipp von Ferrari, für das Postmuseum in Berlin bestimmt worden, wurde jedoch mit Ausbruch des Krieges zusammen mit den vielen anderen Marken der Ferrarischen Sammlungen in Paris von der französischen Regierung beschlagnahmt und nach dem Kriege zugunsten des Reparationskontos versteigert. Eigenartig ist auch die Geschichte dieser Marke. Es war damals in den Jahren, als die Sammlertätigkeit in aller Welt besonders rege war. Auch in Georgetown auf Guiana sammelte man Briefmarken, die man jeweils zum Austausch auch nach Europa sandte. Unter diesen Sendungen befand sich auch die One Cent Guiana von roter Farbe, die aber von den europäischen Händlern sehr abfällig beurteilt wurde, da man sie in keinem Katalog verzeichnet fand. Die Marke hatte so das Schicksal, als wenig beachtetes und schlecht bewertetes Objekt durch die Hände vieler Sammler zu gehen. Schließlich erwarb sie Philipp von Ferrari, dem man nachrühmt, der größte Sammler aller Zeiten gewesen zu sein. Er hatte als erster den wahren Wert der Marke erkannt und zahlte für sie den damals sehr respektablen Preis von 500 Mark. Als Ferrari starb, fand man in seinem Vermächtnis die Bestimmung, daß seine kostbaren Briefmarkensammlungen dem Reichspostmuseum in Berlin zu übergeben seien. Der Krieg und seine Folgeerscheinungen änderten jedoch, wie schon geschildert, die Verfügung des Erblassers. Nun wird aber doch noch vielen Briefmarkenfreunden Gelegenheit gegeben, die kostbarste Marke der Welt zu sehen, da Mister Hind die Guiana auf der kommenden Ausstellung im Berliner Zoo zeigen lassen wird.

Die neue peruanische Regierung hat einen Staatsgerichtshof eingesetzt, vor dem sich diejenigen Personen verantworten sollen, die Staatsgelder unterschlagen haben.

Wieder ein neues Krebs-Serum

Auf der Tagung der Italienischen Gesellschaft für wissenschaftlichen Fortschritt in Bozen hat der Professor an der Universität Fischera in einem aufsehenerregenden Vortrag die Entdeckung eines neuen Heilserums gegen Krebs-Erkrankungen mitgeteilt. Er hat seine Methode ganz im Stillen entwickelt und bringt sie schon in einem verhältnismäßig vollkommenen Zustand vor das Forum der Oeffentlichkeit. Seine Darlegungen wurden durch die Vorführung von Röntgen-Aufnahmen unterstützt, die den Heilungsprozeß sehr deutlich aufzeigten.

Fischera hält die Zusammensetzung seines Serums vorläufig noch geheim. Seine Wirksamkeit erklärt er so, daß das Serum nur die krankhaften Gewebebildungen angreife, während es die natürlichen Gewebe unbehelligt läßt. Das Serum wurde den Patienten bei zahlreichen Versuchen unter die Haut gespritzt. Durch Röntgen-Aufnahmen konnte festgestellt werden, daß die Geschwüre immer kleiner wurden und schließlich bis auf eine Narbe völlig verschwanden. Fischera kennt auch den Nachteil seiner Methode. Das Serum wirkt umso besser und schneller, je weiter die Erkrankung fortgeschritten ist. Es wirkt bei harmloseren Fällen des Krebses überhaupt nicht mehr, da die harmloseren Krebsgeschwüre den natürlichen Geweben noch sehr ähnlich sind. Die Folge ist, daß das Fischera-Serum nur für schwere Fälle in Betracht kommt und niemals etwa als Vorbeugungsmittel Anwendung finden kann.

Die Bedeutung der Entdeckung wäre trotz dieser Einschränkung ungeheuer — wenn sich Fischeras Hoffnungen eben erfüllen würden. Die medizinische Welt und die breite Oeffentlichkeit hat allen Anlaß, auch Fischeras Mitteilungen skeptisch gegenüber zu stehen, denn es hat schon zahllose Heilserums gegen den Krebs gegeben und ebensoviele Forscher und Gelehrte, die eine wirksame Waffe gegen die furchtbarste Geißel der Menschheit geschmiedet haben wollten — wobei es sich später immer wieder ergab, daß die Methoden nur in Einzelfällen Erfolg und diesen Erfolg auch nur während der Behandlung hatten.

Fischeras Mitteilungen klingen aber schon deshalb glaubhaft, weil er selbst die Wirksamkeit seines Serums nur für bestimmte fortgeschrittene Fälle in Anspruch nimmt und weil er nicht den Enderfolg der gesamten Krebsforschung sondern nur einen Teilerfolg erzielt haben will. Bescheidene Forscher sind meistens glaubhafter als die unbescheidenen. Man wird Fischeras Serum zweifelos auch in Deutschland sehr bald erproben und wir werden bald wissen, was wir von ihm zu halten haben. In einer Zeit, in der durchschnittlich jeder fünfte Mensch an einem Krebsleiden zugrunde geht, muß jedenfalls nicht nur jeder Fortschritt, sondern auch jeder Versuch eines Fortschrittes beachtet und bezüglich werden



Major Burwash (Kanada)

entdeckte im Flugzeug auf der King William-Insel im nördlichsten Kanada die zwei Lager der vor 85 Jahren verschollenen Franklin-Expedition, die damals die nordwestliche Durchfahrt im Schiff erforschen wollte.

Zu verkaufen:
wegen Anschaffung ein. größeren Lieferwagens sehr gut erhaltenes
Lastkraft-Dreirad
(Goliath)
mit aeschl. Kast., Boschhorn u. elektr. Licht 7½ PS, Ladegew. 400 Kg. Preis 460 RM.
Louis Klenke
Bösingfeld i. L.
Telefon Nr. 115

Kombinierte
Dicken- u. Abrichthobelmaschine
zu kaufen gesucht.
W. Ueckermann
Holzwarenfabrik
Schötmar i. L.

Geräum. Etage
od. klein. Wohnhaus in
Bad Meinberg
zu mieten gesucht. Schr. Angeb. unter Nr. 10249 an d. Geschst. d. Lpp.-Ztg.

2-3 Büroräume
Nähe des Gerichts, gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 10519 an die Geschst. der Landes-Ztg.

Gut möbliertes
Zimmer
mit Dampfheizung sof. zu vermieten. (10479
Lange Straße 60/IV



Die Eröffnung meiner
Modellhut-Ausstellung
gebe ich bekannt
Für kurze Zeit zeige ich im Schaufenster
Lange Straße 1
wechselnd einige meiner Modelle
CLARA WERKMEISTER
Atelier Wall 12

Statt Karten
Verlobte
Maggie Meyer
Hans Bernhardt
Soerabaia (Java), im Sept. 1930

Meine Büroräume befinden sich in meinem **Neubau** in der
Beekestraße
Architekt Fritz Brüning, Schötmar

MO
19.–22. SEPTEMBER
KÖLNER MESSE
19.–23. SEPTEMBER
FACHSCHAU
BÜROVERTRIEB UND WERBUNG

Am Mittwoch, 17. Sept., fährt mein Gesellschaftswagen bei genügender Beteiligung nach
Wilbasen
Abfahrt 7.15 Uhr ab Bahnhofsallee.
Fahrpreis hin und zurück pro Person 1.50 RM.
Anmeldungen erbittet
Carl Wegener, Detmold, Tel. 2288

Wie bekommt die Sauce letzte Feinheit ?

Jede Hausfrau weiß, daß eine wirklich schmackhafte Sauce nicht zu lang sein darf und nicht zu kurz, nicht wässrig, aber auch nicht zu konzentriert. Verwenden Sie Rama Margarine allein; sie braucht keine Beimischung anderer Fette, denn sie enthält alle wertvollen Nährstoffe. Mit Rama wird die Sauce kräftig und deckt doch nicht den Geschmack von Fleisch oder Beilage. Ihrem köstlich frischen Aroma verdankt die Sauce diese letzte Feinheit, deren Geheimnis keine Hausfrau gern verrät



Todesanzeige
Am Sonntag abend 6½ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Tiemann
im 28. Lebensjahre
In tiefem Schmerz bittet um stille Teilnahme:
Familie Heinr. Tiemann
Detmold, 15. September 1930
Hornsche Str. 40
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Landkrankenhause aus statt. Trauerfeier vorher.

Todesanzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Sonnabend abend 11½ Uhr nach kurzem, schweren Leiden, infolge Blutvergiftung, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe
Heinrich Gehring
im Alter von 17 Jahren
Dies zeigen in tiefer Trauer an:
Hch. Gehring u. Frau
Sofie, geb. Rosemeier
Konrad Gehring
Meiersfeld, 14. September 1930
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 17. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier vorher.

„Epilepsie"
Nervenleiden, Fallsucht
(seelische Leiden)
Magen-, Darm- u. Nierenleiden
Hautausschläge, offene Beine, Krampfadern, Flechten, Wassersucht, Hals- u. Lungenleiden Rheuma, Haarausfall
Gallensteine, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Kropf, Hysterie, Neuralgie, Skrofulose, Lähmung, Pickel usw. werden nach eigenem Verfahren, gestützt auf langjährige Erfahrungen mit nachweislich guten Erfolgen behandelt.
Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose und Urin-Untersuchung bzw. Urinschau.
Hr. Schröder, Homöopathie
Bundesleiter des Kräuterheilbundes
Zu sprechen in **Detmold**, Woldemarstr. 10, **jeden Donnerstag**, von 3–5 Uhr nachm.
Aufnahme in unserm Hause Kupferberg Hiddesen bei Detmold zum Tagespreise von 5.— bis 7.— Mk. — Idealer Ferienaufenthalt — Gr. Sportplatz — Park — Waldreiche Umgeb.

LEIBBINDEN
sind mit hervorragender Wirkung bei Korpulenz, Hängeleib, sowie nach Operationen, vor und nach der Entbindung zu tragen
Bei mir finden Sie in großer Auswahl das, was gerade für Sie das Richtige ist,
Zu haben in den Preislagen:
Mk. 4.80, 7.50, 9.50, 12.00, 14.50
Sanitätshaus Kühlmuss
Detmold, Bruchstraße 29
1. Fachgeschäft für Gummistrümpfe, Leibbinden und Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Wertvolle Bücher in billigen Volksausgaben:

Bartsch, Frau Jutta und der Jäger	Mk.	2.85
Bonsels, Indienfahrt	„	3.80
Feuchtwanger, Die häßliche Herzogin	„	2.85
Galsworthy, Die dunkle Blume	„	3.60
„ Der Patrizier	„	3.60
„ Jenseits	„	2.85
Paul Keller, Marie Heinrich	„	2.85
„ „ Der Sohn der Hagar	„	2.85
„ „ Waldwinter	„	2.85
Mann, Die Buddenbrooks	„	2.85
Nietzsche, Werke in Auswahl (herausgegeb. v. Messer), 2 Bände	„	5.70
Schleich, Besonnte Vergangenheit (ungekürzt mit sämtlichen Bildern) erscheint demnächst	„	2.85
Thiess, Die Verdammten	„	2.85
Wassermann, Das Gänsemännchen	„	2.85
Wells, Die Geschichte unserer Welt	„	3.60
„ Der Traum	„	3.60
Werfel, Verdi. Der Roman der Oper	„	2.85
Zweig, Novellen um Claudia	„	2.85

Sämtliche Bände sind zu beziehen durch die
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung • Detmold
Lange Straße 12

„DEVAHEIM"
Deutsche evang. Heimstätten-G. m. b. H.
Büro für Lippe: **Detmold**, Hornsche Str. 29
Bauspardarlehen Entschuldungsdarlehen Siedlungsdarlehen

Obstverkauf
Am Dienstag, 16. September 1930, nachmittags 2 Uhr anfangend, soll das Obst (auf den Bäumen) in dem hübsch. Obstgarten auf dem Maßkruche öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Lage, den 12. September 1930.
Der Gerichtsvollzieher: Gierlichs, Bürgermeister.

Schallplatten
stets das Neueste
Musikhaus
Lemgoer Straße 8 **Ackermeier**

Fahnen Abzeichen
gemalt u. gestickt in Metall und Emaille
Sämtl. Vereins- u. Dekorationsartikel
Fahnenschleifen, Schärpen, Dekorations-Artikel
Fahnen-Fabrik **A. Dreyer** Hildesheim 18. (Katalog gratis)

Limousine
Opel, 4/16 PS, für 700 RM. abzugeben. Schr. Anfrag. unt. Nr. 10260 an d. Geschst. d. Lbsztg.

Limousine
Opel, 10/45 PS, für M. 2000 abzugeb. Schriftl. Anfrag. unt. Nr. 10261 an d. Geschst. d. Lbsztg.

Schuhe
u. Ausschn. getr., kauft
Partiewarengesch. Kruse
Krumme Straße 27
Telefon 2286

Motorrad
gegen Kasse zu kauf. ges. Zu erfr. unt. Nr. 10493 in d. Geschst. d. Lbsztg.

„INFICIN"
das radikal wirkende Mittel zur Vernicht. v. Haus- u. Küchen-Ungeziefer
In 23 Staaten gesetzlich geschützt
„Inficin" dunkelgrün: gegen Schwaben, Kakerlaken, Russen, Kellerasseln, Heimchen, Ameisen.
„Inficin" hellgrün: gegen Motten, Wanzen und Geflügel-Unsiefer
Kein Rauch-, Gas- oder Zerstäubungsmittel, kein Zukleben von Fenstern und Türen.
Einfachste Handhabung: Erfolg garantiert!
— Paket nur 1 Mk. —
in Apotheken u. Drogerien erhältlich
Alleinhersteller: Chem. Fabr. Ernst Sommer, Abt. Köln-Ehrenfeld

Barntrup
Passende Räume
zur Errichtung eines Lebensmittelladens an der Hauptstraße, im Mittelpunkt des Ortes **zu mieten gesucht**, evtl. kann auch ein Umbau auf eigene Kosten in Frage kommen.
Schriftliche Angebote unter Nr. 10520 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Vertreter
Wer besucht regelmäßig Private u. wünscht Kollektion erstklass. Klöppeldecken u. Garnituren mitzuführen. Angeb. u. 12044 an Annoncen-Exped. A. Baumarten, Barmen.

Suche einen zuverläss.
Milchfahrer und Verkäufer
mit Familien-Anschluß. Landwirt bevorzugt.
Schriftl. Ang. unter Nr. 10510 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Suche für Tochter, 17½ Jahre, Stelle als
Kochlehrling
Privat od. Speisehaus. Schr. Ang. u. Nr. 10505 an d. Geschst. d. Lbsztg.

Junges
Lehrmädchen
für Kolonialwarenbdlg. auf d. Lande z. 1. Okt. gesucht. Schriftl. Meld. unter Nr. 10516 an die Geschst. der Landesztg.

2 junge Mädchen
finden Aufnahme in voller Pension bei
Frau Meier Heumann
Detmold, Neustadt 10

Suche zum 1. Oktbr. ein einfach., fixes, ehrl.
Mädchen
für Laden u. Haushalt. Bevorzugt solche, die schon in ein. Fleischerei tätig waren. (10507
Frau Ehrig, Detmold
Hornsche Straße

Jung. Mädchen
kath., 25 Jahre, in der feinen u. bürgerlichen Küche und Hausarbeit erfahren, sucht Stelle in Detmold. Eintritt nach Vereinbar. Gute Zeugnisse vorhand. Schriftl. Angeb. unter Nr. 10494 an d. Geschst. d. Lbsztg.

Suche zum 1. Okt. ein
jung. Mädchen
zur Erlern. d. Haushalt. u. der Küche b. Familienanschl. u. Taschengeld.
Frau M. Schuckmann
Bösten bei Salzuflen

Jung. Mädchen
nicht unter 19 Jahren, aus achtbar. Familie, das sich im Kochen, Backen, Einmach., Servieren sowie im ganz. Haushalt unter persönlicher Anleit. d. Hausfrau gründlich ausbild. möchte, z. 1. Nov. auf ein Rabe (schlicht um schlicht) in feines Privathaus gesucht. Kein Familienanschl. Mädch. vorhanden. Schr. Ang. unter Nr. 10509 an die Geschst. der Landesztg.

Die Ausstellung meiner
Modellhüte
beginnt heute. Dieselbe bietet eine große Auswahl Hüte in vornehmstem und einfachstem Geschmack.
Jede Art und Preislage finden Sie vorrätig. Zur unverbindlichen Besichtigung ladet Sie ergebenst ein
Paula Paradies

1860 1930
Regen-Schirme
schwarz und farbig
Stoffe in Köper 4 M.
Halbseide 6—7 M.
Kunstseide 7.50 u. 15 M.
Adolf Uhle, Detmold
Krumme Straße
Ecke Wehmstraße
1880 1930

Rohrstühle
werden geflochten und Körbe repariert.
Oskar Bercht
Korbmacher
16 Krumme Straße 16

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. 234 L

Fleißiges, sauberes per 1. Oktober gesucht.
Hausmädchen
Theodor Bobe, Lemgo

Köchin
durchaus perfekt, für Villenhaush. mit etwas Hausarbeit, findet wegen Erkrankt. der jetzigen z. 1. oder 15. Okt. angenehme Stellung. Hausmädchen vorhand. Angebote m. guten Zeugn. an Frau Hugo Ruben, Herford, Göbenstraße.

(7746)
Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Technikum Lage Lippe
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.
Lehrpläne frei



Arbeitsmüden Nervenleidenden Unterernährten bringt
Stärkung von Körper und Geist:
Sensogen
D. R. P. angem.
Das wirksamste naturgemäße Mineral-Stärkungsmittel entsprechend den natürlichen lebensnotwendigsten Mineralverbindungen der gesunden ungeschälten Getreidekörner, das in unserer heutigen Ernährung vielfach fehlt.
J. v. Liebig
Sensogen in jeder Küche ist Gesundheit in jedem Haus.
Ärztlich empfohlen. – 1 Glas für 3-Wochenbedarf 3 RM. – In Apotheken u. Drogerien.
Verkaufsstelle:
Freiligrath-Drogerie Ernst Petri, Bruchstr. 10

S. Langenhaim Wwe.
Langenbrahm-Anthrazit
Zentralheizungskoks
Anruf 2007 Fett- u. Magerkohlen

Vereinigte Lichtspiele

Landestheater-Lichtspiele
Tel. 2519 **Detmold** Theaterplatz
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jay Wray, Za Su Pitts, Erich von Stroheim
in dem Paramount-Großfilm
Hochzeitsmarsch
Das Hohelied der Liebe.
Ein Film aus der liederfrohen Kaiserstadt Wien der Vorkriegszeit, mit allem Glanz ihres kirchlichen und militärischen Zeremoniells.
14 Akte Regie: E. v. Stroheim
Ferner wirken mit:
Maude Georne, Dale Fuller, George Fawcett, Georne Nichols, Gustie Pitts, Matheu Beh u. a.
Im Beiprogramm:
Die Lustspielgroteske
Billy in der Mädchenschule
und
Mehr Glück als Verstand
und den interessanten Kulturfilm
Mein und Dein im Tierreich
Beginn der Vorstellungen: 8 Uhr.
In Vorbereitung:
Showboat (Komödienschiff)
mit Laura la Plante u. J. Schildkraut

Modernes
Lichtspielhaus
Lange Str. 74 **Detmold** Fernr. 2519
Dienstag bis einschl. Donnerstag
Der Mahnruf an alle Eltern u. Erzieher
Wenn in den Herzen zum ersten Male die Sehnsucht nach einem Glück aufblüht, wenn die ersten zarten Knospen der Liebe empordrängen, dann feiert die Jugend
Frühlingserwachen
Eine Schülertragödie nach dem bekannten Drama von Fr. Wedekind.
6 Akte Regie: Richard Ostwald
In den Hauptrollen:
Tony van Eyck, C. Balhaus, R. v. Goth
Ita Rina, Fr. Rals, Bernh. Goetzke, Paul Henkels, Clai Hoier u. a.
Im zweiten Teil:
Das spannende Filmwerk
Ohne Geld durch die Welt
Die abenteuerliche Reise zweier junger, unternehmungslust. Burschen nach Java.
5 Akte Regie: R. Loewenbein
In den Hauptrollen:
Fritz Grau, Max Nossek, Carl Trent.
Emelka-Auslandswochenschau
Anfangszeiten:
Wochentags: 4.15 6.30 8.15 Uhr

Kammer-Lichtspiele
Bad Salzuflen
Lange Straße 63 Fernruf 394
Dienstag bis einschl. Donnerstag
Unser neues großes Programm
Ein Filmwerk, das in den Jahren 1917/18 an den historischen Stätten aufgenommen wurde:
Verdun
Das Heldentum zweier Völker
Ein Film, der in seltener Objektivität den Kampf um Verdun zeigt, der uns vollkommen realistisch, ohne irgendwelche Tendenz, die grossen Entbehrungen, die selbstlose Aufopferung der Frontkämpfer vor Augen führt.
6 Akte Regie: Leon Poirier
Im zweiten Teil:
Schneeschuhbanditen
Ein heiterer, lebendiger Film aus dem Norden
7 Akte Regie: Uwe Jens Krafft
In den Hauptrollen:
U. J. Krafft, A. Esede Nissen, Paul Richter, John und Laurits Johnsen, Olaf Engebretsen, Fridtjoff Nissen.
Emelka-Auslandswochenschau
Anfangszeiten:
Wochentags: 8.45 Uhr abends

Verreist
Dr. Stemann

Zurück!
Dr. med. Pettker
Facharzt für Haut- und Harnleiden
Herford, Schillerstr. 6

Zentraltheater
Lichtspiele, Lage i. L.
Nur noch bis einschließl. Donnerstag
den groß. Tonfilm-Erfolg
Wien, du Stadt der Lieder
täglich abends 8.15 Uhr

Äpfel Birnen Zwetschen
kauft
Otto Drewes Lemgo
Lagerstr. Tel. 164

Habe am
Wilbaser Markt
beste
Rinder
abzugeben.
Klusmeier, Billerbeck
Tel. 200 Amt Steinheim

Schäferhund (7 Mon.)
u. DKW.-Motorrad zu verkaufen. (10513
Elisabethstr. 32

Landestheater
Mittw., 17. S., 19.45 U.
Löns-Feier
Sprecher:
Dr. Fr. Castelle
Lieder zur Laute:
Karl Blume

Betten Wäsche
u. Aussteuerartikel
in nur bester Qualität bei
Aug. Meier, Detmold
Lagesche Straße Nr. 4

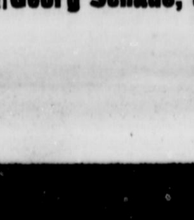
Große
Werbeveranstaltung
der
Detmolder Schützengesellschaft
am 31. September 1930
Näheres besagen die aushängenden Plakate!

Wanderer
Der 6/30 PS ist da!
4 Cylinder — Zentralschmierung — Oeldruckbremse — Kühlerjalousie usw.
Ueberzeugen Sie sich von der Wirtschaftlichkeit und Formschönheit durch eine unverbindliche Probefahrt
Adolf Stüwe, Bielefeld, Kaiserstr. 16-18, Tel. 2301-2302
Großgarage für 200 Fahrzeuge — Tag u. Nacht geöffnet — Kundendienst — Station

Bad Salzuflen-Schötmar
Inseraten-Annahme:
Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17
Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

Kurtheater
Dienstag, 16. Septemb. abends 8 Uhr
Gastspiel von Mitglied. des Bielefelder Stadttheaters
Die Mühle von Sanssouci
Historisches Lustspiel von Härting

Inserieren bringt Gewinn

Kaufen Sie keine Schreibmaschine

bevor Sie sich nicht die neue
„Klein-Adler"
Barpreis RM. 210.-
bei mir angesehen haben
Georg Schade, Bad Salzuflen

Lipperland

Warnung

vor Unterversicherung in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung.

Wer als Arbeitgeber zu niedrige Beiträge an die Kranken- und Arbeitslosenversicherung abführte, riskierte bisher schlimmstenfalls eine Nacherhebung und eine mäßige Ordnungsstrafe. Das gleiche gilt für Arbeitnehmer, die sich an einem solchen Verhalten mitschuldig machten. Jetzt hat die Notverordnung des Reichspräsidenten, die am 1. August d. J. in Kraft getreten ist, die Folgen einer solchen Unterversicherung außerordentlich verschärft. Wird ein solcher Arbeitnehmer arbeitslos, so wird seine Arbeitslosenunterstützung nur noch nach der Lohnklasse berechnet, für die die Beiträge geleistet worden sind. Er erleidet also unter Umständen eine empfindliche Einbuße an Arbeitslosenunterstützung. Das muß alle Arbeitnehmer veranlassen, sich darum zu kümmern, ob ihnen auch die Krankenkassen- und Arbeitslosenversicherungsbeiträge in der vorgeschriebenen Höhe (4½% des Grundlohnes bzw. des Arbeitsentgelts) abgezogen und abgeführt werden. Ob sie im Falle eines schuldhaften Verhaltens ihres Arbeitgebers bei einer Unterversicherung einen Schadenersatzanspruch gegen diesen haben, ist von der Rechtsprechung bisher noch nicht entschieden. Früher ist entschieden worden, daß z. B. die Pflicht des Arbeitgebers zum Kleben der nötigen Invalidenmarken nur eine öffentlich-rechtliche Pflicht gegenüber der Versicherung, keine privatrechtliche gegen den Arbeitnehmer sei. Angesichts der Rechtsnachteile, die jetzt dem Arbeitnehmer unmittelbar durch eine Unterversicherung in der Arbeitslosenversicherung entstehen können, ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß die Gerichte hier jetzt auch eine privatrechtliche Pflicht aus dem Dienstvertrag gegenüber dem Arbeitnehmer auf ordnungsmäßige Versicherung annehmen und bei Verletzung dieser Pflicht dem Arbeitnehmer Schadenersatz zubilligen werden.

Polen unter sich

Ein Dieb bestiehlt einen zweiten.

In den letzten Tagen hat sich in Barntrup eine ergötzliche Geschichte zugetragen, die große Heiterkeit auslöste. Dort wurde nämlich einem polnischen Soldaten, der aus dem Heeresdienst nach Deutschland entflohen war, von einem zweiten polnischen Staatsangehörigen ein Fahrrad gestohlen. Der Bestohlene meldete den Verlust seines Rades sofort der zuständigen Sicherheitsbehörde, der es auch gelang, den Sünder kurz vor Humfeld zu erwischen. Dieser wurde, zumal er keine Aufenthaltsberechtigung in Deutschland besaß, einstweilen eingelocht.

Bis dahin war ja alles programmäßig verlaufen. Gerade in dem Augenblick aber, als der Bestohlene sein schon verloren gegebenes Stahlroß wieder in Empfang nehmen und sich damit empfehlen wollte, ereilte ihn auch der Arm des Gesetzes. Er steht nämlich in dringendem Verdacht, das ihm gestohlene Rad ebenfalls auf diese Art und Weise in der Nähe von Schwerin „erworben" zu haben. Es blieb ihm daher nichts anderes übrig, auch den Weg zum Untersuchungsgefängnis anzutreten und seinem Landsmann hinter schwedischen Gardinen Gesellschaft zu leisten.

Bannerwettspiele der lippischen Schulen

Auf den Spielplätzen am Bahnhof und an der Eichenallee in Lage traten am 11. Sept. die lippischen Schulmannschaften zum Austrag der Endrunden an. Von schönstem Wetter begünstigt, entwickelte sich auf beiden Plätzen bereits in den frühen Morgenstunden ein reges Leben, das nur durch eine kurze Mittagspause unterbunden, bis in den sinkenden Abend hinein seine Fortsetzung fand. Unter den Stadtschulmannschaften der 2. Jahresklasse übertrafen bei weitem die der Volksschule Lemgo. Vortrefflich geschult, gleichprächtig im Feldspiel, wie im Schlagen und Laufen, zäh und ausdauernd, getragen vom Willen zum Siege, gelang es ihr leicht, alle Mannschaften in der Vor- und Endrunde zu besiegen. Ihr ebenbürtig ist unter den Mannschaften der kleineren Schulsysteme die von der Volksschule Lockhausen gestellte Gruppe, die in diesem Jahre zum dritten Mal das Banner der Landschulen erringt. Auch diese Mannschaft ist wohl diszipliniert und zeigt erneut, welche großen erzieherischen Werte im Kampfspiel liegen. An zweiter Stelle vermag sich unter den Stadtschulen Realschule Lage und in der B-Klasse Lemgo-Ort durchzusetzen. In den Nachmittagsstunden liefern sich die Mannschaften der höheren Schulen heiße Kämpfe um das große Banner. Unbesiegt geht die Mannschaft der Oberrealschule Detmold aus dem Ringen hervor und trägt jubelnd und stolz das Siegeszeichen heim.

Die Einzelspiele hatten folgendes Ergebnis:

2. Jahresklasse (Mannschaften bis zu 14½ Jahren) A-Klasse (Schulen mit mehr als 4 Lehrern).

Volksschule Lemgo — Realschule Lage 21:3
Volksschule Lemgo — Volksschule Lage 17:7
Volksschule Lemgo — Volksschule Heidenoldendorf 73:0
Realschule Lage — Volksschule Heidenoldendorf 38:21
Realschule Lage — Volksschule Heidenoldendorf 21:16.
Volksschule Lage — Volksschule Heidenoldendorf 46:22.

Die Mannschaft Lemgo errang in der Vor- und Endrunde je 6 Punkte und wurde damit Bannerträger für 1930

B-Klasse (Schulen mit weniger als 4 Lehrern.

Lockhausen — Lemgo-Ost 33:17
Lockhausen — Retzen 45:29
Lockhausen — Lüerdissen 41:16.
Lockhausen — Pivitsheide 74:7.
Lockhausen — Klüt 30:12.
Lemgo-Ost — Retzen 60:27.
Lemgo-Ost — Lüerdissen 46:25.
Lemgo-Ost — Pivitsheide 27:22
Lemgo-Ost — Klüt 30:10.
Retzen — Lüerdissen 48:21.
Retzen — Pivitsheide 41:11.
Retzen — Klüt 29:38.
Lüerdissen — Klüt 34:14.
Pivitsheide — Klüt 10:25.

Lockhausen erringt in der Vor- und Endrunde je 10 Punkte und wird damit Bannerträger für 1930 (seit 1929). Lemgo-Ost erreicht je 8 Punkte in der Vor- und Endrunde.

3. Jahresklasse (Mannschaften bis zu 17 Jahren).

Oberrealschule Detmold — Gymnasium Detmold 31:14
Oberrealschule Detmold — Deutsche Oberschule 36:14.
Oberrealschule Detmold — Realschule Lage 17:16.
Oberrealschule Detmold — Realschule Salzuflen 35:28.
Gymnasium Detmold — Deutsche Oberschule 38:19.
Gymnasium Detmold — Realschule Salzuflen 16:48.
Gymnasium Detmold — Realschule Lage 16:9.
Realschule Bad Salzuflen — Realschule Lage 19:22.
Realschule Salzuflen — Deutsche Oberschule 44:3.
Realschule Lage — Deutsche Oberschule für Lage.

Oberrealschule Detmold erringt 8 Punkte und wird Bannerträger für 1930. Gymnasium Detmold, Realschule Lage und Realschule Bad Salzuflen erreichen je 4 Punkte.

Das Echo der Reichstagswahl

Das Ergebnis der Reichstagswahl wird in der lippischen und benachbarten Presse lebhaft kommentiert. Wenn auch am Montagmorgen noch keine abschließenden Zahlen vorlagen, so kommt doch überall die Ueberraschung durch das gewaltige Anwachsen der Nationalsozialisten als hervorstechendstes Merkmal zum Ausdruck.

Die deutschnationale „Lippische Tages-Zeitung" spricht „von einem Sieg Hugenbergs, der mit den 36 treu gebliebenen Abgeordneten nun verstärkt in den Reichstag einziehe und als Bundesgenossen die zweitstärkste Fraktion der Nationalsozialisten hinter sich habe, wenn es sich um nationalpolitische Fragen handle. Mit einer gewissen Schadenfreude wird die „katastrophale Niederlage der Gruppe Treviranus-Lambach" verzeichnet, die nur die Spitzenreiter ihrer Reichsliste durch Kombination mit dem Landvolk gerettet habe. „Jetzt kommt es darauf an", so schließt das Blatt, „daß die Mittelparteien, besonders das Zentrum, die neue Lage begreifen und mit ehrlichem Willen den Rechtsparteien auch in Preußen die Hand reichen zur Aufräumungsarbeit des von den Marxisten hinterlassenen Trümmerfeldes. Den Weg dazu hat diese Reichstagswahl gebahnt."

Die volksparteiliche „Lippische Post" erblickt in dem Ergebnis dieser Wahl die Gewißheit, daß man ohne Frage schweren parlamentarischen Auseinandersetzungen entgegen gehe, die für das deutsche Volk von schicksalsschwerer Bedeutung sein werden. Auf die Verhältnisse in Lippe übertragen, würde, so meint das Blatt, bei einer Landtagswahl unter den obwaltenden politischen Verhältnissen die jetzige Koalition hinweggefegt werden.

Das sozialdemokratische „Volksblatt", das noch am Sonnabend in riesigen Balken verkündete „Wir sind die Kraft!" stellt jetzt verschämt und kleinlaut nur eine „schwere Niederlage des Bürgerblocks" fest und meint, „die Mobilisierung des Spießbürgers habe die Zerschlagung der bürgerlichen Front zur Folge gehabt." An eigenen Erfolgen kann man sich nicht berauschen. Von Siegesfanfaren sind heute nur noch Kindertrompeten übrig geblieben, mit denen man jetzt nach bekannten Melodien folgende Katzenmusik anstimmt:

> Max Staercke findet in seinem Blatt Worte ehrlicher Bewunderung für das national-sozialistische" Wahlergebnis, und man geht wohl nicht fehl, wenn man das als ein Ausschauhalten nach einer neuen politischen Heimat wertet. Der Herr Hofrat war für seine Verhältnisse auch lange genug in der Volkspartei.

Die Methode des „Volksblatts" ist ebenso alt wie unanständig. Trotzdem man noch am Sonnabend vor der Wahl den Genossen die sensationelle Nachricht vermittelte, daß Herr Staercke garnicht im Lande sei, wird jetzt mit derselben Unverfrorenheit behauptet, „Herr Staercke findet in seinem Blatt Worte ehrlicher Bewunderung für das nationalsozialistische Wahlergebnis". Wenn wir Gleiches mit Gleichem vergelten wollten, dann müßten wir statt des Volksbattes den Juden Fechenbach zitieren, der sich der bewußten Unwahrheit bedient, um einen politischen Gegner lächerlich zu machen. Das sensationelle Wahlergebnis hat Herrn Fechenbach offenbar völlig aus dem Häuschen gebracht. Wenn das „Volksblatt schließlich drohend darauf hinweist, daß **die Sozialdemokraten zusammen mit den Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten eine so starke Mehrheit ausmachen, daß sie jede Regierung stürzen könnten**", dann kann man zu dieser Bundesgenossenschaft nur Glück wünschen.

Von den Zeitungen der Nachbargebiete nennt der „Hannoversche Kurier" das Ergebnis der Reichstagswahl einen „Sieg der Unvernunft". Solle die bürgerliche Mitte nicht zwischen der Linken und radikalen Rechten vollends erdrückt und zur Wirkungslosigkeit verurteilt werden, dann müsse endlich der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien vollzogen werden.

Die „Westfälische Zeitung" in Bielefeld spricht von einem Sieg der Unzufriedenen, von dem man nicht sagen könne, daß durch die Entscheidung der unzufriedenen Massen die Rettung Deutschlands aus der gegenwärtigen schwierigen Lage erleichtert worden wäre.

In einem interessanten Leitartikel nimmt das katholische „Westfälische Volksblatt" in Paderborn unter der Ueberschrift „Die Katastrophen-Wahl" zu dem Ergebnis Stellung und schreibt u. a.:

> Wenn der deutsche Spießbürger, auch der sozialistische, sich heute morgen das Ergebnis dieser Wahlen besieht, dann wird er sich erst den Schlaf aus den Augen reiben, ehe er's begreift. Und dann wird er versichern, das er sich die Sache ganz anders gedacht" habe. Das wird man glauben müssen. Denn mit einem derart unheilvollen Wahlausfall mögen nur die Allerwenigsten gerechnet haben.
>
> Nun wird es wohl endlich in vielen dummen Köpfen etwas lichter werden. Nun werden wohl in den Kreisen der bürgerlichen Parteien rechts und links vom Zentrum ungeahnte Ahnungen aufdämmern von der wirklichen Lage des Bürgertums und dessen politischen Notwendigkeiten, die ihnen bisher so schlecht begreiflich zu machen waren. Nun ist es vielleicht möglich, daß sie dahinter kommen, wie unheimlich klug und weise es ist, wenn man mit 20 Splitterparteien gegen die geschlossene Front der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten antkämpfen will und was man damit erreicht. Nun ist es vielleicht möglich, daß sie dahinter kommen, was es mit ihren „Sammelums"-Parolen, ihrem Kramladengesichtspunkt und ihrem Interessenklüngel in Wirklichkeit auf sich hatte und wem sie mit ihrer Kurzsichtigkeit zum Siege verholfen haben. Denn dieses Wahlergebnis ist nichts weniger als eine unbarmherzige Niederlage der bürgerlichen Parteien rechts und links vom Zentrum, die sich vollkommen unfähig gezeigt haben, gegen den wachsenden Radikalismus namhaften Widerstand zu leisten.
>
> Nun endlich wird es ihnen und auch den Sozialdemokraten dämmern, welches glorreiche Heldenstück die Oppositionsparteien dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft geleistet haben, als sie die Notverordnungen der Regierung Brüning niederstimmten und die Auflösung des Reichstages erzwangen.
>
> Die Frivolität und Kurzsichtigkeit, mit der namentlich die Sozialdemokratie die Auflösung des alten Reichstages erzwungen hat, hat sich nun an ihr selber am bösartigsten gerächt: ihre Entschlußfreiheit ist so gut wie dahin, falls sie sie sich nicht aufgeben und sich den geschworenen Feinden des deutschen Volksstaates und der deutschen Demokratie zugesellen will. Im alten Reichstag hat sie sich feige und arglistig aus der Regierungsverantwortlichkeit herauslaviert — im neuen Reichstag muß sie mitregieren, sie mag wollen oder nicht. Das bedeutet: sie muß dieselben Gesetze und Verordnungen annehmen und durchbringen helfen, die sie in ihrer äußerlosen Wahlagitation begeifert hat — oder die Finanzen des Reiches und die Grundlagen der Wirtschaft brechen zusammen.
>
> Wenn es einmal in der deutschen Geschichte eine grandiose Rache des Schicksals gegeben hat, dann ist es diesmal.

Kurz nach dem Abschluß der Vormittagskämpfe gelangt die Nachricht von dem tragischen Verkehrsunfall der Pivitsheider Mannschaft auf den Platz. Der Leiter der Wettspiele gab am Nachmittag vor Wiederbeginn der Spiele den versammelten Mannschaften die traurige Botschaft bekannt und spricht die Hoffnung aus, daß es der ärztlichen Kunst gelingen möge, den beforaten Eltern ihre Kinder bald gesund wiederzugeben.

*

Reichsjugendwettkämpfe der Volksschule Klüt

Am 15. September trug die Volksschule Klüt ihre Reichsjugendwettkämpfe aus. Leider beeinträchtigte die feuchte Witterung die Leistungen. Vorgeschrieben waren Dreikämpfe, bestehend aus 100-Meter- bzw. 75-Meter-bzw. 50-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitsprung. Es beteiligten sich 28 Knaben und 15 Mädchen vom 4. bis zum 8. Schuljahr. Davon konnten die vorgeschriebene Punktzahl von 40 Pkt. und mehr erreichen:

Knaben, Jahrgang 1917/16.

1. Walter Siekmann, Oettern, mit 50 Pkt.; 2. Walter Edler, Klüt, 40 Pkt. Beteiligung: 6 Knaben.

Knaben, Jahrgang 1918/19.

1. Willi Nowicke, Klüt 54 Pkt.; 2. Willi Dreimann, Klüt, 53 Pkt.; 3. Fritz Siekmann, Oettern, 50 Pkt.; 4. Erich Stöltina, Klüt, 47 Pkt.; 5. Heinrich Berlin, Klüt, 46 Pkt.; 6. Willi Sorick, Klüt, 45 Pkt.; 7. Willi Gronemeier, Klüt, 43 Pkt. Beteiligung: 22 Knaben.

Mädchen, Jahrgang 1917/16.

1. Emilie Deppe, Klüt, 56 Pkt., 2. Elfriede Wiese, Klüt, 54 Pkt.; 3. Hilde Klasing, Klüt, 47 Pkt. Beteiligung: 6 Mädchen.

Mädchen, Jahrgang 1918/19.

1. Hilde Fieseler, Bremke, 54 Pkt.; 2. Anna Maelzer, Bremke, 53 Pkt.; 3. Luise Diekmann, Doblentrup, 52 Pkt.; 4. Lenchen Moritz-Bremke, 50 Pkt.; 5. Martha Beining, Klüt, 46 Pkt.; 6. Else Reineke, Klüt, 45 Pkt.; 7. Marie Klasing, Klüt, 41 Pkt.; 8. Erika Stecker, Klüt, 40 Pkt. Beteiligung: 9 Mädchen.

Detmold

— **Der Prozeß Weserlat — Land Lippe** findet am Freitag vormittag um 9 Uhr vor der ersten Zivilkammer in Detmold statt. Der Prozeß ist vom Land Lippe gegen die Weserlat A.G. angestrengt, weil sich Lippe durch die Kündigung des Konzessionsvertrages benachteiligt fühlt.

— **Ein Trupp Zigeuner** hatte sich am Sonntagmorgen in den Pinneichen häuslich niedergelassen und wurde von der Polizei über die Stadtgrenze transportiert. Das Ziel der braunen Söhne der Puszta ist der Markt in Wilbasen. [33

— **Eine Fahrtunterbrechung** mußten sich gestern morgen die Fahrgäste des um 6,55 Uhr aus Detmold fahrenden Personenzuges kurz vor der Station Remmighausen auf der Böschung gefallen lassen. Durch das plötzliche Halten des Zuges wurden die Fahrgäste an die Fenster gelockt und sahen, wie das Maschinenpersonal sich an der linken Seite der Maschine zu schaffen machte. Es war die Kolbenstange gebrochen. Nachdem der Zugführer telefonisch eine Hilfsmaschine von Detmold erbeten hatte, konnte die Fahrt mit ca. 40 Minuten Verspätung fortgesetzt werden. Wäre der Bruch der Kolbenstange in der Mitte geschehen, so hätte sich ein Teil der Kolbenstange in den Erdboden oder in eine Schwelle gebohrt und die Maschine wäre vielleicht zum Umsturz gebracht. Personal und Fahrgäste sind sich in diesem Augenblick gewiß nicht bewußt gewesen, in welcher Gefahr sie sich befanden.

— **Muß i denn, muß i denn . . .**, so ertönte es am Montag mittag vom Bahnsteig, als es galt, von den scheidenden Kameraden der Lehrabteilung (14. Kompagnie) Abschied zu nehmen. Nach vollendeter Ausbildung und nach beendetem Manöver wurden die Kameraden ihren Stammbataillonen in Münster, Hameln, Paderborn usw. zugewiesen und fuhren gestern in die neuen Garnisonen.

— **Löns-Feier im Landestheater.** Die Hermann Löns-Feier mit Dr. Friedrich Castelle als Sprecher und Karl Blume als Lautensänger, die in vorzüglichster Ergänzung ein auserlesenes Programm aus den beliebtesten Dichtungen Löns' bringen, findet, wie bereits angekündigt, morgen, Mittwoch, 19,45 Uhr statt. Der Abend trägt einen Charakter von ganz besonderer Eigenart. Der tiefe Ernst und die übermütige Heiterkeit, jene echten Dichtereigenschaften, die Löns in gleichem Maße gegeben waren, geben dem Abend das Gepräge und werden den Besuchern Stunden reichster Erhebung und Unterhaltung schenken. Karten täglich ab 10 Uhr. Kleine Sommerpreise.

— **Kunstausstellung im Landestheater.** Führungen finden in dieser Woche statt am Dienstag, Sonnabend und Sonntag.

Bad Salzuflen

— **Feiger Ueberfall.** Am Morgen des Wahltages, gegen 5½ Uhr, wurde auf der Langen Straße ein Mitglied des Jungdeutschen Ordens von einem Nationalsozialisten, der sich in Begleitung mehrerer Parteigenossen befand, ohne jeden Grund angefallen und mit einem Gummiknüppel geschlagen. Als sich der Angegriffene aus seiner gefährlichen Lage befreit hatte, stürmten zwei andere hinter ihm her, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit Händen und Füßen. Als er bei der Polizei Meldung erstattet hatte, wurde er auf dem Marktplatz nochmals ins Gesicht geschlagen. Die Täter sind erkannt und werden vom Gericht ihre Quittung erhalten.

— **Ein Ehrenabend** für die Mitglieder des Kurorchesters fand am Sonntag statt und erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Eine in ihrer eigenartigen Aufmachung sehr schön wirkende Parkbeleuchtung trug wesentlich dazu bei, dieser Veranstaltung ein besonders festliches Gepräge zu geben, und da das Wetter sich einigermaßen hielt, so störte nichts die im allgemeinen recht frohe Stimmung der Besucher dieses Benefizkonzerts. Im ersten Teil desselben, der von Herrn Musikdirektor Reichert geleitet wurde, hörte man außer der Rossinischen Tell-Ouvertüre und einer Tannhäuserfantasie ein vom Konzertmeister Seide gespieltes Violinsolo: „Liebesleid und -freud" und zollte dem Orchester wie dem tüchtigen Solisten gern den wohlverdienten Beifall. Der zweite Teil wurde von Herrn Musikdirektor Schlemm dirigiert und brachte eine lobenswerte Wiedergabe der Hebriden-Ouvertüre, eine Blütenlese der schönsten Melodien aus dem „Land des Lächelns" und Trompetensoli des unserm musikliebenden Publikum als tüchtiger Bläser bekannten Herrn Marenk. Den Abschluß des unterhaltsamen und genußreichen Abends brachte ein Liederpotpourri „Vom Rhein zur Donau", das in dem stehend mitgesungenen Deutschlandlied ausklang.

— **Ein Gastspiel des Oeynhauser Kurtheaters** fand am Sonnabend mit der Aufführung de. Lustspielchens „Arm wie eine Kirchenmaus" vielen berechtigten Beifall eines verhältnismäßig gut besuchten Hauses. Die Darsteller gaben für die belanglose und ziemlich breitgedrückte Geschichte von der armen, aber glücklichen Stenotypistin ihr Bestes und erzielten, soweit es an ihnen lag, auch einen recht netten Erfolg. Ilse Haase in der Hauptrolle gefiel durch ihr flottes und liebenswürdiges Spiel, alle übrigen Mitwirkenden verdienten Anerkennung und Lob. Nur ein Fehler wurde fast von ihnen allen gemacht und von verschiedenen Zuhörern als empfindlich störend empfunden: das war die Neigung, allzu häufig in den Hintergrund zu sprechen und das Unwahrscheinliche der Handlung noch durch Unverständlichmachung zu erhöhen. Aber sonst war alles „entzückend und furchtbar nett" an diesem süßen Lustspielabend!

— **Kurtheater.** Am Dienstag geht als Gastspiel von Mitgliedern des Bielefelder Stadttheaters „Die Mühle von Sanssouci", ein historisches Lustspiel von Hürling, in Szene. In ihm tritt als Hauptfigur Friedrich der Große auf und der Inhalt des Stückes ist dessen bekannter Streit mit dem Müller Arnold, dessen nahe bei Schloß Sanssouci gelegene Mühle den König durch ihr Klappern in seiner Nachtruhe störte. Diese Auseinandersetzung zwischen König und Untertan, in dem letzter schließlich seine privaten Interessen dem Rechtsbegriff unterordnet, zeigt den Charakter des großen Königs, besonders seine Humanität, in schönstem Lichte. Ueberhaupt ist es dem Verfasser des Lustspiels gelungen, der Handlung und den auftretenden Personen so viel Leben zu verleihen, daß es höchste Spannung unter den Zuschauern auslöst.

Schötmar

— **Der Wahlsonntag** ist hier ruhig verlaufen. Lediglich an den Bierstischen wurde die Debatte häufig etwas lebhaft geführt. Jede Partei nahm für sich den größten Sieg in Anspruch. Auch der Witz machte schon seine Runde. So wurde gesagt, daß entsprechend dem Ausfall des vorläufigen Wahlergebnisses der „große" Hitler den „kleinen" Hugenberg auf den Schoß nehmen müsse, damit die Getreuen des rechten Blocks alle ihren Platz im neuen Reichstag finden würden. — Außer den Nationalsozialisten haben alle andern Parteien an Stimmen, zum Teil sehr erheblich, verloren. [27

Lage

— **Der Kampf gegen den Straßenlärm.** Wir berichteten vor einigen Tagen über die Kontrolle, die gegenwärtig von der Polizei an Motorrädern vorgenommen wird. Auf ihre Ordnungsmäßigkeit hin sollen vor allen Dingen die Schalldämpfer geprüft werden. In den letzten Tagen fanden nochmals wiederholte Kontrollen statt, wobei festgestellt wurde, daß trotz aller Verbote und Warnungen ein großer Teil der Motorradfahrer nicht ihre Schalldämpfer hat anbringen lassen oder sogar dieselben frevelhafterweise entfernt haben. Im Interesse eines ruhigen Straßenverkehrs ist es nur zu begrüßen, wenn dafür gesorgt wird, daß der Lärm nicht überhand nimmt. [38

— **Ein Riesenkürbis von 75 Pfund** und einem Umfang von 1,96 Meter konnte die Familie Siegelmann an der Paulinenstraße ernten. Die Größe der Frucht wurde allgemein bestaunt. [38

Horn

— **Der Wahlsonntag** ist auch hier ruhig verlaufen. Den vielfachen Aufforderungen in den Zeitungen, möglichst morgens schon das Stimmrecht auszuüben, waren viele Wahlberechtigte gefolgt. Das Wahlgeschäft vollzog sich reibungslos, so daß bereits um 6½ Uhr das Ergebnis bekannt gegeben werden konnte. Die Auszählung der Stimmen wurde von vielen Zuschauern mit Interesse verfolgt. Man sah allen die Spannung in den Gesichtern an. Die Wahlbeteiligung betrug rund 90 Prozent, ist also viel besser als bei den letzten Wahlen. Ungültig waren insgesamt waren nur 24 Stimmen. Einer, der sich wohl selbst nur für geeignet hielt, hatte den Vermerk gemacht: „Taugen alle nichts". Wenn es also wirklich so ist, dann werden wir von dem neuen Reichstag nicht viel Gutes zu erwarten haben. — Die Deutsche Volkspartei hat hier 155 — nicht wie gemeldet 144 — Stimmen erhalten. [14

Alte Hansestadt Lemgo

— **Bestandene Prüfung.** Am hiesigen Technikum bestanden die Herren W. Sölter („sehr gut"), H. Köhne, W. Lange, A. Deppe, H. Krüll, H. Schrowe, A. Wassermann, H. Hummelt, H. Schneider, H. Töwing die Elektro-Ingenieur-Vorprüfung mit dem Prädikat „Gut" und wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Barntrup

— **„Wer nicht hört . . .!** In der Nacht zum Sonntag wurden bei mehreren Einwohnern von den vor den Häusern angepflanzten Weinstöcken die Trauben entwendet. Versteht sich, daß es den Feinschmeckern auch nicht darauf ankam, hier und dort die Stöcke selbst zu beschädigen. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Täter erkannt. Sie werden ihren Gaumenkitzel mit einem erklecklichen Strafmandat büßen müssen.

Blomberg

— **Vom Wahltag.** Bereits frühzeitig setzte der Wahlbetrieb mit regem Eifer ein. Die Straßen boten das gewohnte Bild, mit Ausnahme von Radfahrern, die mit Wahlplakaten durch die Stadt und durch die nähere Umgebung fuhren. In den Wahllokalen erfolgte dank der gutgeleiteten Organisation eine reibungslose Abwicklung. Der Hauptansturm der Wähler fand sich zur Wahl in den späten Nachmittagsstunden ein. Irgendwelche Zwischenfälle sind nicht gemeldet. Im Stadtbezirk waren insgesamt 2880 Stimmberechtigte, hinzu kamen 50 auswärtige Stimmscheine. Außerdem wählten die zur politischen Gemeinde Istrup zählenden Höfe Richenberg und Holstenhöfen hier am Platze. 2545 gültige Stimmen wurden abgegeben, außerdem 44 ungültige. Gewählt wurde von 2589 Personen. Die Wahlbeteiligung war reger als bei den früheren Wahlen. [8

— **Die Straße ist kein Spielplatz!** In der Nähe der Molkerei spielten Kinder auf der Straße, als ein Motorradfahrer sich näherte. Trotz der von ihm gegebenen Warnungssignale setzten die Kinder ihr Spiel fort. Plötzlich stieß ein Kind unmittelbar gegen das Motorrad, kam zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen. Nur der Geistesgegenwart des Motorradfahrers ist es zu verdanken, daß der Unfall keine schlimmeren Folgen hatte. [8

— **Brieftaubenschützen.** Bekanntlich ist das Abschießen von Brieftauben bei Strafe polizeilich verboten. Hieran scheinen sich hier am Ort gewisse Personen nicht zu halten, denn wie Feststellungen ergaben, sind in den letzten Tagen über 80 Brieftauben abgeschossen worden. Vor einigen Tagen wuchs die berechtigte Erregung der Taubenliebhaber noch, als sie feststellen mußten, daß eine weitere Anzahl Brieftauben abgeschossen war, und man ging auf die Suche nach den Tätern. In einem Garten fand man ein Gewehr, das angeblich zum Taubenschießen gedient haben sollte. Das Gewehr wurde unbrauchbar gemacht. Weitere Ermittlungen sind im Gange. [8

Schwalenberg

— **Die Wahlbeteiligung** war hier nur verhältnismäßig gering. Es sind insgesamt 449 Stimmen abgegeben, davon 35 auf einen Wahlschein. Von den 540 Wahlberechtigten haben also nur 414 ihr Wahlrecht ausgeübt. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 76 Prozent. An Stimmen erhielten die Sozialdemokraten 131, die Nationalsozialisten 120, die Staatspartei 52, die Deutschnationalen 44, das Zentrum 39 und die Volkspartei 28. Die andern Wahlvorschläge erhielten bis zu 10 Stimmen. Als Kuriosum sei vermerkt, daß die Kommunisten eine einzige Stimme erhielten. [18

Das schöne Lipperland



Phot. Brenker-Detmold

Ein idyllischer Winkel am Schloß Brake

Die Bauten der sogenannten Weser-Renaissance sind in unserem Lande häufig. Wohlhabende Bürger in den Städten und die Adelsfamilien und Fürsten wetteiferten in der Baulust. Zwischen 1516 und 1618 entstanden die Schlösser, meist auf viel älteren Unterbauten. Brake und Varenholz sind die besten Zeugen dieser schmuckfreudigen Zeit.

Amt Detmold

Heidenoldendorf, 16. Sept. Zur Plage sind in unserer Gemeinde augenblicklich viele Iltisse geworden, die den Geflügelständen großen Schaden zufügen. So wurden in den letzten Tagen und Nächten nicht nur die Eier weggeholt, sondern ganze Zuchten von Küken, die ohne eine Spur verschwanden. Die Hühnerbesitzer tun gut daran, ihren Stall frühzeitig zu schließen und auf den Eierbestand Obacht zu geben.

Brünkrup, 16. Sept. An der Brandstätte. Das vor kurzem durch Blitzschlag heimgesuchte Kolonat eines Landarbeiters gleicht noch einem großen Trümmerhaufen. Das Anwesen ist bis auf den Grund niedergelegt, so daß von Grund auf ein Neubau erfolgen muß. Die Familie des Arbeiters, der bei dem Landwirt Niedermeier in Diensten war, hat zunächst Unterkunft in der Leibzuchtstätte seines Arbeitgebers gefunden. Wenn auch der Schaden des Heimgesuchten sehr groß ist, so besteht doch die Aussicht, daß an Ort und Stelle eine neue Wohnung errichtet werden kann. Man beabsichtigt, noch zum Herbst den Rohbau des Neubaues wieder fertigzustellen. [19

Amt Brake

Bega, 15. Sept. Schnell erwischt. Am vergangenen Freitag wurde einem Anwohner von hier von dessen Fahrrad eine Laterne gestohlen. Durch die sofort aufgenommenen Ermittlungen wurde der Täter [illegible] festgestellt.

Stemmen, 15. Sept. Bestandene Prüfung. In der letzten Woche bestand Herr Wilh. Busekros, Sohn des hiesigen Zimmermeisters Busekros, vor der Staatskommission in Lemgo die Elektro-Ingenieur-Prüfung mit dem Prädikat „gut".

Amt Blomberg

Cappel, 16. Sept. Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes. Das große geschäftliche Unternehmen des Kaufmanns H. von hier hatte seit Jahren einen landwirtschaftlichen Betrieb von etwa 50 Scheffelsaat Land in eigener Wirtschaft. Aus verschiedenen Gründen ist jetzt eine Verpachtung der in Frage kommenden Flächen erfolgt und dadurch das Bedürfnis nach Pachtland ein wenig befriedigt. Da ferner der gesamte landwirtschaftliche Betrieb aufgegeben werden soll, ist am Montagmorgen auch eine Versteigerung von landwirtschaftlichen Geräten, zwei Pferden u. a. vorgenommen worden. [19

Höntrup, 16. Sept. Eine unangenehme Kurve. An der Kommunalstraße, die von Wellentrup nach Herrentrup führt, befindet sich in unserer Ortschaft in der Nähe des Kruges „Zum alten Krieger" eine sehr starke und unübersichtliche Kurve, die glücklicherweise bis jetzt von Unfällen verschont geblieben ist. Da man überall mit der Beseitigung solcher Gefahrenpunkte Ernst gemacht hat, wäre es wünschenswert, auch hier eine größere Übersichtlichkeit herzustellen, umsomehr, weil die Stelle innerhalb der Ortschaft liegt. Es wäre das leicht möglich, wenn an der inneren Seite der Kurve von dem anstoßenden Gelände einige Meter Geländestreifen hinzugenommen würden. [19

Elbringen, 16. Sept. Verkehrsmöglichkeit nach Wilbasen. Am kommenden Mittwoch findet der im ganzen Lipperland und weit darüber hinaus bekannte Markt zu Wilbasen statt. Er wird auch wie in sonstigen Jahren zahlreich aus dem lippischen Süden besucht werden, gilt doch hier allgemein die Meinung, daß sich jeder junge Mensch dort erst den richtigen Verstand holen könne. Da ist es zu begrüßen, daß den Bewohnern des Ostens ausgiebig Gelegenheit geboten ist, nach Wilbasen zu gelangen. Die Firma Fritzemeier-Blomberg, die ja die bekannte Autobuslinie durch den Südosten unterhält, stellt morgens früh einen Sonderwagen ein. Er führt 5,30 ab Wörderfeld, 5,35 ab Sabbenhausen, 5,40 ab Elbringen, 5,50 ab Aschenau und ist gegen 7 Uhr in Wilbasen. Außerdem verkehrt das Auto dann weiter wie an Sonn- und Feiertagen. [13

Wörderfeld, 13. Sept. Von schwerem Mißgeschick wurde der Landwirt Friedrich Töbrich von hier betroffen. Als er an dem regnerischen Mittwoch seine Kühe auf dem Klee geweidet hatte, wurden sie schon nach kurzer Zeit dick und waren kaum noch in die Ställe zurückzubringen. Trotzdem bald tierärztliche Hilfe zur Stelle war, war ein Tier nicht mehr zu retten, während ein zweites einen Tag später ebenfalls notgeschlachtet werden mußte. Da in den letzten Tagen in Elbringen, Sabbenhausen und Wörderfeld fünf Kühe infolge Kleefütterung notgeschlachtet werden mußten, ist für die Landwirte bei dieser feuchten Witterung größte Vorsicht angebracht.

Aus den Nachbargebieten

Schweres Unglück verhütet.

Blotho, 15. Sept. Ein mit 40 Bielefeldern besetzter Autobus verunglückte gestern auf der Fahrt nach Nettelstedt, und zwar auf der abschüssigen Straße von Lohe nach Blotho. Der Wagen kam ins Rutschen. Durch die Geistesgegenwart des Führers wurde ein nicht auszudenkendes Unglück verhütet. Im entscheidenden Augenblick riß der Lenker des Wagens mit aller Kraft das Auto von der rechten Straßenseite auf die linke. Der Wagen wühlte sich in den Berg ein, zerbrach einen Telegraphenmast und fiel auf die rechte Seite. Wie durch ein Wunder kamen die Insassen mit dem Schrecken und einigen leichten Verletzungen davon. Die Insassen gingen zu Fuß weiter, bis sie durch einen Ersatzwagen aufgenommen wurden.

Die große Rahmenübung in Franken

Von Oberstleutnant a. D. Schroeder-Detmold.

Am 12. und 13. Sept. führt eine umfangreiche Marsch- und Transportbewegung die an der großen Rahmenübung 1930 beteiligten Truppen zum Teil von Uebungsplätzen, zum Teil von kleineren Geländeübungen im heimatlichen Wehrkreis, zum Teil aus den Standorten an das Uebungsgebiet heran, in dem von der Uebungsleitung zusammen mit den Landesbehörden, der Reichsbahn und der Reichspost alle Vorbereitungen getroffen sind.

Die Uebung findet in zwei Parteien statt. Die blaue Partei wird von dem Oberbefehlshaber der Gruppe 1, dem General der Infanterie Hasse, die rote Partei von dem Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Kavallerie von Kayser, geführt. Die Uebung wird nach den Entschlüssen der Parteiführer völlig frei verlaufen, also nicht von der Uebungsleitung zugunsten eines vorher bestimmten Uebungsverlaufes beeinflußt werden.

An der Uebung sind die beiden Gruppenkommandos und sämtliche Divisionen des Reichsheeres, wenn auch in verschiedener Form beteiligt. Wie schon in der Presse ausgeführt, erlauben die verfügbaren Mittel nur einen kleinen Teil des Heeres, die 5. Division und die 3. Kavallerie-Division, mit Volltruppen heranzuziehen, während die übrigen Divisionen teils durch Truppenstäbe und Nachrichtenformationen, teils nur durch die Divisionskommandos dargestellt sind. Diese Art der Darstellung, von der — wenn auch in anderer Form — gelegentlich schon bei früheren Uebungen Gebrauch gemacht wurde, erfordert einen umfangreichen Schiedsrichter- und Leitungsdienst, dem die schwierige Aufgabe zufällt, den einzelnen Kommandostellen und -stäben kriegsmäßige Eindrücke über den Gefechtsverlauf zu vermitteln und damit für ihre Entschlüsse und Maßnahmen Grundlagen zu schaffen, die denen des Ernstfalles nahekommen.

Nach dem Ruhetage am Sonntag, 14. Sept., wird der Kriegszustand während der am 15. Sept. nachmittags beginnenden und bis zum 18. Sept. mittags durchlaufenden Uebung nicht unterbrochen. Stäbe und Truppen werden also in der Wahl ihrer Ruhezeiten und ihres Ruheorts, ebenso wie in der Ausgabe ihrer Verpflegung kriegsmäßigen Verhältnissen unterliegen. Lediglich die Heranführung der Verpflegung wird friedensmäßig durchgeführt, um das Aufstellen zahlreicher Nachschubverbände und damit erhöhte Kosten zu vermeiden.

Die Leitung der Uebung liegt in den Händen des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst Heye, der mit seinem engeren Stabe im Schloß Bedheim Quartier nimmt. Sein Leitungsstab befindet sich mit Rücksicht auf die Nachrichtenverbindungen in dem nahegelegenen Hildburghausen.

Während des ganzen Verlaufs der Uebungen wird der Herr Reichswehrminister im Manövergelände anwesend sein. Er nimmt mit seinem Stabe in Bad Neuhaus a. d. Saale Unterkunft. Mehrere ehemalige Offiziere des alten Heeres und mehrere ehemalige höhere Reichswehrführer nehmen als Gäste des Reichswehrministers von Bad Neuhaus aus an den Uebungen teil.

Die von den Reichsbehörden und von Landesregierungen zu den Uebungen des Reichsheeres entsandten Vertreter, unter ihnen die Herren Ministerpräsidenten von Bayern und Thüringen, wohnen zugleich mit Vertretern des Reichstags und Vertretern der Diplomatie und Wirtschaft von Kissingen aus den Truppenübungen bei. In Bad Kissingen nehmen auch die Vertreter fremder Mächte Unterkunft, die in größerer Anzahl an den Manövern teilnahmen. Auch die Presse, die zahlreiche Vertreter in das Manövergelände entsendet und dabei von besonders unterwiesenen Offizieren geführt wrd, hat ihr Standquartier in Bad Kissingen.

Eine besondere Ehre und Freude für das Reichsheer ist es, daß der Herr Reichspräsident vom 16. Sept. ab den Uebungen beiwohnen wird. Er wird mit seiner Begleitung in dem schön gelegenen Schloß Sternberg des Herrn von Deuster Unterkunft nehmen und sich während seines Aufenthaltes ausschließlich den militärischen Uebungen widmen. Am 19. wird er eine Parade der Volltruppen im Gelände westlich Römhild abnehmen.

Ueber die Parade bei Römhild werden zeitgerecht nähere Angaben in der Presse durch das die Parade vorbereitende Gruppenkommando 2 (Kassel) bekannt gegeben. An der Parade nehmen die 5. Division unter Generalleutnant Frhr. Seuter v. Lötzen und die 3. Kavalleriedivision unter Generalmajor Frhr. v. Gnauth teil. Die Parade wird kommandiert von dem Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Kavallerie von Kayser. Der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, wird die Paradetruppe dem Hern Reichspräsidenten selbst vorführen.

Vorübergehend heiter

Wetteraussichten für den 16. und 17. Sept.

Am 16.: Von frischen nordwestlichen auf südliche bis westliche Richtung zurückdrehende mäßige Winde, Regenschauer nachlassend, wolkig, erst kühler, tagsüber erneuter Temperaturanstieg. — Am 17.: Uebergang zu schlechterem Wetter.

*

Witterungsübersicht vom 15. September 1930.

Ueber der Nordsee sind zwei Wirbel miteinander verschmolzen, von denen der eine aus dem Voralpengebiet nördlich zog und unserem Bezirk am Sonnabend stärkere Regenfälle brachte, während der andere schnell von Irland her in östlicher Richtung vorgedrungen ist. Unter der Einwirkung des Wirbels herrschte gestern wolkiges und verhältnismäßig mildes Wetter. Tagsüber, besonders in den Nachmittags- und Abendstunden, gingen mehrfach leichte bis mäßige Schauer über Südhannover hinweg. Der Zustrom milder Südwestluft ließ die Temperaturen etwas über 20 Grad ansteigen, auch in der letzten Nacht lag die Tiefsttemperatur verhältnismäßig hoch. Im Hannover selbst wurden 14 Grad gemessen. Allmählich dringt nördliche, aber über dem Meer erwärmte Luft auf der Westseite des Wirbels nach Nordwestdeutschland ein. Der Wirbel zieht nur langsam ostwärts unter Abschwächung. Ueber West- und Südwesteuropa hat stärkerer Druckanstieg eingesetzt, der zur Ausbildung eines Zwischenhochs über Mitteleuropa führt. Westlich Irland liegt ein neuer Wirbel, der sich dem Kontinent nähert.

Die Leipziger Messe als Konjunkturspiegel

Das Hauptkennzeichen der Leipziger Messe bestand in einer besonderen stark ausgeprägten Vorsicht bei Ausstellern und Käufern hervorgerufen durch die allgemein geschwächte Kaufkraft des deutschen Binnenmarktes. Die Aussteller legten zwar erklärlicherweise größtes Interesse am Zustandekommen von Geschäften an den Tag, gleichzeitig zeigten sie jedoch infolge der zunehmenden gewerblichen Zusammenbrüche größte Zurückhaltung insofern, als sie nur solche Mengen und an solche Kunden verkauften, bei denen sie prompten Zahlungseingang voraussetzen konnten. Die Käufer hielten sich zurück, weil sie niedrigere Preise abwarten und weil sie ihre Lagerbestände nur durch den notwendigsten Bedarf ergänzen wollten; um sich mit Kapital nicht übermäßig festzulegen, kauften sie nur auf nahe Termine und mit ganz geringen Mengen, zumal fast überall die Lagerbestände noch ziemlich groß sein dürften. Größere Bestellungen wurden nur in Saisonartikeln sowie in einzelnen Neuigkeiten erteilt; sie fielen nur an verhältnismäßig wenige Ausstellerfirmen; als Zeichen der Konjunkturbelebung können sie nicht angesehen werden. Der Preisabbau, der von der Leipziger Messe vielfach erhofft worden ist, trat in dem erwarteten Maße nicht ein. Für einen Teil der Waren (vor allem für gewisse Textilien) war die Anpassung an den Rückgang der Weltmarktpreise schon vor der Leipziger Messe durchgeführt worden; für einen anderen Teil waren in Leipzig zwar Preisermäßigungen festzustellen, die aber bei weitem nicht das Maß der übertriebenen Erwartungen (man rechnete vielfach mit 20—25% Nachlaß) erreichen konnten, zumal die Verkäufer nicht ganz mit Unrecht darauf hinwiesen, daß eine gewisse Verdienstspanne bestehen bleiben müsse, damit für Zeiten schlechter Konjunktur einiges Kapital zur Überwindung der Depression erhalten bleibe; übermäßige Preisabschläge machen natürlich die Wiedereinschaltung normaler Verdienstspannen unmöglich. Auch in Leipzig hatte man den Eindruck, daß der Konjunkturrückgang zwar die Einsicht von der Notwendigkeit schärfster Preisstellung erzeugt hat, daß gleichzeitig aber auch mancherlei behördliche Maßnahme eine Art unberechtigter Preisabbaupsychose hervorgerufen haben. Bedauerlicherweise ist der Rückgang der Aufnahmefähigkeit des Marktes z. T. auch in Qualitätsverschlechterung zum Ausdruck gekommen. Die Rücksicht auf die Preisstellung hat in vielen Fällen Qualitätsminderungen erzeugt, nachdem die sich mehrenden Ausverkäufe usw., für die vielfach besondere Waren minderer Qualität hergestellt werden, das Publikum leider schon an schlechtere Qualitäten gewöhnt haben. Auch die viel zu schnell wechselnden Moden verleiten dazu (um diese Schwankungen mitmachen zu können), weniger auf die Dauerhaftigkeit der Ware Wert zu legen als auf die Billigkeit. Hier liegt ein Gefahrenpunkt, der vor allen Dingen für die Ausfuhr gefährlich werden kann.

Sehr interessant war dieses Mal die Lage der Ausfuhrmärkte. Das Ausland war über die flaue Verfassung der deutschen Märkte unterrichtet und suchte deshalb durch schärfsten Preisdruck Ware zu bekommen, was ihm aber nur zum Teil gelang. Abgesehen davon waren besonders wichtig die Bemühungen bei Deutschland die Ausgleiche zu suchen, die für andere Länder infolge des Verlustes von Exportmärkten entstanden sind. So konnte man derartige Beobachtungen z. B. machen für die englische Baumwollindustrie; auch in anderen Artikeln nimmt die Auslandskonkurrenz immer mehr zu, zumal infolge der schlechten Weltmarktversfassung der Kampf um den Absatz immer schärfer wird. In Leipzig hat sich wieder einmal deutlich ergeben, daß dieser Kampf zum großen Teil entschieden wird durch die Höhe der Selbstkosten und durch den Grad des dem heimischen Gewerbe gewährten Schutzes. Die deutsche Handelsvertragspolitik täte gut daran, aus diesen Lehren zu lernen und durch eine bessere als die bisherige Meistbegünstigungspolitik den Zollschutz zu gewähren und die Absatzgebiete zu schaffen, die das deutsche Gewerbe notwendig hat.

Der freie Rhein

Das nachfolgende Gedicht von Else Marquardsen-Kamphövener wurde von der Dichterin bei der Rheinlandfeier in Bad Meinberg gesprochen. Wir entsprechen zahlreichen Wünschen, die uns zugegangen sind, indem wir das Gedicht abdrucken. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß zwei neue Werke der Dichterin soeben erschienen sind: der Roman „Tischwonca", der den großen Fälscherprozeß der jüngsten Wochen behandelt, im Merlinverlag, Baden-Baden, erschienen, und der im Verlage von Carl Duncker, Berlin, erschienene Roman „Die Prinzessin und der Oelsätze".

Die Redaktion.

Der Rhein ist frei, der deutsche Rhein!
Der Rhein ist frei, ist frei!
So braust es heut' durch alle Gaue,
In jeder Mundart jauchzt es so:
Der Rhein ist frei! der deutsche Rhein!
Der Rhein ist frei, ist frei!

Als wären alle Tropfen dieses Stromes,
Der Lebensader deutschen Landes ist,
Nur Tropfen Bluts aus deutschen Herzen:
So ist es mit des Rheines Wassern,
Als wäre aller Boden seiner Ufer
Ein Stückchen Leben deutscher Leiber,
So ist es mit des Rheines Land.

Nun ist er frei! Ja, endlich frei!
Nun atmet freudig seine Erde,
Da nicht mehr Schritt taktmäßiger Knechtung
Zermalmend alles Sprossen tritt.
Nun strömen freier seine Wellen,
Da nicht mehr Farbe fremder Fahnen
Sich feindlich seinen Fluten mischt.

Der Rhein ist frei! ist frei!
Und feierlich rauscht seine Strömung
An alter Burgen Bau dahin;
Und feinerlich klingt's aus den Tiefen,
Als brausten Glockentöne drinn.
Dort unten, wo die Rheinestöchter
Gefallene Kronen hütend hegen,
Dort unten, wo versunkne Glocken
Sich wieder leise schwingend regen,
Dort unten summt ein dumpfes Singen,
Zur Höhe dringt gedämpftes Klingen:
Der Toten denkt, die hier gelitten,
Der Toten denkt, die hier gestritten!
Der Toten aller liebend denkt!

Denkt Ihr daran? Dann tut's mit Freuden!
Sie sind umsonst nicht hingemäht,
Die um den deutschen Rhein gerungen;
Für sie heut' jede Fahne weht!
Für stilles Leiden, stumme Opfer,
Getragen für das deutsche Land . . .
Welch unerkannte Größe lebte
Dort unter dem Druck der Feindeshand!

Doch nun ist's aus, nun ist's errungen!
Die Glocken haben es gesungen:
Der Rhein ist frei! der deutsche Rhein!
Der Rhein ist frei, ist frei!
Drum jubele deutsche Seele,
Und denke derer, die's vollbracht.
Drum werde froh heut' jedes Herz,
Auch wenn es lang nicht mehr gelacht.
Denkt, daß des Rheines Wasser strömen
Wieder durch freies deutsches Land;
Denkt, daß die deutschen Fahnen wehen,
Frei über seinen freien Strand.
Und jauchzt hinaus in alle Winde
Das alte Lied so froh und stark,
Das Lied, das wir nicht mehr gesungen,
Das Lied von Rheines deutscher Mark.
Und laßt es jubeln, laßt es klingen,
Und eure Herzen lasset singen:
Der Rhein ist frei, der deutsche Rhein!
Der deutsche Rhein ist frei, ist frei!

Else Marquardsen-Kamphövener.

Sommerende

Die Linden steh'n zerzaust und kahl
Im regengrau verhüllten Tal,
Gelb will ihr Laub sich färben,
Weil nun die traute Sommerzeit
Muß sterben und verderben.
Als noch die Linde stand im Grün,
Da durfte auch die Freude blüh'n,
Mein Lieb, wo wir gesessen:
Nun ist des Sommers Glück und Lied
Verklungen und vergessen . . .
Und von den Linden sinkt so matt
Auf meinen Weg so manches Blatt,
Es klingt wie leises Klagen:
Wo aus mein Pfad? — Ich weiß es nicht —
Mein Herz — du darfst nicht fragen!

H. E.



5 Jahre braucht der Kaffee,

bis aus der Kaffeesaat der Kaffeebaum sich soweit entwickelt hat, daß er seine erste Ernte trägt.

Durch Auslese des Saatgutes sind die Qualitäten im Laufe der Zeit zwar erheblich verbessert, aber die ganz hochwertigen Sorten, wie sie z. B. für Kaffee Hag verwendet werden, sind noch immer sehr rar.

Wer für einen ganz hervorragenden, stets frischen Kaffee von immer gleicher Qualität die unbedingte Gewähr haben will, findet sie im Kaffee Hag.

Dabei ist Kaffee Hag coffeinfrei und vollkommen unschädlich. Auch spät abends und in stärkstem Aufguß kann er keine Schlafstörungen hervorrufen oder Ihrer Gesundheit Schaden zufügen.

Überzeugen Sie sich selbst. Das große Paket kostet RM 1.80, das kleine 90 Pfg. Sie bekommen ihn überall.

Tödliche Abzahlungsgeschäfte

Unter dieser Ueberschrift wurde am 26. Aug. mitgeteilt, daß ein Polizeibeamter und eine Telegraphenbeamtin durch übermäßige Schulden in Teilzahlungsgeschäften in den Tod getrieben seien.

Nach eingehender Untersuchung beider Fälle stellen wir hiermit folgendes fest:

1. Der Polizeibeamte Schubert hat bei einer größeren Teilzahlungsfirma auf einen dort getätigten Kauf eine Schuld von 21,40 Mk. hinterlassen. Des weiteren besteht bei einer anderen Firma eine Schuld von etwa 50 Mark.
2. Die Telegraphenbeamtin Fräulein Gertrud R. ist bei einer Teilzahlungsfirma etwa 50 Mark schuldig geblieben, bei einer anderen wurde Anfang September 1929 eine Klage wegen 23,60 Mark eingereicht.

Beide Tatsachen beweisen, daß von einer übermäßigen Verschuldung keinerlei Rede sein kann, da es sich in beiden Fällen um geringfügige Objekte handelt.

Im Falle der Telegraphenbeamtin, Fräulein Gertrud R., kommt im übrigen noch hinzu, daß nach den tatsächlichen Feststellungen zweifelsfrei persönliche bzw. familiäre Verhältnisse für den bedauerlichen Vorfall maßgebend waren.

Standesamtliche Nachrichten

vom Monat August.

Augustdorf. Geburten: 1 Knabe; Eheschließungen: —; Sterbefälle: Leinwebermeister Friedrich Leopelmeier, 72 Jahre.

Donop. Geburten: 2 (1 männl., 1 weibl.); Eheschließungen: —; Sterbefälle: Haustocht. Martha Höfing, Hagendonop, 21 Jahre alt.

Heiden. Geburten: 3 (1 männl., 2 weibl.); Eheschließungen: —; Sterbefälle: Witwe Amalie Schulze, geb. Röhr, 72 Jahre alt; Zwillingskind Mimi Kükenschöner, 42 Tage alt.

Heiligenkirchen. Geburten: 3 (1 männl., 2 weibl.); Eheschließungen: 2; Sterbefälle: Witwe Konradine Brünina, geb. Haase, 84 Jahre alt, Berlebeck.

Schötmar. Geburten: 8 (4 männl., 4 weibl.); Eheschließungen: 4; Sterbefälle: Berufsschullehrer Gustav Bobera, 38 Jahre alt.

Talle. Geburten: 2 (1 männlich, 1 weiblich); Eheschließungen und Sterbefälle: —.

Deutsche Erde. (Terra-Verlag, Berlin W. 9, Linkstraße 31.) In dem Bestreben, in jedem Heft einen schönen Teil deutschen Landes zu zeigen, bringt die Halbmonatsschrift „Deutsche Erde" im Heft 28 das Land an der Saar. Die „Deutsche Erde" ist eine Zeitschrift völlig neuer Prägung, die den Beifall jedes Deutschen finden müßte.

Der Blumengarten betitelt sich eine Farbennummer der ältesten deutschen Gartenbauzeitschrift „Der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau". Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt/Oder. Die Gartenbesitzern und Blumenfreunden sicher manches Neue sagen dürfte. Die uns vorliegende Aussaabe enthält gute Farbenbilder und wertvolle Aufsätze, u. a. von dem bekannten Blumenschriftsteller Karl Foerster, Bornim.

Hesse, Dr. E., leitender Arzt der Abteilung für Hautkrankheiten und Strahlenbehandlung am Marienhospital in Düsseldorf. **Haut- und Haarpflege, eine natürliche Schönheitspflege.** Zweite, neubearbeitete Auflage. 1930. 68 S. Dr. 8°. Preis Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—. Wer seiner Haut mit natürlichen Mitteln zur Gesundheit und Schönheit verhelfen will, lese dieses Buch, das die neuesten Forschungen berücksichtigt.

Ein Vogeldenkmal

Von Lehrer A. Meier-Böke.

Es gibt vielleicht nur eins im ganzen Deutschen Reiche. Und dieses eine kennen nur ganz einzelne. Es ist in Stein gestaltet und bald anderthalb hundert Jahre alt. Es steht in einem großen, stillen Garten der alten Hansestadt Lemgo zwischen dem Osning und dem Weserwald.

Vor Jahren war es an einem der letzten goldnen Tage des Jahres. Still und in sich gekehrt lag der Annenhof da. Mit leeren, verlassenen Augen starrte er in die Breite Straße hinein, stierte das Hexenbürgermeisterhaus an, das uraltersgraue, das ihm schräg gegenüberliegt. Was die hohe steinerne Freitreppe davor solle, die ihm mitten vor der Front steht, wie die Nase im Gesicht, das wußte sie wohl selber nicht. Dem Verkehr ist sie ein Hindernis, und sie paßt auch so ganz und gar nicht in ihrem kecken Vorspringen zu den verhängten, weltabgewandten Fensterfluchten des platten Hauses.

Verhängt und teilweise weltabgewandt war auch mein Gefühl, als ich mich der Freitreppe nahte, und ich wußte nicht, was ich damit anfangen sollte. Und ich sagte mir, daß männlicher Besuch, zumal von jugendlicher Erscheinungsform, selten sein müsse in dem Aebtissinnenhaus des adeligen Damenstifts St. Marien und in dem stillen Garten der alten jungen Mädchen, dessen Mauerwerk dem Draußenweltlichen so kühl und abweisend entgegentrat, wie die Grenzscheide zweier Welten, wie die nonnenstrenge Abkleidung eines Klostergartens. Und: was hatte welthingewandte Mannjugend an diesem weltabgeschiedenen Orte zu suchen?

So klingelte ich denn am Hinterhaus. Eine vornehme, in schwarze Seide gekleidete Dame öffnete mir. Ich äußerte meinen Wunsch bezüglich des Vogelgrabes. Ein paar Herzschläge lang überlegte sie, während ein leises Rot über ihre schmalen Wangen rann. Dann sagte sie kurz, fast unfreundlich: „Gut. Ich werde oben nachfragen. Bitte, einen Augenblick."

Sie kam bald zurück, in grauer Ausgehjacke. Sie schritt mir voraus durch die halbdunklen Kellerräume.

„Meine Bitte war wohl etwas selten und seltsam", sagte ich entschuldigend, als wir unter den Parkbäumen angekommen waren.

„Selten schon", erwiderte sie mit verhaltenem Lächeln, und zwei tiefe Grübchen blühten in ihren Wangen neben den schmalen Lippen. „Sie sind in drei Jahren der zweite, der unser Kuriosum zu besichtigen begehrt. Aber das andere, was Sie da sagten, stimmt gewiß nicht. Im Gegenteil: Jeder Besuch in dieser Absicht ist uns eine besondere Freude." Und wieder das feine leise Lächeln.

Ich schaute sie von der Seite an, meine große, stattliche Begleiterin. Ich mußte sie immer wieder ansehen, in heimlicher Herzfreude. Hoch war ihr Wuchs, bei schmalen Schultern, mit adlig schmalem Gesichtsschnitt. Ihre Augen lagen tief und zurück und strahlten aus dem Tiefen ins Weite, den Willen zum Ausgriff ins Leben der Tatsachen kündend, der aber gebunden war durch das Schicksal einer vergangenen Zeit, das stärker und mächtiger gewesen war, als der Wille zum Leben, den es band.

Und da ich schärfer hinschaute, gewahrte ich die Verschattung einer leisen Schwermut um den herben Mund und zwei tiefe Einfurchungen, dünn und hart eingegraben wie das Runenzeichen einer verlassenen Welt, wie ein verschollenes, unbekanntes Wort.

Wir schritten nebeneinander durch den herbstlichen Park. Das brennende Laub raschelte unter unsern Füßen. Langsam und schwerfällig taumelten die letzten Blätter zu Boden: goldne Gedanken, die der Herbst gedacht, als er das Jahr zu Grabe trug, da es gestorben war in Schönheit und Stärke.

Wild und unordentlich lagen die Wege, der Rasen ungepflegt, der Baumwuchs ungehegt.

„Warum das?" fragte ich, und wies auf die verwahrlosten Oerter.

„Ja, warum?" fragte auch sie. „Wer soll den Gärtner lohnen? Die Fürstäbtissin . . . Verzeihen Sie . . . Die neue Zeit . . ." Sie vollendete nicht und wandte ihr schmales Gesicht jäh zur Seite. Ich verstand ohne das, und ehrte ihr Verstummen durch Schweigen.

Wir standen auf der frühtaufeuchten Wiese vor dem Grab. Ein grauer Obelisk erhob sich auf stumpfen, vierkanten Sockel. Zwei Blautannen bolwerken seitwärts, eine dritte im Rücken des Monuments. Im Hintergrunde prahlten die siebenbunten Hecken des Herbstes, und das brennende Wipfelwerk der Altbäume vom Stadtwall hing darüber wie lodernde Fackeln aus silbernen Leuchtern über einer stillen Gruft.

Ich entzifferte den algenübergrünten Text des Grabsteins:

„Hier liegt Hans der Schöne.
Er, der von Pol zu Pol gezogen,
Hoch über Wolken oft geflogen,
Sich jedes Beifall hier erwarb.
Ach, dieser gute Kranich starb.
Lemgo, den 12ten December 1788."

Fragend sah ich nach meiner Begleiterin hin. Unaufgefordert erzählte sie mir das Schicksal dieses seltsamen, gefiederten Doppelgängers unseres Märchenhans im Glück.

„Also, dreizehn Jahre pflegte die fürstliche Familie ihn?" wiederholte ich. „Dreizehn Jahre genau", bestätigte sie noch einmal. „Und man soll ihn gehätschelt haben wie ein kleines Kind, so lieb hatten sie ihn alle, den schönen, guten Hans."

„Dreizehn ist eine Unglückszahl", äußerte ich leise und langsam.

„Man sagt es heuer", lächelte sie traurig. „Er war ja auch ein Unglücksvogel. Ein richtiger Pechvogel. Man versetze sich einmal in die Lage dieses Tieres und erkennen ihre Einzigartigkeit und Einmaligkeit. Hoch oben im Höhenland himmlischer Freiheit zog er dahin mit seinesgleichen, ein jauchzender Bruder der Sonne. Und da kommt so ein gottvergessener Kerl, so ein roher Lümmel, nimmt ihn auf's Korn, und flügellahm taumelt er aus Reih und Glied in die Tiefen der Einsamkeit, in die Kerkerhaft des Erdenlandes, und es ist noch ein Geschenk, daß er das Gnadenbrot der Gefangenen essen darf. Sicherlich, ein Kranich ist nur ein Tier, aber darum eben gewiß nicht weniger sonnensüchtig als wir, und die schönsten Stunden des Jahres müssen seine stillsten und traurigsten gewesen sein: allemal, im blühenden Lenz und in den goldenen Tagen des fruchtschweren Herbstes, so wie an diesem, heutigen, da muß ihm sein Herz zerbrochen sein in namenloser Qual letzter Vereinsamung, immer wieder, dreizehnmal, verstehen Sie, dreizehnmal im Lenz und im Herbst am zerbrochenen Herzen sterben zu müssen, o, es ist schrecklich. Jawohl. Sie haben ganz recht, dreizehn ist eine Unglückszahl, und das Schicksal Hans des Schönen ist ein trostlos tragisches."

Ich sagte nichts auf ihren Gefühlsausbruch. Aber er ging mir zu Herzen, denn ich wußte, er kam von Herzen. In ihren blaugrauen Augen lag eine tiefe Traurigkeit wie im Blick gefangener Tiere. Ihre Stimme zitterte, als sie mir zum Abschied die Hand reichte. Und ihre Traurigkeit ging mit mir, als ich weiter zog durch die waldgewachsenen Giebelgassen der alten Stadt.

Wer war dieses Weib? Frau oder Mädchen? Herrin oder Dienerin? Ich wußte es nicht, aber eins fühlte ich klar und gewiß, dieses: Wozu sie geboren war und das Gesetz nach dem sie angetreten. Und ich ahnte zugleich das Kranichschicksal ihrer schönen Seele.

Und weiter wanderten die Gedanken meiner Traurigkeit, und ich dachte daran, daß das Schicksal Hansens, des schönen Kranichs, kein einzelnes und absonderliches, sondern ein allgemeines und gemeinschaftliches war: den Adel der Wälder knallte man nieder, Habicht und Holzeule, Wanderfalk und Königsweihe und all das andere adelige Getier von heroischer Herzenshaltung. Und mit der Pflanzen- und Blumenaristokratie verfuhr das Zeitalter nicht anders.

Aber das Unkraut überwucherte die roten Aecker, geil und gemein, und verging nicht, nie und nimmer nicht. Und auf allen Dachrinnen macht sich das Gesindel breit, die Dutzendware, das Massenvieh, der geistige Mittelstand, das Gelichter des Spatzenvolks.

Und ich überdachte die Lage dieser alten Stadt. Stolz und stark hat sie einst ihr Haupt erhoben. Polwärts zogen ihre Söhne durch die wolkenüberwanderte Welt. Bis Gotland und Nowgorod siedelten die Kauffahrer der hansischen Zeit, der sehnsuchtsschwangeren und weitetrunkenen. Reich und reckenhaft erwuchsen ihre Bürgerbauten, strebten ihre Gotteshäuser himmelan, über den Häuptern der Menschen zu den Füßen Gottes. Und heute?

Das Wort des Chronisten aus dem vorigen Jahrhundert ging mir durch den Sinn: „Kein Reisender verläßt so leicht den Ort, ohne ein solches Wahrzeichen und zugleich die begründete Ueberzeugung mit sich zu nehmen, daß die Meerschaumpfeifenköpfe die besten Köpfe der guten Stadt sein."

Fragt man nun irgendeinen unter den Köpfen der guten Stadt nach dem Vogelgrab, dann ist meist nur ein Achselzucken die Antwort, oder diese Redensart: „Vogelgrab? Muß wohl ein Irrtum sein. Sie meinen wohl Lindenhaus? Dieses aber liegt nicht in Lemgo, lassen sie einen stehen und ziehen ihres Weges.

Und da ich stand und meine Augen hin und her wandern ließ im Angesicht der Fassade des Hexenbürgermeisterhauses, fiel mir der Spottreim ein von Lemgo, dem Hexennest. Wohl kaum ein anderer Ort im Heiligen Römischen Lande Deutscher Nation hatte den krematorischen Rekord überboten in jenem blutroten Jahrhundert, da man überall brannte, und verbrannte, was nur eben an den Haaren herbeizuschleppen war: Hagedissen, Hagftauen, Hexen, den Adel der rothlonden Rasse, weil er anders war als die andern, überdurchschnittlich. Und als die Feuer nicht mehr flackern wollten — das Holz war allgemach rar in den Wäldern, und die Hagedissen auch und sind seitdem immer noch rarer geworden — da sperrte man sie unter konventionellen Zwangsfesseln bzw. man sperrte sich selbst in eigenwilliger Prüderie in die Stifte der Unverehelichten und betrog sich selbst und die Gemeinschaft um den nordischen Hochadel seiner Erbanlagen, die ungeboren blieben.

Und ganz zuletzt, als ich schon auf der Eisenbahn saß und die Türme des Hexennestes in grauem Nebel untergingen, da überdachte ich die männlich schwache Seite des Kulturproblems. Und der Krieg stand vor mir mit seinem flammenroten Angesicht, und ich erkannte, daß er die Besten verbrannt hatte, die hochtrachtendsten und heldischten der Männer, und schaudernd dachte ich an diese siebente Sünde des Zeitalters, die seine Todsünde war, weil sie die letzte Waffe der auslesenden Höherentwicklung der sehnsüchtigen Menschheit aus den Händen schlug, indem sie auch die Wirkung des Kampfes ums Dasein in sein Gegenteil verkehrte, wie der Kranichflug die erste und die eins der Zahlen.

Kleine Chronik

Zusammen mit der Hundertjahrfeier der Eisenbahn wird man auch der hundertjährigen Wiederkehr des ersten Eisenbahnunfalls gedenken müssen; das Opfer war ein Mann, der bei der Eröffnungsfahrt zwischen Liverpool und Manchester auf einer Haltestelle ausgestiegen war und bei der Weiterfahrt auf den schon fahrenden Zug aufspringen wollte. Er stürzte und hatte den Verlust eines Fußes zu beklagen, ohne sich damit trösten zu können, daß es die erste Lokomotive der Welt war, die ihn ihm abgefahren hatte.

*

Die Rußlandfahrt des Zeppelin hat, wie man hört, der Sowjetregierung Appetit gemacht, es gleichfalls mit dem Bau eines Luftschiffes nach Art des Zeppelin zu versuchen. Man wird schon demnächst an die Errichtung einer ausreichend großen Luftschiffhalle gehen und hält bereits Umschau nach deutschen Spezialingenieuren und geschulten Arbeitern.

*

Eine Stadt auf Bestellung wird demnächst an der Murmanküste im nordwestlichen Rußland entstehen; der Architekt Sokolow hat dafür einen Plan entworfen, der eine in zwei Zonen geteilte Stadt für 45 000 Einwohner vorsieht. Die mittlere Zone soll aus steinernen Häusern bis zu 5 Stockwerk Höhe bestehen, während die Außenzone Holzhäuser von höchstens 3 Stockwerk Höhe haben wird.

*

Eine bedenkliche Verlängerung des Examenselends plant — übrigens nicht ganz unberechtigterweise — die medizinische Fakultät der Universität Wien; es soll von allen Privatdozenten in jedem 5. Jahre ihrer Lehrtätigkeit der Nachweis verlangt werden, daß sie mit ihrer persönlichen wissenschaftlichen Fortbildung auf dem Laufenden geblieben sind.

*

Chinesische Verkehrspolizeischüler werden demnächst in Wien als Verkehrspolizisten zu sehen sein; die Wiener Polizeidirektion erfüllt damit den Wunsch eines chinesischen Gouverneurs, seine Polizeianwärter mit dem Wesen und den Fortschritten des europäischen Polizeidienstes vertraut zu machen.

Schutz der heimischen Enziangewächsen

Die Enzianen gehören neben Alpenrosen und Edelweiß zu den bestbekannten, schönsten Alpenpflanzen. Aber nicht nur die steilen Alpenmatten erfreuen uns allein mit dem himmlischen Blau dieser Blüten, nein, auch in unserer engeren Heimat wachsen drei Arten dieser Pflanzenfamilie. Und gerade jetzt rückt ihre Blütezeit heran. Da muß man es leider immer wieder erleben, daß diese herrliche Blume massenweise gepflückt wird. Sie steht nach einer Polizeiverordnung von 1928 unter Naturschutz. Aber es müßte eigentlich jeder naturliebende Wanderer ohne Strafandrohung es unterlassen, diese Pflanze zu pflücken. Denn es wird doch niemand wollen, daß unserer Natur über kurz oder lang diese schönen Pflänzchen fehlen. Und dann, Ihr Frauen und Mädchen, die Ihr als Wahrerinnen häuslicher Schönheit leider am meisten in Versuchung kommt, merkt Euch, daß die Enzianen fast immer in der Vase ihre Blüten schließen. Nur in der Natur und im Sonnenschein können wir in den schönen blauen Blütenkelch schauen.

Nun eine kurze Beschreibung der Pflanzen! Die Enzianen haben blaue, glockenblumenartige Kelche, die aber nicht herunterhängen, sondern gerade hinauf in den Himmel sehen. Es gibt einen Enzian, der auf sumpfigen Wiesen wächst, zwei andere, die auf sonnigen Feldwegen und Wiesen, zumeist auf Kalkboden stehen. Einer dieser beiden, der deutsche Enzian, hat violette Blüten, die traubenförmig angeordnet sind. Nun hoffe ich, wird jeder dieses Kleinod heimischer Pflanzenformen erkennen und schützen helfen.

Ein schönes Wort von Morgenstern sagt: „Ich habe heute eine Blume nicht gepflückt, um dir ihr Leben mitzubringen."

Lippische Gesetze aus vergangenen Jahrhunderten

Menschenmangel und Geldnot

Der Dreißigjährige Krieg hatte ganze Landstriche im Deutschen Reich in Wüsteneien umgewandelt und durch Schwert, Hungersnot und Seuchen über die Hälfte der Bevölkerung dahingerafft. Aber unser armes Volk konnte auch in der Folgezeit mehr als ein Jahrhundert hindurch noch nicht zur Ruhe kommen. Zuerst fiel Ludwig XIV. von Frankreich in unsre Weststaaten ein, dann folgten der Spanische Erbfolgekrieg, die Eroberungszüge Karl XII. von Schweden, der Oesterreichische Erbfolgekrieg, die schlesischen Feldzüge Friedrich des Großen mit dem Siebenjährigen Kriege. Die kaiserliche Macht war zu einem Schattenbilde herabgesunken. Die deutschen Fürsten, Bischöfe und freien Städte, zahlreich wie der Sand am Meere, konnten mit dem Auslande Bündnisse abschließen und ihm für seine Kriege Hilfstruppen stellen. Ueberall wurde auf deutschem Boden gekämpft, und, wenn nicht anders, zogen Söldnerheere durch das Land, um sich auf seine Kosten durchzuschlagen. Bei Beendigung des Siebenjährigen Krieges lagen die Verhältnisse genau so traurig, wie nach dem Dreißigjährigen. Es fehlte an Menschen, und es fehlte an Geld, und beides brauchte man, die ersteren zur Bestellung des Ackers, das letztere, weil die Staatsausgaben inzwischen durch die Erhaltung der stehenden Heere und die Eigenverwaltungen der selbständig gewordenen Länder gestiegen waren.

Auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bedeuteten die Dienstleute auf dem Lande ein Kapitel, aus dem man den größtmöglichen Nutzen ziehen mußte. Die Verbote, daß sie ohne obrigkeitliche Erlaubnis nicht ins Ausland gehen durften, werden verschärft. 1777 erschien in Lippe eine Verordnung, daß jeder Untertan auf dem flachen Lande seine Kinder, bevor sie heiraten dürften, 3 Jahre als Großknecht oder Großmagd in fremde Dienste schicken müßte, 1780 eine zweite, nach der ledige Personen dienenden Standes, die bei ihren Eltern wohnten, ohne von ihnen zur Haus- und Erwerbsarbeit gebraucht zu werden, außer dem schon üblichen Einliegergelde noch zu einer besonderen Steuer herangezogen wurden, die Männer zu 12, die Mädchen zu 9 Mariengroschen monatlich.

Und nun die Bekämpfung der Geldnot. Wir hatten schon in einem früheren Artikel darauf hingewiesen, daß die absoluten Fürsten der Nachreformationszeit eifrig auf Mehrung des Sparsamkeitstriebes bei ihren Untertanen bedacht waren, daß sie Kleider-, Fest-, ja Trauerverordnungen erließen. Alle diese Verordnungen wurden den damaligen „geldlosen schlechten Zeiten" immer von neuen in Erinnerung gebracht, und, wo es irgend möglich war, verschärft. 1770 wurde zwar das Abtragen schon angeschaffter, zu kostspieliger Garderobe in Lippe erlaubt, aber nur gegen Abstempelung derselben. Wer ohne diesen Stempel mit unvorschriftsmäßiger Kleidung in den Straßen betroffen wurde, dem wurde sie bei 6 Groschen Strafe für jeden Uebertretungsfall durch die Polizeibeamten öffentlich vom Leibe gerissen, während die Kaufleute ihre Forderung für verbotene Kleidung nicht einklagen durften.

In dem gleichen Jahre 1770 wurde bestimmt, daß zu Hochzeiten, deren Dauer auf einen Tag beschränkt wurde, nicht mehr als höchstens 30 und auf dem Lande je nach dem Stande 24 bis 40 zu Kindtaufen aber einschließlich der Gevattern und Frauen, die bei der Entbindung geholfen hatten, nur höchstens 12 fremde Gäste geladen werden durften. Alle übrigen Gastereien waren verboten, nur daß bei außergewöhnlichen Hausbau-, Dünger-, Erd- und Mergelfuhren den hilfreichen Nachbarn eine kleine Bewirtung gegeben werden konnte. Adlige Personen, herrschaftliche Bediente und sonst vornehme Familien waren von diesen Beschränkungen befreit.

Die früher erlassenen Trauerverordnungen wurden 1779 dahin verschärft, daß die ehedem erlaubt gewesene Anlegung der besonderen „tiefen Trauer" allgemein verboten sein und auch bei Leichenbegängnissen nur gewöhnliche schwarze Trauerkleidung getragen werden sollte. Die Ritterschaft, fürstliche Diener und die Obrigkeiten in den Städten müßten fortan hier der übrigen Bevölkerung mit gutem Beispiel vorangehen.

Aber nicht nur durch Sparsamkeit suchte man vor 150 Jahren den durch die ewigen Kriege geschwundenen Wohlstand wieder zu heben. In Lippe bemühte man sich, dies auch durch Förderung von Ackerbau und Gewerbefleiß zu erreichen. Den Landleuten wurde in besonderen Verordnungen 1773 der Kartoffelbau, 1780 der Anbau von Klee empfohlen. 1779 wurde der im Lande selbst angebaute Tabak mit einem Reichstaler für den Zentner prämiiert, und anstatt des Zehnten in Naturalien sollten vom Landmann nur 9 Mariengroschen an Abgaben für die Scheffelsaat Tabakpflanzung erhoben werden. Andererseits ergingen zur Hebung der eigenen Produktion des Landes immer wieder Einfuhrverbote für fremde, außerlippische Erzeugnisse, so 1770 für holsteinisches Hornvieh, das weder zum Verkauf auf den Märkten, noch zur bloßen Wiederausfuhr nach Lippe hereingelassen wurde, ebenso wie die Einfuhrverbote von 1677 und 1686 für Meißner und Schlesische Webwaren 1776 erneuert wurden. Allerdings mußte die letztgenannte Verordnung schon 2 Jahre später wieder zurückgenommen werden. Die lippischen Manufakturen waren noch nicht so weit, um den Bedarf in diesen Waren befriedigen zu können.

Mit den letztgenannten Verordnungen sind wir bei dem Problem der passiven Handelsbilanz und ihrer Beseitigung angelangt, dessen Lösung auch heut zu Tage noch nicht gefunden ist und über dem sich auch die Zeitgenossen Ludwig XIV. und Friedrich des Großen vergeblich die Pöpse zerbrochen haben.

Aus fremden Erdteilen waren Tabak und Kaffee in Europa eingeführt und begannen als angenehme Anregungsmittel bei der Bevölkerung in Aufnahme zu kommen. Aber das Geld für sie wanderte ins Ausland, und für das verarmte Deutschland fiel das um so schwerer ins Gewicht, als es keine Manufakturwaren oder auch landwirtschaftliche Produkte in hinreichender Menge erzeugte, um durch deren Ausfuhr ein Gegengewicht hiergegen zu schaffen.

Ein allgemeines Verbot des Tabakrauchens hat es auch in Lippe nicht gegeben. Verbote des Rauchens in Scheunen und Ställen, Heiden und Wäldern, wie auch beim Dreschen waren nur der Feuersgefahr wegen erlassen, und einen ähnlichen Zweck verfolgte wohl auch die Bestimmung, daß man auf der Straße nur Tabakspfeifen mit Deckel gebrauchen sollte.

Zur Hebung der heimischen Tabakerzeugung war schon 1710 die Privilegierung von Tabakfabriken erfolgt und die Einführung von fremdem Tabak, sowie die Hausfabrikation verboten. Als der Tabakverbrauch immer zunahm und die heimliche Einführung fremder und bekömmlicherer Ware aus den tropischen und subtropischen Ländern nicht einzudämmen war, führte man schließlich 1752 als Ersatz für die nach dem Ausland gehenden Gelder eine allgemeine Tabakkeuer ein, die von allen männlichen Personen, gleichviel, ob sie Raucher waren oder nicht, ausgenommen nur die gemeinen Soldaten, Fremde und Durchreisende, zu zahlen war. Diese Tabaksteuer war neben der Einliegersteuer, die schon bestanden hatte, eine der ersten Personensteuern, die, wie alle dieser Art, aus jener Zeit, gleichmäßig auf den Kopf der Bevölkerung erhoben wurde.

Beim Kaffee versuchte man es gleich zu Anfang mit Verbrauchsverboten. Durch eine Verordnung von 1765 und eine zweite von 1768 wurde das Kaffeetrinken allen gemeinen Bürger- und Bauersleuten bei Androhung von Geldstrafen und Beschlagnahme des Kaffeegeschirrs verboten. In den Städten waren höhere Beamte und angesehene Kaufleute von diesem Verbot ausgenommen, doch auch diese durften ihrem Gesinde, Wäscherinnen und Tagelöhnern keinen Bohnenkaffee vorsetzen. Bei wiederholten Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen waren allgemein Ausstellung am Schandpfahl und andere Leibesstrafen vorgesehen, heimliches Schmuggeln des Kaffees über die Grenze wurde für die Kaufleute mit Konfiskation der Vorräte und Geldstrafe bis zu 100 Goldaulden geahndet. Aber trotz aller Bemühungen der Behörden nützten die Verbote nichts, und schon 1768 war das Kaffeetrinken bei der Bevölkerung so zur Gewohnheit geworden, daß man wohl oder übel eine ganze Reihe von Personen, auch gewöhnlicheren Standes, von den Verboten ausnehmen mußte, neben den Ratsherren in den Städten, den höheren fürstlichen Beamten, besseren Kaufleuten und Chirurgen auch die Stadtmusiker, Lustgärtner, Hofperückenmacher und andere Handwerker mit Hoflieferantentitel, Waisenväter, Sergeanten, Feldwebel und — wohl als Geldgeber, sämtliche Juden. Auch eine Verfügung vom Jahre 1778 hat gegen das Kaffeetrinken nicht mehr aufkommen können, heute ist dasselbe trotz der schlechten Zeiten und der hohen Kaffeepreise allgemein geworden.

Eine nicht schlechte Idee hatten die Potentaten der größeren und kleineren deutschen Ländchen, um aus ihren ewigen Geldnöten herauszukommen. Die infolge der Kriege verlassenen, nicht mehr bewirtschafteten und verödet daliegenden Bauernhöfe und daneben auch diejenigen, welche wegen Verschwendungssucht ihrer Besitzer dauernd mit ihren Steuern und Abgaben im Rückstande blieben, sollten vom Staate beschlagnahmt und von ihm weiter bewirtschaftet werden. Dies war ganz gut ausgedacht, wenn nicht die geringe Ertragsfähigkeit der Ländereien weniger an der Unwirtschaftlichkeit der einzelnen Besitzer als an den allgemeinen traurigen Verhältnissen gelegen hätten. Noch heute beobachten wir, daß Aecker von nicht zu guter Bodenbeschaffenheit bei gewissen Marktpreisen für Roggen und Weizen gerade noch den Anbau lohnen, während sie beim Sinken der Preise brach liegen gelassen oder wieder aufgeforstet werden. Damals, nach dem Dreißigjährigen Kriege und in der Folgezeit, lagen bei der Dezimierung der Bevölkerung auch in den Städten ganz große Besitzungen unbenutzt, namentlich wenn sie eine ungünstige Lage und für den Versandt ihrer Produkte größere Transportkosten hatten. Aber das war denn auch der rGund, daß es mit der Beschlagnahme durch den Staat allein nicht getan war, zumal die behördliche Verwaltung nicht immer so sparsam arbeitet, als der Einzelbesitzer. Es waren staatliche Abgaben an den Fürsten, Zehnte an den größeren Gutsherrn zu zahlen, und es meldeten sich andre Gläubiger die Geld auf die Besitzungen gegeben hatten und ihre Zinsen verlangten. Kurz, 1725 war die erste lippische Verordnung wegen der verlassenen und verödeten Bauernhöfe erlassen, und schon 50 Jahre später zeigte sich, daß der Ertrag aus ihnen im Grunde genommen ein sehr spärlicher war. Um wenigstens die staatlichen Abgaben zu retten ,wurden 1775 und 1776 die Schulden ihrem Range nach, der für die Deckung maßgebend sein sollte, geordnet. Zuerst kamen die Forderungen des Landesherrn an die Reihe, dann die der Prediger, Küster und Lehrer, an dritter Stelle die gutsherrlichen Gefälle, zu guterletzt erst die Zinsen für die Leihkapitalien. Aber auch das nützte nichts. Es dauerte nicht lange, und bei der Ungunst der Zeiten konnten nicht einmal die Verwaltungskosten und die fürstlichen Abgaben herausgewirtschaftet werden. Da machte man Schluß, hörte mit der Beschlagnahme der Güter auf und suchte in die bereits beschlagnahmten die früheren Besitzer wieder hineinzusetzen oder sie anderweitig zu verkaufen oder zu parzellieren.

Die Eigentumsbeschlagnahme im 18. Jahrhundert war mißglückt. Sie hätte vielleicht mehr Erfolg gehabt, wenn den deutschen Fürsten damals Berater mit mehr revolutionärer Ideen zur Seite gestanden hätten, wie sie Deutschland heute bei der Stabilisierung unserer Währung gehabt hat. Eigentlich lagen damals und jetzt die Verhältnisse ähnlich. Damals waren der Grund und Boden des Besitzers entwertet, 1924 die Hypotheken des Geldgebers. Hätten unsere ehemaligen Fürsten zu den Gläubigern der Bauernhöfe gesagt: „Eure Schuldner sind verarmt, das Land, von dem Ihr Eure Einkünfte bezogen, ist nichts mehr wert. Ihr habt Euer Recht verwirkt. Was wir jetzt mit dem wertlosen Lande anfangen, geht Euch nichts an", so wäre das Experiment mit der Beschlagnahme vielleicht geglückt. Aber unsern Vorfahren war das Eigentumsrecht in Fleisch und Blut übergegangen. Sie sagten sich, daß der Geldgeber nicht dem jeweiligen Besitzer, sondern dem Grund und Boden sein Kapital anvertraut hatte und also auch noch für später Ansprüche auf die Erträge des Gutes besäße, wenn solche sich noch einmal erzielen ließen. Jedenfalls war vom rechtlichen Standpunkte aus eine solche Auffassung durchaus zu billigen. Und Deutschland ist trotzdem, wenn es auch lange gedauert hat, aus der damaligen wirtschaftlichen Not herausgekommen.

rg.

Vor dem Richter

Schöffengericht Horn

Ein Viehdieb.

Der schon wiederholt vorbestrafte Viehhändler E. M. aus Hattingen, zuletzt wohnhaft in Detmold, hatte sich diesesmal wegen Diebstahls eines Rindes vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, in der Nacht zum 5. Juli d. J. dem Zimmermann Schlink aus Müssen aus einer Viehweide am alten Fronhauser Wege in Horn ein Rind im Werte von etwa 900 RM. entwandt und dasselbe zum Preise von 265 RM. an den Händler Hütte in Mosebeck verkauft zu haben. Mit dem ihm sofort ausgezahlten Erlöse ist er dann zunächst nach Bielefeld und dann weiter nach Dortmund gefahren, woselbst er das ganze Geld verjubelt hat. In Dortmund stellte er sich freiwillig der Polizei, da er nach seiner eigenen Angabe damit rechnete, jeden Augenblick festgenommen zu werden. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf welche die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen ist.

Lohnabzüge nicht abgeführt.

Unter der Anklage des Betruges stand der Werkmeister M. in Horn. Der Angeklagte betreibt seit März 1929 die Schleiferei der Lippischen Fahrradindustrie in Horn für eigene Rechnung. Seit Jahr und Tag hat er angeblich große Mühe gehabt, die Arbeitslöhne seiner Arbeiter und Angestellten zu bezahlen. Er hat deshalb die den Arbeitern und Angestellten von ihren Löhnen in Abzug gebrachten Beiträge zur Krankenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung einbehalten und nicht an die berechtigten Kassen abgeführt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Horn hat von ihm noch 1368,56 RM. zu fordern. Der Angeklagte gibt dieses zu. Das Urteil des Schöffengerichtes lautete über eine Geldstrafe von 150 RM., an deren Stelle für den Unvermögensfall eine Gefängnisstrafe von 15 Tagen tritt.

Wegen Wilddieberei

haw. Beihilfe dazu war Anklage erhoben, und zwar gegen den Gastwirt J. B. in Wilbera, den Fabrikarbeiter H. daselbst. Der beschuldigte B. behauptet, der fragliche Rehbock habe sich direkt auf der Grenze der Gemeindejagd und der Staatsjagd befunden, als er ihn geschossen habe, sei dann aber nach dem Schuß in den Wald geflüchtet. Sein Verteidiger hat, die Hauptverhandlung auszusetzen und zur Feststellung der Oertlichkeit einen Termin an Ort und Stelle anzuberaumen. Das Schöffengericht entsprach diesem Antrag.

Freispruch.

Der Kaufmann J. K. in Horn war beschuldigt, in der Nacht vom 10. zum 11. Mai d. J., morgens gegen 3¼ Uhr, in das betriebene Besitztum der Lippischen Fahrradindustrie in Horn haw. des Schleifermeisters H. Renke dahelbst widerrechtlich eingedrungen zu sein und dort ohne Befugnis verweilt zu haben, obwohl ihm das Betreten des Besitztums verboten war. Der Beschuldigte hatte dieserhalb vom hiesigen Amtsgericht einen Strafbefehl über 30 RM. Geldstrafe erhalten. Auf seinen Einspruch hin mußte ihn das Amtsgericht nunmehr freisprechen, weil es die Verhältnisse, wie sie in Wirklichkeit lagen, nicht mit Sicherheit festzustellen vermochte, zumal der Anzeiger Menke, ein Schwiegervater des Angeklagten, jetzt seine Aussage verweigerte.

*

Amtsgericht Horn

Parken an verbotener Stelle.

Das Aufstellen von Kraftfahrzeugen bei den Erkersteinen an Stellen, an denen das Parken verboten ist, hat schon manchem Automobilisten eine Strafverfügung eingebracht. So waren auch diesesmal wieder eine ganze Reihe Beschuldigter mit solchen Strafverfügungen bedacht. Das Amtsgericht verhängte gegen sie Geldstrafen von 3.— haw. 5.— RM.

Zwei Strafverfügungen über je 5 RM. hatte er Kaufmann A. K. in Paderborn vom Landratsamte in Detmold erhalten. Er war beschuldigt, am 4. Mai d. J., nachmittags gegen 2 Uhr, seinen Personenkraftwagen vor dem Kurhause „Zur Rose" in Bad Meinberg und am 11. Mai d. J., nachmittags gegen ½6 Uhr, denselben auf der Parkstraße vor dem Kurparkeingang, gegenüber dem Roten Hause, aufgestellt zu haben. Gegen beide Strafverfügungen hatte der Beschuldigte gerichtliche Entscheidung beantragt. Bezüglich des Falles vom 4. Mai mußte der Beschuldigte freigesprochen werden. Für den Fall vom 11. Mai setzte das Gericht eine Geldstrafe von 3 RM. fest, da sich gegenüber dem Roten Hause ein für jedermann sichtbares Schild mit der Aufschrift „Parken verboten" befindet.

Wichtig für Gastwirte.

Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde hatte der Gastwirt W. K. in Horn vom hiesigen Amtsgericht einen Strafbefehl über 20 RM. Geldstrafe erhalten, gegen den er Einspruch erhob mit der Begründung, daß er am 28. Juni d. J. einen Kegelklub aus Dortmund beherberge habe. Soweit er die Gäste in Betten habe unterbringen können, sei dies geschehen, im übrigen hätten die Gäste auf Sofas usw. die Nacht zugebracht. Nach der Polizeistunde habe er Getränke nicht mehr verabfolgt. Ein Teil der Gäste sei aber nach der Polizeistunde noch in der Gaststube verblieben, wo sie auch die Nacht zugebracht hätten. Das Gericht sprach jetzt den Angeklagten kostenlos frei. Hat er seine Logiergäste noch nach Feierabend in seiner Gaststube geduldet und hat er ihnen dort auch Speisen und Getränke verabfolgt, so hat sich nach einer kürzlich vom Amtsgericht Detmold gefällten und vom Oberlandesgericht in Celle bestätigten Entscheidung dadurch nicht strafbar gemacht.

Wer mit Ceresan beizt, hat die Gewähr, daß sein sämtliches Winterjaatgut frei von chemisch bekämpfbaren Getreidekrankheiten bleibt. So machen sich die geringen Beizkosten hundertfach bezahlt.

*

Detmold. Schützen-Werbeveranstaltung. Grün-Plakate zeigen seit Tagen an, daß die neu auferlebte Detmolder Schützengesellschaft am nächsten Sonntag durch eine größere Werbeveranstaltung mit Königsschießen, festlichem Umzug und Konzert auf dem Falkenkrug erstmalig an die Oeffentlichkeit tritt. Die alten Schützen, deren Namen nicht festzustellen sind, werden auf diesem Wege gebeten, sich bei Oberst Prener sen. oder unter Fernruf 3492 sich freundlichst zu melden.

*

Heidenoldendorf. Wie alljährlich, so veranstaltet der Gesangverein „Thüsnelda" auch wiederum am 2. Sonntag im Oktober sein diesjähriges Jahres-Hauptkonzert im Obernkruge. Viele eifrige Sängerherzen haben fleißig geübt, um alle Besucher und Freunde des Vereins auf ihre Kosten kommen zu lassen. Der Leitstern des diesjährigen Konzerts: Ernst und Humor im deutschen Liede, verrät schon heute ein reichhaltiges Programm, das durch die Verpflichtung einer auswärtigen Sängerin noch vervollständigt wird.

Hinweise

(Hier folgen nur kurze hinweisende Texte, an denen gleichzeitig auch ein Inserat aufgegeben ist.)

Detmold. Lohnreinigung und Beizung. Der Gedanke der Lohnreinigung hat in letzter Zeit viel an Boden gewonnen, da die Landwirtschaft mit jedem Jahre mehr die Vorteile der Reinigung des Saatgutes einsehen gelernt hat. Der Landwirt nimmt bekanntlich anwährend dieselbe Menge Getreide, die er aufführt, nur befreit von Unkrautsamen und Staub und geschieden in Futtergetreide und Saatgut, von der Reinigung wieder mit nach Hause. Halbe Arbeit wäre es aber, wenn man sich auf die Reinigung beschränken würde und nicht gleichzeitig von der Möglichkeit der Beizung Gebrauch machen würde. Im allgemeinen belaufen sich die Kosten auf etwa 50 Pfg. Damit ist aber der Landwirt eine Versicherung eingegangen, welche ihn vor dem Weizensteinbrand, dem Schneeschimmel des Roggens und Weizens sowie der Streifenkrankheit der Gerste schützt. Im Hinblick auf letztere, die sehr bedeutende Schäden verursachen kann, sollte der Landwirt immer nur die Beizung mit Ceresan verlangen, denn Ceresan allein ist außer zur Beizung von Roggen und Weizen auch zur Beizung von Gerste vom Deutschen Pflanzenschutzdienst empfohlen.

Kleinkaliber-Schießsport

„Deutsches Kleinkaliber-Scheiben-Schießen", die wie immer mit vielen guten Bildern ausgestattete Monatszeitschrift des Reichsverbandes deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände, eröffnet ihre September-Nummer wieder mit einer Ehrentafel erfolgreicher Schützen aus allen Teilen Deutschlands, die mit verschiedenen Schießauszeichnungen bedacht werden konnten. Ein aus der praktischen Arbeit heraus geschriebener Aufsatz über „Schießwartlehrgänge" gibt sehr beachtenswerte Winke, wie solche Schulungslehrgänge mit eigenen Kräften vorbereitet und mit Erfolg durchgeführt werden können. Die hier niedergelegten reichen Erfahrungen sollten allgemein zur Nachahmung anregen. Die Beschreibung einer neuen Art von „Schießspiele" wird überall da Beachtung finden, wo der Wunsch besteht, das sportliche Leben zu fördern. Welchen Einfluß eine verschiedene Höhenlage von Schütze und Ziel auf das Treffen hat, wird schießtechnisch erörtert u. fordert zum Nachdenken über die „Geheimnisse der Schießkunst" heraus. Ein kurzes Lebensbild von Theodor Körner erinnert an schwere, aber große Zeit. Seine Taten und Lieder leben fort, und auch die Jugend des 20. Jahrhunderts findet in diesem ritterlichen Helden ein leuchtendes Vorbild lauteren Strebens für Volk und Vaterland. — Die zum Schluß folgenden Mitteilungen der Provinzialverbände und Gaue des Landesverbandes Nordwestdeutschland bringen neben vielen Neugründungen auch den Beweis, wie der Kleinkaliber-Schießsport in Verbindung mit andern Zweigen des Volkssports überall fleißig betrieben wird.

Vereins- und Versammlungskalender

Dielenbruch. Sonnabend, 20. Sept., abends 8 Uhr, Konzert mit Tanzeinlagen bei Gastwirt Beermann.

Geschäftliches

Für Schötmar und Umgegend liegt der heutigen Ausgabe ein Prospekt der Firma H. Heckewerth, Schötmar, bei, der besonderer Beachtung empfohlen wird.

*

Das Tagesgespräch in unserer Stadt — ganz gleich, ob zu Hause, auf der Schulbank oder am Stammtisch — ist seit einigen Tagen die große **Pilo-Preis-Frage.** Es wird begeistert gemessen, gerechnet und — gestritten. Der Anreiz ist aber auch zu groß. Ein Opel-Cabriolet und 10 000 andere schöne Sachen zu erhalten, wird nicht jeden Tage geboten. Die Pilo-Preisfrage ist ein solides Preisausschreiben ohne Hintertürchen, das die zuständige Behörde geprüft hat. Alle Preise kommen unbedingt zur Verteilung und noch vor Weihnachten zum Versand.

Länderspiele

Brüssel: Belgien—Holland 4:1
Helsingfors: Finnland—Schweden 4:0 (1:0)

Berlin

Hertha BSC.—Norden Nordwest 8:1
Viktoria 89—PSV. Preußen 3:3
Union Oberschöneweide—Wacker 04 5:2
Südstern — Tennis-Borussia 2:3
Halle-Concordia — Berliner SV. 92 1:8
Union Potsdam — Wacker 06 6:2
Spandauer SV. — Minerva 93 3:1

Süddeutschland

1. FC. Nürnberg — BfR. Fürth 4:0
Spiel-Vg. Fürth — Bayern Hof 5:1.
FB. 04 Würzburg — ASV. Nürnberg 1:4.
1. FC. Bayreuth — Würzburger Kickers 2:0.
Teutonia München — Wacker München 3:0.
Bayern München — Jahn Regensburg 2:1.
DSV. München — Schwaben Augsburg 9:1.
BSV. Ingolstadt-Ringsee — SV. 1860 München 2:6.

Westdeutschland

Troisdorf — Sp.-Vg. Sülz 07 9:10(!)
Grün-Weiß Viersen — SC. M.-Gladbach 1:1
Rheinania Köln — Borussia Gladbach 3:0.
Mülheimer SV. — Blau-Weiß Köln 3:1
Berg. Gladbach — Sp.-Vg. Waldhausen 6:0.
SV. Kaldenkirchen — Sp.-Vg. Oberhausen 2:8.
Meidericher SV. — Union Krefeld 5:7.
Preußen Krefeld — Duisburger SV. 6:0.
Rasensport Oberhausen — Hamborn 07 2:4.
Fortuna Düsseldorf — SC. 99 Düsseldorf 4:1.
Turn Düsseldorf — Ratingen 04 3:1.
Westfalia Herne — Sportfreunde Essen 2:3.
Horst-Emscher — Essen 99 3:1.
Union Gelsenkirchen — Sportfreunde Dortmund 3:0.
Castrop 02 — BV. Altenessen 1:2
TuS. Bochum — Gelsenkirchen 07 2:3

Sport in Kürze

Beim Großen Preis von Monza für Motorräder feierte der Engländer Bullus auf der deutschen Marke NSU. einen neuen großen Erfolg und ließ im Rennen der 500er Maschinen über 274,4 Klm. die gesamte italienische Elite in 1:58:43 ganz überlegen hinter sich. Bullus erreichte ein Stundenmittel von 138,7 Klm. und fuhr damit die schnellste Zeit des Tages. Seine „Stallgefährten" Rüttchen und Ulmen waren nicht gestartet. Einer der aussichtsreichsten Teilnehmer, der Italiener Nuvolari, stürzte mit seiner „Bianchi" und mußte verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Bei den Vorkämpfen in Saarbrücken trennten sich im Hauptkampf Lauer (Saarbrücken) und Hesser (Koblenz unentschieden. Meister Metzner feierte einen haushohen Punktsieg über Lorenzi (Italien).

Der Steepler Heluan ist erneut außer Gefecht gesetzt. Der Hengst brach bei seinem Sturz im Großen Preis von Grunewald das Erbsbein und ist damit für den Rest der Saison zu einer unfreiwilligen Pause gezwungen.

*

Gillmeister siegt in Paris.

Im Stadion Jan Bouur zu Paris veranstaltete der Racing Club am Sonntag ein Sportfest, an dem auch einige deutsche Leichtathleten teilnahmen.

Das Hauptereignis war der Preis Roosevelt über 4027 Meter, bei dem sich der deutsche Rekordmann Petri einen guten zweiten Platz sichern konnte. Sieger wurde der Schwede Maanusson in 14.31.2.

Ueber 200 Meter um den Raymond-Preis feierte der Hannoveraner Gillmeister in 22.2 einen überlegenen Sieg. Einen neuen Beweis seiner ausgezeichneten Form gab der Franzose Ladoumègue über 800 Meter, die er in der glänzenden Zeit von 1.52.8 vor seinem Landsmann und alten Rivalen Sera Martin überlegen gewann. Der Teutone Engelhardt vermochte nur den 4. Platz zu belegen.

Möller enttäuscht in Paris.

Weltmeister Möller enttäuschte in Paris abermals. Er wurde in beiden Läufen von Graffin geschlagen und konnte sich nur als dritter plazieren.

Handel★Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht.

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt Detmold.)

Berlin, 15. Sept. Nach einem sehr nervösen Vormittagsverkehr eröffnete die heutige Börse in ausgesprochen schwacher Haltung. Der Ausgang der gestr. Wahlen war naturgemäß das Hauptgesprächsthema der Besucher, und alle wirtschaftlichen Momente traten demgegenüber in der Hintergrund. Man diskutierte alle Möglichkeiten für eine zukünftige Regierungsbildung und war enttäuscht über die gerimen Aussichten fall aller Kombinationen. Hinzu kam, daß vom Auslande schwache Kurse gemeldet wurden. Obwohl sich dieses für die Wahlresultate stark interessierte, war das bisherige Angebot des Auslandes relativ gering. Trotzdem gaben die ersten Notierungen erheblich nach, da den vorliegenden Verkaufsorders nur sehr geringe Aufnahmeneigung gegenüberstand. Die Banken intervenierten wohl etwas, indem sie Verkaufsware in sich aufnahmen und nicht an die Märkte kommen ließen, sie konnten aber nicht vermeiden, daß zahlreiche Werte mit Minus-Zeichen erschinen. So kamen für alle drei Kaliaktien, für Hoch, Mannesmann, Elektrische Lieferungen, Elektr. Licht und Kraft, Schuckert, Siemens, Aschaffenburg, Zellstoff-Waldhof, Berliner Maschinen, Gebr. Körting, Orenstein, Bemberg, Dt. Erdöl, Reichsbank usw. zunächst nur eine minus, minus-Notierung zustande, und erst später wurden auch diese Werte um 3—7 Proz. und vereinzelt bis zu 20 Proz. niedriger festgesetzt. Die stärksten Verluste hatten Reichsbankanteile minus 18 Proz., Julius Berger minus 12¾ Proz., Siemens minus 11¼ Proz. und Salzdetfurth minus 20 Proz. Anleihen erschienen ebenfalls mit minus-Zeichen und eröffneten, besonders die Altbesitzanleihe, wesentlich schwächer. Ausländer zeigten dagegen nur geringe Veränderungen. Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft sehr gering; Geld war zum Medio etwas gefragter. Tagesgeld stellte sich auf 2½—4½ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert. Auch im weiteren Verlauf setzte sich die Abwärtsbewegung auf den meisten Marktgebieten fort. Die deutschen Außenhandelsziffern für August 1930, die einen Ausfuhrüberschuß von 175 Millionen aufweisen konnten, blieben vollkommen ohne Einfluß. Die Kurse gingen weiter um 1—3 Proz. zurück. Die verpfändet festgesetzten übrigen Kaliwerte, wie Aschersleben und Westeregeln hatten 15 resp. 16 Proz. verloren.

Gegen 1 Uhr konnte man gegen die niedrigsten Kurse auf einigen Märkten eine leichte Erholung feststellen. Der Pfandbriefmarkt lag im Einklang mit der übrigen Börse ausgesprochen schwach. Auch hier erschienen an der Maklertafel zahlreiche minus, minus-Zeichen. Die Rückgänge betrugen im Durchschnitt 1 Proz., doch konnte man auch solche von 2 Proz. feststellen. Unnotierte Werte waren ebenfalls bis zu 7 Proz. schwächer. Reichsschuldbuchforderungen lagen schwach. Der Kassamarkt konnte sich, wie erwartet, der allgemeinen Verstimmung nicht entziehen, wenn auch die Kursabschläge, infolge des kleinen Geschäftes, die Rückgänge der ersten Terminkurse nicht erreichten. Brauerei-Aktien gaben durchweg bis 5¾ Proz. nach. Ebenso auch Südd.

Lande-Turn- u. Sport-Zeitung

Amtliches Organ des Westdeutschen Spielverbandes, Gau Lippe • Erscheint nur als Beilage der Lippischen Landes-Zeitung

Westdeutscher Spielverband
Gau Lippe
Amtliche Mitteilungen.

Die Vereine werden nochmal an die Einzahlung der 1. Rate der Pauschalsumme erinnert (1. Bez.-Kl. 65 M., 2. Bez.-Kl. 35 M. 1. Gau-Kl. 20 M., und 2. Gau-Kl. 15 M.). Falls die Zahlung nicht vor dem ersten Meisterschaftsspiel erfolgt, werden die gewonnenen Spiele bis zur nachgewiesenen Zahlung als verloren gewertet. Diese Bestimmung gilt auch für die Bezirks-Klasse. Der Vorabschnitt muß mir in jedem Falle eingesandt werden! (Postscheckkonto Köln 17305.)

Die Spielberichte der Bezirksklassen sind nicht an mich, sondern an Herrn Niehaus-Lage zwecks Spielerkontrolle zu schicken. Fr. M.

*

Lippische Schiedsrichtergruppe, Untergruppe Lage.

Am Dienstag, dem 16. September (heute), abends 8½ Uhr, Monatsversammlung bei Schröder in Lage. Erscheinen aller Schiedsrichter und Anwärter ist Pflicht.
Rau.

*

Termine der Jugendklassen

Klasse Ia. Gruppe 1.

21. 9. Helpup—Salzuflen (Debiel); Oerlinghausen—Lage (Klarhold); Waddenhausen—Hörste (Stiessen).
28. 9. Lage—Helpup (Karup); Salzuflen—Waddenhaus. (Buse); Hörste—Oerlinghausen (Debiel).
5. 10. Helpup—Oerlinghausen (Huneke); Salzuflen—Lage (Nowara).

Gruppe 2.

21. 9. Brake—Lemgo (Drewes-Kracht); Hörstmar—Bösingfeld (Bolte); Entrup—Leese (Klocke); Hohenhausen—Lieme (Bredemeier).
28. 9. Lieme—Brake (Held); Lemgo—Hörstmar (Riemeier); Bösingfeld—Entrup (Meier-Sommersell); Leese—Hohenhausen (G. Schmiedestamp).
5. 10. Brake—Hörstmar (Grote); Lemgo—Lieme (Linneweber); Hohenhausen—Bösingfeld (Greimeier).

Gruppe 3.

21. 9. Helden—Jerxen (Webderwille); Pivitsheide—Wahmbeck (Mertens).
28. 9. Hiddesen—Helden (Hesse); Klüt—Jerxen (Tigges).
5. 10. Helden—Wahmbeck (Reineke); Hiddesen—Jerxen (Nowicke), Pivitsheide—Klüt (Busch).

Gruppe 4.

21. 9. VfB.—Heidenoldendorf (Hesse); Schlangen—Diesselbruch (Sondermann); Horn—Blomberg (Redecker).
28. 9. Diesselbruch—VfB. (König); Heidenoldendorf—Horn (Schäfer); Blomberg—Schlangen (Wolf).
5. 10. VfB.—Schlangen (Flake); Diesselbruch—Heidenoldendorf (Teat).

Klasse IIa. Gruppe 1.

21. 9. Helden 2—Schlangen 2 (Busch); VfB. 2—Jerxen 2 (Flake).
28. 9. Pivitsheide—Helden (Leesemann); Schlangen—VfB. (Sondermann); Jerxen—Klüt (Meriens).
5. 10. Schlangen—Pivitsheide (Schäfer); VfB.—Klüt (Tiges).

Gruppe 2.

21. 9. Lage—Brake (Huneke); Hohenhausen 2—Lieme (Niewald); Oerlinghausen—Salzuflen (Leesemann).
28. 9. Brake—Hörstmar (Althöfer); Salzuflen—Lage (Schlingmann); Oerlinghausen—Hohenhausen (Joschke).
5. 10. Lieme—Brake (Niewald); Hörstmar—Lage (Krügermeier); Hohenhausen—Salzuflen (Geimeier).
9. 11. Hörstmar—Lieme (Debiel); Brake—Holzhausen (Fr. Schmiedekamp).
16. 11. Oerlinghausen—Lieme (Runte).

Schüler.

Gruppe 1.

21. 9. Helpup—Oerlinghausen (Rau); Hörste—Lage 2 (Kauy).
28. 9. Lage 2—Helpup (Kauy);
5. 10. Oerlinghausen—Hörste (Walter).
19. 10. Helpup—Hörste (Buse); Oerlinghausen—Lage 2 (Stiessen).

Gruppe 2.

21. 9. Lage 1—Hörstmar (R. Hüls); Lieme—Salzuflen (Linneweber).
28. 9. Lieme—Lage 1 (Linneweber); Salzuflen—Hörstmar (Walter).
5. 10. Hörstmar—Lieme (Meier-Sommersell).
19. 10. Lage 1—Salzuflen (Schlimmann).
Restliche Termin Ende September!

Spielberichte aller Jugendklassen an den Unterzeichneten! **Nowara.**

Auf lippischen Sportplätzen

VGB. Heidenoldendorf — Arminia Bielefeld 4:3 (4:2) (Ecken 5:3).

Eine kombinierte Elf der „Arminia", jedoch ohne Klaus Oehler und Pohl 1, stellte sich vor etwa 300 bis 400 Zuschauern dem VGB. Heidenoldendorf. „Arminia" konnte noch am Wochenende ein Spiel mit einer in gleicher Klasse spielenden Mannschaft abschließen und sandte aus diesem Anlaß mit Einverständnis des VGB. Heidenoldendorf eine andere Mannschaft als die erst vorgesehene, die aber der Spielstärke der ersten Bezirksliga entspricht. Die erfolgten Berichte bzw. die Reklamen konnten daher infolge der kurzen Zeit nicht mehr revidiert werden. — Durch starke Niederschläge war das Spielfeld sehr aufgeweicht und behinderte beide Parteien an einem flüssigen Kombinationsspiel. Es wurde jedoch mit großem Eifer gekämpft und ein flottes und faires Spiel vorgeführt.

Die Gäste haben Anstoß, finden sich schnell zusammen und können schon in der 3. Minute durch feinen unhaltbaren Flachschuß in Führung gehen. Sie sind anfangs leicht überlegen. Der Platzverein findet sich dann ebenfalls und geht zur Offensive über. Die Läuferreihe, insbesondere der Mittelläufer Strate, schickt immer wieder aufs neue den Sturm vor, der dann auch in der 8. Minute durch Hüler den Ausgleich erzielt. Die zeitige, erdrückende Ueberlegenheit des VGB. hält an und ruft spannende Momente im Strafraum der Arminen hervor, wobei ein Verteidiger einen Elfmeter verursacht. Der Halbrechte schießt direkt auf den Mann, der Schlußmann wehrt schwach ab und gibt den Ball zurück, Hüler ist zur Stelle und erzielt das Führungstor. Den Abschluß einer vorzüglichen Kombination des Sturmes krönt der Rechtsaußen. Bis zur Halbzeit erzwingen beide Mannschaften noch je ein Tor. Mit 4:2 werden die Seiten gewechselt. — Nach Halbzeit finden sich wiederum die Gäste zuerst und arbeiten eine Ueberlegenheit heraus. Trotzdem vermißt man auf beiden Seiten die große Linie des Spielaufbaues. Besonders die Heidenoldendorfer stellen sich nur auf die Augenblickshandlung ein und kommen dadurch nicht zu einem System. Es ist ein schwacher Punkt der Mannschaft, daß sie nach Halbzeit meistens im Tempo und Eifer außergewöhnlich stark nachläßt, und durch planlose Vorlagen die Erfolge der ersten Halbzeit einbüßt. Nach verteiltem Feldspiel war die Verteidigung des Platzvereins zu weit aufgerückt, und der schnelle Sturm der Arminen schoß für Bremer unhaltbar ein. Bis zum Schluß wurden auf beiden Seiten noch einige Ecken erzwungen, die aber nicht verwertet wurden. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter leitete gut.

*

VfB. Oerlinghausen — SuS. Lage 1:4 (1:3).

Das erste Verbandsspiel ist entschieden, doch spiegelt sich in dem Resultat keinesfalls der Spielverlauf wieder. Der Sturm von Lage spielt vor dem Tor im Gegensatz zu seinem Gegenüber viel entschlossener. Der Sturm von Oerlinghausen hat das Spiel verloren.

Punkt 3.30 Uhr stellen sich beide Mannschaften dem Unparteiischen. Lage wählt die günstigere Seite mit Wind. Das Spiel beginnt recht lebhaft. Schon in den ersten Minuten läßt der Halblinke von Oerlinghausen eine günstige Gelegenheit aus. Anschließend kommt Lage dagegen durch Geller zu einem schönen Tor, der kurz entschlossen von der Strafraumgrenze scharf in die rechte Ecke einschießt. 1:0 für Lage! Das Spiel wickelt sich für kurze Zeit nur im Mittelfelde ab. Beide Verteidigungen beweisen, daß sie schlagsicher sind. Oerlinghausen ist eifriger am Ball. Den Ausgleich erzielt Büker, als er den sehr guten Torwart der Lagenser an Schnelligkeit überlegen ist. Das Unentschieden soll aber nur von kurzer Dauer sein. Der Linksaußen von Lage stellt die Partie auf 2:1. Oerlinghausen drängt stark. Der Halblinke der Oerlinghauser verpaßt abermals eine günstige Gelegenheit. Ein Selbsttor von Lage wird wegen Abseits nicht gegeben. Eine brenzliche Situation spielt sich vor dem Tor der Gäste ab, als 3 Meter vor dem Tor ein Hochwurf und anschließend daran ein Freistoß für Oerlinghausen gegeben wird. Lage wird bis zur Halbzeit leicht überlegen und kann dieses durch ein 3. Tor zum Ausdruck bringen. — Die zweite Halbzeit steht vollkommen im Zeichen von Oerlinghausen. Das Spiel wickelt sich fast nur in der Hälfte der Gäste ab, doch gelingt den Oerlinghausern nichts; lediglich Ecken auf Ecken werden erzielt. Selbst vier Strafstöße bringen nichts ein. Torschüsse prallen meistens an den Beinen der zahlreichen Verteidiger der Gäste ab; den Rest besorgt der Torwart. Kurz vor Schluß bricht Lage nochmals durch und schießt das 4. Tor. Hiermit hat das erste Punktspiel sein Ende erreicht.

*

VfB. Lemgo — VfL. Bad Salzuflen 4:1 (1:1).

In dem am vergangenen Sonntag ausgetragenen ersten Punktespiel sah man auf beiden Seiten recht annehmbare Leistungen. Der Platzverein hatte aus dem Versagen seines Sturms in den letzten Spielen die nötigen Folgerungen gezogen und wieder Bahr mit in den Angriff genommen, der auch zwei Treffer erzielte. Die Gäste spielten ziemlich hart und lagen anfangs etwas im Vorteil. Sie konnten auch in Führung gehen. Nach Seitenwechsel setzte sich vor allem die ausdauernde Läuferreihe des Platzvereins durch und bedrängte durch geschicktes Freispielen des Sturms sehr oft das Tor der Badestädter, die sich schließlich vier Treffer gefallen lassen mußten.

*

Grün-Weiß Bielefeld — SC. Schildesche 10:1 (1).

*

Sportwerbefest in Hohenhausen
Guter Ausklang der Leichtathletik-Saison in Lippe

Bei nicht gerade günstigem Wetter nahm am vergangenen Sonntag die „Sommerkönigin Leichtathletik" mit einem gut gelungenen Sportwerbefest in Hohenhausen für dieses Jahr ihren Abschied. Der rührige Ortsverein, der es an guter Organisation nicht hatte fehlen lassen, hatte eine für Hohenhausen sehr beträchtliche Zuschauermenge zu verzeichnen und darf auch dieses Sportfest als vollen Erfolg buchen.

Die leichtathletischen Wettkämpfe wurden am Vormittag ausgetragen. Die Leistungen sind fast durchweg als guter Durchschnitt zu bezeichnen; besondere Erwähnung verdient nur der vorzügliche 100-Meter-Lauf von Ostmann (Detmold), der die Strecke in 11,2 Sekunden durcheilte. Bei der A-Jugend gelang Eidam (VfB. Detmold) ein ganz knapper Sieg über seinen Vereinskameraden Nacke, der wieder im Vierkampf hoch siegte. In den Damenkonkurrenzen stellte der VfB. Detmold überall die erste Siegerin. Erwähnenswert ist die gute Zeit von Frl. Pieper im 100-Meter-Lauf, die nur 13 Sekunden benötigte.

Der Nachmittag blieb den Fußballspielen vorbehalten. Den Reigen eröffneten die Jugendmannschaften von Hohenhausen (1b) und Pivitsheide (1a). Die Gäste gewannen 3:1 (1:1). Mit demselben Ergebnis mußte sich die erste Jugendmannschaft des Platzvereins dem VB. Lemgo beugen. Bei den Aktiven erstritt LAV. Pivitsheide einen glatten 4:0-Sieg über „Germania" Westorf. Im Schlußspiel standen sich dann Hohenhausen 1 und VB. Lemgo (Ligaref.) gegenüber. Hier konnte die schneidige Mannschaft des Platzvereins einen sicheren 6:2(3:2)-Sieg herausholen. Lemgo bot noch bis zum Seitenwechsel einigermaßen Widerstand, wurde dann aber glatt überrannt. Die siegreiche Elf bot eine sehr gute Leistung.

Die

Siegerverkündung,

die alsdann erfolgte, brachte folgende Ergebnisse:

Senioren:

100 Meter. 1. Ostmann, VfB. Detmold, 11,2; 2. Brenker, V.V. Lemgo, 11,6.
800 Meter. 1. Wilmsmeier, VfL. Salzuflen, 2,34,4; 2. Möller, VfB. Pivitsheide.
1500 Meter. 1. Gröne, VfB. Detmold, 5,20; 2. Wilmsmeier, VfL. Salzuflen, 5,20,2.
Kugelstoßen. 1. Engelage, VfB. Detmold, 9,25 Meter; 2. Krüger, V.V. Lemgo, 9,05 Meter.
Speerwerfen. 1. Rolf, VfL. Salzuflen, 61,40 Meter; 2. Ostmann, VfB. Detmold, 51,65 Meter.
Hochsprung. 1. Engelage, VfB. Detmold, 1,40 Meter; 2. Krips, VfL. Salzuflen, 1,35 Meter.
Weitsprung. 1. Ostmann, VfB. Detmold, 5,72 Meter; 2. Engelage, VfB. Detmold, 5,71 Meter.
Diskuswerfen. 1. Engelage, VfB. Detmold, 27,20 Met.; 2. Krüger, Lemgo, 24,25 Meter.
4mal-½-Runde. 1. VfB. Detmold 1,16,2.
Vierkampf. 1. Engelage, VfB. Detmold, 1852,16 P.; 2. Ostmann, VfB. Detmold, 1805,60 Punkte; 3. Mahrdt, V.V. Lemgo, 1410,95 Punkte; 4. Stille, V.V. Lemgo, 1308,05 Punkte; 5. Schäfer, VfB. Detmold, 1300 Punkte.

Jugend A.

100 Meter. 1. Eidam, VfB. Detmold, 12; 2. Nacke, VfB. Detmold, 12.
800 Meter. 1. Eidam, VfB. Detmold, 2,35,7; 2. Hilgenböker, VfL. Salzuflen.
Kugelstoßen. 1. Nacke, VfB. Detmold, 12,65 Meter; 2. Schula, VfB. Detmold, 10,65 Meter.
Speerwerfen. 1. Nacke, VfB. Detmold, 36,00 Meter; 2. Fasse, V.V. Lemgo, 35,05 Meter.
Hochsprung. 1. Nacke, VfB. Detmold, 1,45 Meter; 2. Stocksmeier, Bentorf, 1,40 Meter.
Weitsprung. 1. Nacke, Detmold, 5,70 Meter; 2. Schula, Detmold, 5,25 Meter.
Vierkampf. 1. Nacke, Detmold, 6198,50 P.; 2. Schula, Detmold, 2716 Punkte; 3. Baupel Hohenhausen, S.C. „Schwarz-Weiß", 2688,50 Punkte; Fasse, V.V. Lemgo, 2570 Punkte; 5. Stocksmeier, Bentorf, 2402 Punkte; 6. Guttemann, Pivitsheide, 2465 Punkte.

Jugend B.

100 Meter. 1. Stock, Pivitsheide, 12,6; 2. Pagels, Salzuflen, 12,8.
800 Meter. 1. Adam, Salzuflen, 2,36,8; 2. Pagels, Salzuflen.
Kugelstoßen. 1. Otto, Salzuflen, 9,95 Met.; 2. Engelsmeier, Hohenhausen, 8,90 Meter.
Speerwerfen. 1. Otto, Salzuflen, 35,50 Meter; 2. Stremming, Hohenhausen, 33,70 Meter.
Hochsprung. 1. Engelsmeier, Hohenhausen, 1,35 Met.; 2. Otto, Salzuflen, 1,30 Meter.
Weitsprung. 1. Saak, Pivitsheide, 5,64 Meter; 2. Pagels, Salzuflen, 5,33 Meter.
Dreikampf. 1. Saak, Pivitsheide, 2150,50 Punkte; 2. Pagels, Salzuflen, 2068,50 Punkte; 3. Otto, Salzuflen, 2051,50 Punkte; 4. Engelsmeier, Hohenhausen 1950 Pkt.; 5. Adam, Salzuflen, 1804 Pkt., 6. Blöß, Detmold, 1660 P.

Frauen.

100 Meter. 1. Pieper, Detmold, 13 Sek.; 2. Plöger, Detmold, 13,4.
Kugelstoßen. 1. Juckenack, Detmold, 7,44 Meter; 2. Egert, Detmold, 7,41 Meter.
Ballweitwurf. 1. Pieper, Detmold, 52 Met.; 2. Egert Detmold, 49 Meter.
Hochsprung. 1. Frevel, Detmold, 1,10 Met.; 2. Blum Salzuflen, 1,10 Meter.
Weitsprung. 1. Plöger, Detmold, 4,04 Met.; 2. Frevel, Detmold, 3,96 Meter.
Vierkampf. 1. Pieper, VfB. Detmold, 146 Punkte; 2. Egert, Detmold, 140 Punkte; 3. Plöger, Detmold, 111 Punkte; 4. Blum, Salzuflen, 77 Punkte; 5. Nebdermann, Detmold, 66 Punkte.

Um die B II-Meisterschaft

Waddenhausen 2. — Klüt 2. 3:0 (0:0).

Am vergangenen Sonntag fand in Waddenhausen das Entscheidungsspiel der beiden Gruppenersten um die B II-Meisterschaft statt. Klüt war insofern vom Pech verfolgt, als der linke Läufer bald wegen Verletzung ausscheiden mußte. Nach torlos verlaufener ersten Halbzeit machte sich bei den Gästen in den letzten 20 Minuten immer mehr das Fehlen des 11. Mannes bemerkbar. Waddenhausen kam auf und stellte durch drei Tore den verdienten Sieg sicher.

*

Weitere Ergebnisse

Wahmbeck 1.—VfL. Bad Salzuflen (Ligaref.) 7:2 (5:0).

Jugend:

VfL. Salzuflen Jug. — VfB. Detmold Jug. 4:0.

Eine Kombination aus Detmolds erster und zweiter Jugendmannschaft weilte am Sonntag in Bad Salzuflen und mußte eine dem Spielverlauf keinesfalls gerecht werdende 4:0-Niederlage einstecken.

SV. Cappel — Arminia-Hiddesen 3:2.

Schüler:

Oerlinghausen 1. — Lage 2. 5:0.
Lieme 1. — Lage 3. 2:2.

Handball

A.S.V. Hörste I — SuS. Lage II 5:6

Die Mannschaften lieferten sich ein schnelles Spiel. Die Gäste gehen mit Unterstützung des Windes sofort scharf ins Geschirr und erzielen bald vier Tore, denen Hörste nur eins entgegensetzen kann. Nach verteiltem Spiel kommt Lage bis zur Halbzeit noch zu zwei und Hörste zu einem Treffer. Nach Wiederanpfiff ist der Gastgeber zumeist tonangebend. Drei schöne Tore waren die zahlenmäßige Ausbeute des guten Zusammenspiels, das zuletzt durch niedergehenden Regen etwas beeinträchtigt wurde. — Der Schiedsrichter leitete gut.

Spiele im Reich

Der Norden schlägt West 2:1 (1:0).

Mäßige Leistungen des Westens.

Das Repräsentativspiel der beiden Fußballmannschaften von Nord- und Westdeutschland in Essen brachte den Norddeutschen einen verdienten 2:1 (1:0)-Sieg. Der Westen verlor vor 8000 Zuschauern, weil der Sturm hilflos war und kein Zusammenspiel zeigte. Die aus fünf Vereinen zusammengesetzte Stürmerreihe verstand sich nicht, während bei den Norddeutschen das Gegenteil der Fall war. Beide Mannschaften traten in der vorgesehenen Aufstellung an, beim Westen fehlte jedoch der internationale Verteidiger Weber. Das Spiel selbst wurde wechselvoll durchgeführt, der Norden war in seinen Angriffen aber stets gefährlicher. Der erste Treffer fiel in der 19. Minute nach Zusammenspiel Ludwig—Ritter durch einen Bombenschuß des letzteren. Ungenaues Zuspiel brachte dem Westen nichts ein, so daß die Seiten beim Stande von 1:0 gewechselt wurden. Während nach der Pause Widmeyer für den Norden den zweiten Treffer erzielen konnte, blieb dem Westen erst zum Schluß der Ehrentreffer vergönnt. Damit reihte der Norden seinen siegreichen Pokalspielen gegen den Westen einen weiteren Sieg an.

Dresdener SC. außer Form.

Ueber 30 000 Zuschauer wohnten am Sonntag dem Lokaltreffen auf der Radrennbahn in Dresden zwischen Guts-Muts Dresden und dem Dresdener SC. bei. Der Formrückgang der Meisterelf trat in diesem Treffen augenfällig in Erscheinung, denn in dem harten Kampfe schlug die Guts-Muts-Mannschaft ihren großen Rivalen mit nicht weniger als 5:1 (3:1). Den Ehrentreffer des Sportklubs erzielte der aufmerksam bewachte Richard Hofmann.

Tull Harder wieder der Alte.

Bei den Hamburger Meisterschaftsspielen fand das Spiel zwischen dem Hamburger Sportverein und Eimsbüttel größtes Interesse. Bei den Rothosen wirkte nach der geglückten Knieoperation erstmalig wieder Harder mit. Der alte Internationale befand sich auf der Höhe seines Könnens und schoß für seinen Verein, der das Treffen mit 4:1 (4:1) gewann, allein drei Tore.

VfB. Bielefeld — Schalke 04 4:1 (2:0).

Die junge Elf vom FC. Schalke 04 konnte auch am Sonntag in Bielefeld durch gute Technik gefallen, jedoch fehlte ihr noch die nötige Kampferfahrung. Die Bielefelder waren dadurch im Felde größtenteils überlegen. Aber ein Elfmeterball in der 23. Minute bringt ihnen die Führung. 5 Minuten später sendet dann der Linksaußen auf eine schöne Flanke von der rechten Seite zum zweiten Tore ein. Nach dem Wechsel bringt ein Handelfmeter dem Gastgeber ein weiteres Tor, doch zunächst reduzieren die Gäste den Abstand durch einen Strafstoß auf 3:1. In der 36. Minute stellt dann der neue Mittelläufer der Leinenstädter, der ehemalige Hannoveraner Hofmann, das Endergebnis her. Das Spiel litt sehr unter dem andauernden Regen und dem aufgeweichten Platze.

Arminia Bielefeld — Dortmund 95 8:1 (4:0).

Die Bielefelder Arminen hatten für den Sonntag alle ihre Spieler aus der Meisterzeit zusammengerufen und ließen diese Mannschaft gegen eine Alte-Herren-Elf vom Dortmunder SC. 95 antreten. Die Arminen bewiesen noch Sonntag ihr großes Können durch einen überlegenen 8:1-Sieg. Erst beim Stande von 8:0 kamen die Dortmunder zu ihrem Ehrentreffer.

Berliner Fußball
Hertha und Tennis-Borussia in Front.

Von den Verbandsspielen am Bußsonntag hatte in der Bezirksliga das Spiel Hertha gegen Nordost-Nordwest am Gesundbrunnen mit 18 000 Zuschauern das größte Publikumsinteresse zu verzeichnen. Die deutsche Meisterelf blieb mit 8:1 (3:0) überlegen und siegreich. Hahn und Sobek waren die erfolgreichsten Torschützen. Ebenfalls mit 3:1 schlug der Berliner SV. 92 den Neuling Halle-Konkordia. In der Abteilung B kam Tennis-Borussia durch einen Elfmeter mit 3:2 (1:1) zum Siege über Südstern.

Körnig, der „Star"

Wir lesen unter der Ueberschrift „Nachträgliches und Nachdenkliches zu den Länderkämpfen" in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung": „Der deutsche Sprintermeister Körnig hinterließ beim Länderkampf Deutschland — Frankreich leider keinen sehr günstigen Eindruck. Als er sich von Jonath geschlagen sah, begann er stark zu lahmen. Die 200 Meter weigerte er sich dann zu laufen, startete aber nachher in der 4mal-100-Meter-Staffel doch, wobei er merkwürdigerweise erst auf dem zweiten Teil der Strecke wieder an seine Verletzungen dachte. Abends beim Bankett verstieß er dann gegen die einfachsten Gebote der Höflichkeit. Anstatt sich mit seinen französischen Tischnachbarn zu unterhalten, vertiefte er sich in einen Roman und ließ sich selbst durch freundliche Hinweise von seiten des Vorstandes in seiner Lektüre nicht stören. Körnig, der auch bei früheren Länderkämpfen der DSB. ein schwieriger Kantonist war, darf sich nicht wundern, wenn er in Zukunft für Länderkämpfe nicht mehr berücksichtigt werden sollte. Auch die Genehmigung für Auslandsstarts wird man Körnig kaum noch erteilen. Dabei hat die DSB. nicht einmal Kenntnis von einer recht unfreundlichen Affäre, in deren Mittelpunkt Körnig kürzlich in Schweden stand."

Doeg amerikanischer Tennismeister.

Amerikas Herrentennismeisterschaft wurde in Forest Hill beendet. Der junge John E. Doeg, der in der Vorschlußrunde den Titelverteidiger William Tilden ausgeschaltet hatte, schlug im Finale seinen Landsmann Frank Shields nach hartem Ringen 10:8, 1:6, 6:4, 16:14.

Vier deutsche Rudersiege waren am Sonntag in Amsterdam bei der Regatta um den Hollandbecher zu verzeichnen. Im Einer siegte der Frankfurter Paul in 6:30,6 leicht gegen von Düsterloh, der sich mit Buhz vorher schon den Doppelskuller in 5:49 geholt hatte. Erst nach Kampf brachte im Achter die Mainz-Kasteler RM. den Sieg an sich und im Jungmann-Einer setzte sich noch Timpe (Frankfurt a. M.) erfolgreich durch.

Aus den Vereinen

Turnverein Bahn-Frei, Detmold.

Morgen, Mittwoch abend, 8½ Uhr Spielerversammlung im Vereinslokal. Erscheinen aller Spieler Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft für Leibesübungen.

Zusammenkunft Sonnabend, 20. September, in Detmold, Gymnasium. Arbeitsplan: Leichtathletik.

VfB. Detmold (Jugendabteilung).

Die 2. Jugend ist Sonntag noch spielfrei. Um Spielangebot, auch für andere Sonntage, bittet Bodo von Mansberg, Detmold, Elisabethstraße 21.

Deutsche Turnerschaft
Lippischer Turngau
Turner-Handball

TG. Lage—TG. Schötmar 4:3 (0:2).

Am letzten Sonntag fanden im Lippischen Turngau nur Freundschaftsspiele statt. Das bedeutungsvollste Spiel war wohl das Spiel der 1. Elf der Turngemeinde Lage gegen die 1. Elf der Turngemeinde Schötmar in Lage. Trotz der fast dauernden Ueberlegenheit der Lagenser gelang es, den Schötmeranern, durch gut eingeleitete Durchbrüche in der ersten Hälfte zwei Tore für sich zu erringen, während Lages Sturm infolge seiner Unentschlossenheit vor dem Tore des Gegners vor der Halbzeit nichts erreichen konnte. Erst nach Halbzeit ist Lage imstande, die längst fälligen Tore zu werfen, dem Schötmar in zäher Abwehr noch ein Tor entgegenzusetzen vermochte. Das Spiel war jederzeit flott und annehmbar. Wenn Schötmar sich noch eine etwas feinere Spielweise angewöhnen könnte und seinen Sturm technisch mehr schulen würde, dürfte die Mannschaft als Gegner gern gesehen sein. Das Spielergebnis war 4:3 (0:2) für Lage.

*

TV. Lemgo — Marine Stralsund 6:6 (2:3).

Ein temperamentvoll durchgeführter Kampf, der eigentlich ganz im Zeichen von zwei Leuten stand: des linken Läufers König vom Platzverein und des geradezu unübertrefflichen Torwarts der Gäste. Der erste vorbildlich in Abwehr- und Angriffsunterstützung — zwei Tore kommen auf sein Konto —, der letzte von einem so verblüffenden Können, wie man es, ohne zu übertreiben, in Lippe bestimmt noch nicht gesehen hat. Was dieser Tormann an schärfsten Hoch- und Flachschüssen, selbst vom 11-Meter-Kreis, hielt, wirkte bisweilen tatsächlich phantastisch. Wir glauben dem Mannschaftsführer der Matrosen gern, wenn er erzählt, daß „sein" Torwart in Norddeutschland den Ruf genösse, einer der besten Schlußleute des ganzen Handballsports zu sein.

Der übrige Mannschaftskörper der Gäste erreichte mit Ausnahme des Halbrechten, der über einen ungemein wuchtigen Wurf verfügt, nicht den Durchschnitt. Lemgo dagegen war vor allem in der Läuferreihe und im Sturm ausgezeichnet besetzt. Allerdings offenbarte sich Sonntag wieder, daß die älteren Spieler der Mannschaft im Sturm bedeutend nachlassen. So ist vor allem Meierkamp nicht mehr der alte. Seine Angriffsführung wirkt entschieden zu langsam, das Abspiel ist für seine Nebenleute unübersichtlich. Wir glauben, daß der TV. Lemgo gut tun würde, ihn aus dem Innensturm herauszunehmen und ihn den Posten des Rechtsaußen oder des rechten Läufers anzuvertrauen. Der Torwart des Platzvereins hatte einen schwarzen Tag. Man hat sich von ihm mehr versprochen.

Das Spiel begann äußerst schnell. Schon in den ersten Minuten erzielte der Halbrechte der Gäste den ersten Treffer, dem der Läufer König den Ausgleich entgegensetzte. Dann kamen die Matrosen zu weiteren zwei Toren. Mit 3:2 wurden die Seiten gewechselt. — Nach Wiederanpfiff schälte sich eine immer größere Feldüberlegenheit des Platzvereins heraus. Während aber die Treffer für die Gäste zumeist auf den ersten Anhieb fielen, bedurfte es bei dem Platzverein erst immer einer wahren Kanonade, um den großartigen Schlußmann der Gäste zu überwinden. Bei Schlußpfiff stand das Spiel 6:6 unentschieden, das die Strafsunder nur dem überragenden Können ihres Torwarts verdanken. R.

*

In Lage standen sich ferner Lages 2. und Retzens 1. im Freundschaftsspiel gegenüber. Das Ergebnis 2:1 (1:1) dürfte der Kräfteverteilung entsprechend ausgefallen sein.

Auf dem Jahnplatz in Detmold hatten sich Bahnfreis 2. und Lemgos 2. zur Freundschaftstreffen eingefunden. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 2:0, wurde dann aber kurz nach Halbzeit infolge des herabströmenden Regens abgebrochen.

Sylbachs 1. hatte Lages 3. als Gast. Das Ergebnis 3:0 für Sylbach spricht immer noch für ein gutes Können der Lagenser, da Sylbachs 1. kein zu verachtender Gegner darstellt.

Die Jugend brachte folgende Treffen zur Austragung:

TV. Bahn-Frei — TV. Lemgo 1:10 (1).
TV. Sylbach 1. — Lage 1. 3:5.
TG. Lage 2. — TV. Retzen 1. 2:2.

19. Spielmeisterschaften der Turner

Bei trübem, regnerischem Wetter wurden am Sonntag vor ungefähr 3000 Zuschauern die 10. Sommerspielmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft auf der Landeskampfbahn in Weimar zu Ende geführt. Im Faustball für Männer und Aeltere vermochte der Meister Licht-Luftbad. Frankfurt a. M. seinen Titel erfolgreich zu verteidigen. Dagegen wurde bei den Frauen der langjährige Meister Hamburger Turnerschaft Barmbeck-Uhlenhorst geschlagen und mußte seinen Titel an den Turnverein Krefeld 1855 abgeben. In der Meisterschaft im Schlagball schied überraschend der Verteidiger Turnverein München 1860 aus, der seinen Titel an den ATV. Mitkämpfer abtrat.

47. Kaiserbergturnfest in Duisburg

Eintracht-Dortmund Sieger im Mannschaftskampf.

Im Duisburger Stadion gelangte am Sonntag das 47. Kaiserbergturnfest zum Austrag, an dem über 1200 Turner und Turnerinnen sowie die gesamte Kampfmannschaft von Duisburg 99 und der Schöneberger TSC. teilnahmen. Die Wettkämpfe nahmen bereits am frühen Morgen ihren Anfang und konnten bei trockenem Wetter glatt durchgeführt werden. Eintracht-Dortmund sicherte sich wieder den Sieg im Mannschaftskampf um die Prof.-Schmidt-Plakette mit 434 Pkt. vor ATV. Düsseldorf, während die Berliner Gäste enttäuschten. Bei den Frauen zeichnete sich besonders die Favoritin Frl. Witkowski (BfL. Charlottenburg) aus, die einen schönen Erfolg im Vierkampf davontrug. In den Landeskonkurrenzen dominierte meist die Sportlermannschaft von Duisburg 99. — Leider kam es im 400-Meter-Lauf nicht zu dem erwarteten Zweikampf zwischen dem Turnermeister Bach und dem westdeutschen Meister Neu, da letzterer nicht auf dem Posten war.

Die Ergebnisse: Turnerinnen: Weitsprung: 1. Witkowski (Charlottenburg) 5,43 Meter. — Kugel: 1. Dälser (Kassel) 11,74 Meter. — 100 Meter: 1. Schröder (Kassel) 12,7 Sek.; 2. Witkowski 13 Sek. — Schlagballweitwerfen: 1. Trapp (Krefeld) 68,40 Meter. — 4mal 100 Meter: 1. Kasseler Tv. 52,6; 2. Duisburg 99 53,8. — Speer: 1. Schumann (Essen) 37,91 Meter. — Hochsprung: 1. Nolte (Düsseldorf) 1,50 Meter. — Vierkampf: 1. Witkowski 481 Pkt. — Turner: 110 Meter Hürden: 1. Stöckmann (Duisburg) 16 Sek. — 1500 Meter: 1. Westermann (Oelligenhaus) 4:15. — 400 Meter: 1. Beckmann (Duisburg) 50,1; 2. Bach (Kassel) 50,6. — 100 Meter: 1. Duisburg 99 43,9; 2. Hombera 44,1; 3. ATV. Neuß 45 Sek. — 100 Meter: 1. Otto (Duisburg) 10,7; 2. Schmitz (Könlaswinter) 10,8. — 4mal 1000 Meter: 1. Duisburg 99 8:14,8. — 200 Meter: 1. Brauers (Oberberg) 22,7. — 5000 Meter: 1. Kiffmann (Aachen) 16:11. — Fünfkampf: 1. Reneels (Sterkrade) 483 Pkt.; 2. Wenker (Dortmund) 473 Pkt., 3. Wagener (Dortmund) 469 Pkt. — Diskus: 1. Berk (Uerdingen) 37,07 Meter. — Hochsprung: 1. Schauerburg (Hombera) 1,75 Meter; 2. Sieg (Schöneberg) 1,75 Meter. — Stabhochsprung: 1. Schauerte (Essen) 3,20 Meter. — Speer: 1. Großwich (Emmerich) 50,20 Meter. — Weitsprung: 1. Pölmke (Dortmund) 6,95 Meter; 2. Sieg 6,76 Meter. — Kugelstoßen: 1. Gravenhaus (Mülheim) 12,91 Meter.

Brauchs Rekordversuch im Stundenlaufen am Sonntag beim Osram-Sportfest mißlang. Der SCC.er erreichte nur 17,894 Klm. und blieb damit weit unter dem deutschen Rekord von Husen (18,201).

Das Amateurproblem im Fußball
Westdeutschlands Antrag auf Einführung des Berufsfußballsports abgelehnt

Der Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin eine Sitzung ab, um über die durch die Vorgänge der letzten Zeit akut gewordene Frage des Berufssportes zu beraten. Zwei zur Beratung stehende Vorschläge wurden nach amtlicher Mitteilung des DFB. in ernster, ehrlicher Aussprache behandelt. Westdeutschlands Vertreter beantragten die reinliche Scheidung durch

Einführung des offenen Berufssportes

unter Gründung einer Liga, die sich aus 20 Vereinen aus dem gesamten Bundesgebiet zusammensetzt, unter Aufsicht des DFB. steht und von diesem kontrolliert wird. Der geschäftsführende Ausschuß des Bundes-Vorstandes dagegen schlug eine

Anpassung der Amateurbestimmungen

an die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse vor, ohne daß dabei der Boden des Amateurgedankens verlassen werden dürfe.

**Der Bundes-Vorstand einigte sich mit überwiegender